# DIE EREIGNISSE DES JAHRES 1307 IN DER MEISSNISCHEN FRAGE,

## VORNEHMLICH DIE SOGENANNTE SCHLACHT BEI LUCKA (IN SACHSEN-ALTENBURG).

---

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

EINER

**HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT**

DER

**UNIVERSITÄT ZU TÜBINGEN**

VORGELEGT

VON

**GERHARD KAMMRAD**

AUS BERLIN.

ACAD. LIBR. BAT. BIBL.

---

MIT 1 KARTE IM TEXT.

JENA

GUSTAV FISCHER

1911.

Gedruckt mit Genehmigung der philosophischen Fakultät der Universität Tübingen.

Referent: Professor Dr. W. Goez.

1. Juni 1911.

Abdruck aus der Zeitschrift für Thüringische Geschichte und Altertumskunde. Bd. XXIX, Heft 1.

Dem Andenken meines Vaters,
meiner lieben Mutter

zugeeignet.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41552714_0126

# Inhalt.


Seite

Geschichtlicher Vorbericht . . . . . 7
Rundschau über die Quellen und literarischen Erzeugnisse . . 12
Kurze Besprechung der hauptsächlichsten Quellen . . . . . 15

**Darstellung.**

Erster Abschnitt. Einleitende Vorgänge seit dem Ende des Jahres 1306 bis zum Treffen . . . . . 20

1. König Albrechts I. Anordnungen für die meißnischen Länder; die Stellung Heinrichs, Küchenmeisters von Nortenberg, zunächst als Verwalter des Landes, sodann für den Feldzug 1307 als Hauptmann . . . . . 20
2. Die Anmarschstraße der Königlichen, vornehmlich die geographische Beschaffenheit der Gegend Lucka-Leipzig und ihres Wegenetzes . . . . . 30
3. Völkischer Bestand der auswärtigen Krieger und ihr Treiben im Lande . . . . . 33
4. Vorbereitungen der Brüder Friedrich und Diezmann, vor allem die Frage nach dem Bestand des markgräflichen Heeres . . . . . 34

Zweiter Abschnitt. Das Treffen Lucka-Leipzig . . . 41

1. Gottesdienst in Leipzig vor dem Auszuge, Aussprüche und Ausschmückungen . . . . . 41
2. Die Örtlichkeit des Kampfes . . . . . 45
   a) Nach meißnischen bzw. Leipziger Urberichten war der Kampf nicht bei Lucka . . . . . 45
   b) Die „Streitstatt“ . . . . . 48
   c) Das Gegenzeugnis der Erfurter Peterschronik, des Chronicon parvum Dresdense und des Naumburger Schatzungsverzeichnisses von 1320 . . . . . 54

Seite

d) Die Wettiner haben im Anschluß an den Kampf das Lager nicht in Besitz genommen; Breitenhain wurde erst später erobert; daher zeugt es nicht für Lucka 57
e) Vermutliche Lage der Kampförtlichkeit . . . . . 58
Nicht nahe bei Leipzig . . . . . 58
Nicht zu weit südlich von Leipzig . . . . . 59
Zwischen Zwenkau und Rötha . . . . . 59
3. Der Feldzugsplan Friedrichs und die Art des Kampfes 60
4. Die Zahlen . . . . . 66
5. Das Datum . . . . . 69

Dritter Abschnitt. Folgen des Sieges für die Mark . . 71

Vierter Abschnitt. Maßnahmen des Königs und die weitere Entwicklung der Ereignisse . . . . . 74

Beilage (Materialien). Daten aus dem Leben Heinrichs, Küchenmeisters von Nortenberg, und einiger Zeitgenossen zum Vergleich . . . . . 83

## Geschichtlicher Vorbericht.

Die Zeit des großen Interregnums hatte die Macht der Wettiner[1]) gleich der anderer Territorialfürsten befestigt. Die Länder jenes Hauses lagen zwischen der Werra etwa und dem Bober, zwischen Thüringer Wald, Böhmer Nordrand und der Richtung des Fläming. Das Bestreben des Hauses wandte sich auf die ihm noch nicht gehörigen Ge-

---

1) Über die Vorgeschichte als Anhalt vgl. bes. Fr. X. Wegele, Friedrich d. Freidige und die Wettiner seiner Zeit (1247—1325), Nördlingen 1870. V. Posern-Klett, Zur Geschichte der Verfassung der Markgrafschaft Meißen im 13. Jahrh., 1863. A. Schirmer, Schlacht bei Lucka, Gymnasialnachricht zu Eisenberg in S.-A., 1905. K. Wenck, Wettiner im 14. Jahrh., insbes. M. Wilhelm u. K. Wenzel, 1877. O. Richter, Gesch. der Stadt Dresden I, Dresden 1900. O. Kaemmel, Sächsische Gesch. (Göschen), 2. Aufl., Leipzig 1907. Ein Werk über die Ausdehnung des jeweiligen Territorialbesitzes fehlt; am besten vgl. Wegele, Friedrich d. Freidige, in den Anmkgen. Über die Genealogie O. Posse, Die Wettiner, Leipzig u. Berlin 1897. — Entgegen Kaemmels Behauptung wurde die Lausitz nicht von Adolf (auch nicht von K. Albrecht I.) eingezogen; es handelte sich um das Osterland. Für K. Albrecht die eidliche Aussage des Grafen Berthold v. Henneberg 1339: Riedel, Cod. dipl. Brandenburg. II, 2, Berlin 1845, S. 143. Vgl. J. Heidemann, Forsch. z. deutschen Gesch. XVII, 112, Göttingen 1877. Seit der Weigerung Friedrichs und Diezmanns wird natürlich auch die Lausitz ein unsicherer Besitz geworden sein. Daraus erklärt sich Diezmanns Verkauf 1304. Doch weder Adolf noch Albrecht gingen gegen die Lausitz selber vor.

biete in Thüringen, Pfalzgrafschaft Sachsen, Oster- und Pleißnerland, Meißen, Landsberg und Lausitz, d. h. für damalige Zeit Niederlausitz. Reichslehen standen im Begriff, in den Territorialbesitz der Wettiner überzugehen. Aber schon Rudolf I. von Habsburg forderte 1290 das Pleißnerland im Namen des Reiches zurück, und sein Nachfolger Adolf von Nassau zog von dem Erbe des 1291 kinderlos verstorbenen Markgrafen Friedrich Tuto auch Meißen und Osterland als erledigte Reichslehen ein[1]). Doch seine Wünsche, sich eine Hausmacht zu schaffen, waren mit dieser Erwerbung nicht zufriedengestellt. Er traf mit dem wettinischen Oberhaupte, „Landgraf" Albrecht dem „Entarteten"[2]), ein Abkommen, das Thüringen nach Albrechts Tode an Adolf bringen sollte[3]). Durch den Vollzug dieses Geschäftes würden die noch lebenden Söhne aus Albrechts erster Ehe, Friedrich, der im 15. Jahrh. den Beinamen der Freidige[2]), Fortis, Tapfere, erhielt, und Dietrich, Diezmann[2]), ihres

1) MG. Const. IV, 467. 468, no. 480, 1292, 30. Juni. K. Adolf für K. Wenzel II. v. Böhmen: „marchiam Misnensem". Gedr. auch b. Reg. Bohem. II, 680 no. 1580; W. Preger, Albrecht v. Österr. u. Adolf v. Nassau, Prgr. d. Kgl. Maximilian-Gymnasiums in München, 1865, Anhang. Wegele a. a. O. 161. 162. Roth, Adolf v. Nassau, Wiesbaden 1879, 201. 202. M. Meißen ist hier Sammelbegriff für Meißen und Osterland, wie aus Späterem sicher hervorgeht.

2) H. Ermisch, Die geschichtlichen Beinamen der Wettiner, Neues Archiv (N.A.) f. sächs. Gesch. u. A. XVII, Dresden 1896. Friedrich der Fr. führte seit dem 15. Jahrh. auch den Beinamen der Gebissene, Admorsus; er ist abzulehnen.

3) Holder-Egger, Monum. Erphesfurt. (MG. SS. Schulausgabe): Chron. Erf. Mod. (Erf. Peterschr.) 308. Kaufsumme unbestimmt (früher 12000 M. Silber). Verf. sagt nicht, wann der Verkauf stattfand! Er behauptet nur, K. Adolf rückte 1294 circa, d. h. hier etwa um den 22. Sept. 1294 in Thüringen ein. — Sogen. Ann. Vetero-Cell., ed. Opel in Mitt. d. d. Gesell. in Leipzig I, 2, 1874, 210 f. Spätere urk. Anzeichen: 9. Juli 1306 (Ficker, Reichsarchiv zu Pisa 56 no. 32; Wegele, Friedrich d. Fr. 171); 25. Juli 1307 (MG. Const. IV, 194 no. 227). Wegele 170 ff. Wegele setzt den Verkauf vor den Vertrag zu Triptis (28. Sept. 1293 Urk.: Sitzungsberichte d. Wiener Ak. XIV, 184), 1293 zu Nürnberg am 23. April.

Erbes verlustig gegangen sein. Um ihren Widerstand zu brechen, mußte Adolf mit einem Heere erscheinen; doch seine Regierung war zu kurz, um Dauerndes zu erreichen. Als dann Albrecht I. von Habsburg an seiner Statt deutscher König wurde, ein Anverwandter Friedrichs des Freidigen, war er keineswegs gewillt, die Ansprüche seines Vorgängers preiszugeben[1]). Er ging sogar noch weiter; außer dem Egerland und Weiden a. d. Naab nebst Floß und Parkstein versprach er, Pleißnerland und die Städte Altenburg, Chemnitz, Zwickau dem König von Böhmen, Wenzel II., zu verpfänden gegen 50000 M. Silber reinen Prager Gewichts, also gegen eine Summe, die die Wiedereinlösung unwahrscheinlich machte[2]). Nach der öffentlichen Wahl zu Frankfurt a. M., 27. Juli 1298, ernannte K. Albrecht den Böhmenkönig zu seinem Hauptmann und Stellvertreter in Meißen, Oster- und Pleißnerland[3]). Dazu kamen andere Vergünstigungen mit Bezug auf Dresden, Radeberg, Friedwald, Dohna, Pirna, Sayda, Purschenstein. Als sich die Beziehungen zu Böhmen trübten, K. Albrecht gegen Ende 1303 Meißen, welches hier als Sammelbegriff für Meißen, Osterland und Pleißen steht, zurückverlangte[4]), als dann Wenzel II. starb, mußte Wenzel III. versichern, Meißen

---

1) Zur rechtlichen Seite Wegele 171 A. 1, 287 A. 2.

2) MG. Const. IV, 1f. no. 1 oder Reg. Bohem. II, 767 no. 1783. Ad. Bachmann, Gesch. Böhmens I, 695f., Gotha 1899, und F. Graebner, Böhmische Politik vom Tode Ottokars II. bis zum Aussterben der Prschemisliden, Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen XLII, 1903, S. 122.

3) MG. Const. IV, 16 no. 18—20 für 1298, Aug. 30, Sept. 6: curas Mysn(ensis), Orientalis et Plisnensis terre. In allen 3 Schriftstücken werden alle 3 Länder aufgezählt. Urk. auch Reg. Boh. II, 780 no. 1815. — Graebner 123f., auch für das Nächste.

4) Im Pleißnerland erscheint 1304, 25. Juli urkundlich H. de Schellenberc als capitaneus ac iudex provincialis in terra Plisnensi a serenissimo domino Alberto rege Romanorum constitutus (Schöttgen u. Kreysig, Script. hist. Germ. II, 222).

herauszugeben [1]), sobald die Markgrafen Hermann, Otto IV. und Waldemar von Brandenburg ihm Meißen überliefern würden; 1303 war es nämlich von Wenzel II. an die Askanier für Pommerellen eingetauscht worden [2]).

Währenddessen schalteten die wettinischen Markgrafen nach der Versöhnung mit ihrem Vater als Herren im Lande und bedrängten in Thüringen vor allem Eisenach. Dies führte im Jahre 1306 beim König Klage, rief ihm ins Gedächtnis, sein Vorgänger, König Adolf, habe Thüringen vom Landgrafen Albrecht gekauft, und Eisenach habe sich dem Reiche durch Vertrag und Eidschwur unterworfen; es wolle sich mit Friedrich und Diezmann, die ihr vermeintliches väterliches Erbe beanspruchen, nicht verbünden und bitte den König um Hilfe [3]). Dieser hielt die Lage für günstig, sich endlich Thüringen-Meißens bemächtigen zu können. August 1306 befahl er von Fulda aus, zum Kriege gegen Friedrich und Diezmann ein Heer aufzubieten. Bevor es jedoch zum Feldzuge kam, traf ihn die Kunde von der Ermordung König Wenzels III. († 4. Aug. 1306), des letzten Prschemisliden. Um seinem eigenen Sohne Rudolf die böhmische Krone zu verschaffen, eilte Albrecht nach Böhmen über Nürnberg und Eger. Das Ziel ward erreicht. Der deutsche König unternahm dann noch im Spätherbst dieses Jahres 1306 von Nordböhmen her durch das heutige Erzgebirge einen Feldzug gegen Friedrich und Diezmann, indem er bis über Borna und Regis vorstieß [4]).

---

1) Es handelt sich um Zurückerstattung dessen, was an Wenzel übertragen worden war, Pirna usw. bleibt für sich, also bei Wenzel. Tatsächlich war er nur in Besitz gewisser Teile Meißens gekommen; Osterland-Leipzig lag in Diezmanns Händen; Pleißen gehörte nicht zur Pfandschaft. — Graebner 156.

2) Graebner 156.

3) Cronica S. Petri Erfordensis Moderna, MG. SS. Schulausgabe 328 z. J. 1306.

4) Altenburg 4. Nov. und Regis unweit der Pleiße 10. Nov. 1306 Albert v. Hohenlohe als pleißnischer Landrichter K. Albrechts u. a. K. Weller, Hohenlohisches Urkundenbuch I no. 683, no. 684. Huber

Der Winter brach schnell herein. Albrecht kehrte heim, indem er Besatzungen zurückließ. — In Thüringen handelte es sich im selben Jahre besonders um die Gewinnung der Wartburg.

1307 entsandte der König nach Thüringen in der Zeit zwischen dem 8. Febr. und 25. März auf Ersuchen der Eisenacher den Grafen von Weilnau, einen Anverwandten des mächtigen benachbarten königstreuen Abtes von Fulda [1]), mit einer starken Schar. Er fiel in die Hände der Leute Diezmanns und ward gefangen gesetzt.

Nach Großmeißen (ich bezeichne hiermit die rechtssaalischen Länder bis über die Elbe, besonders Osterland, Meißen, Pleißnerland nebst Einsprenglingen usw.) schickte der König abermals Truppen. Nach der Überlieferung wurden sie bei Lucka im altenburgischen Ostkreis von den vereinigten Brüdern Friedrich und Diezmann geschlagen. Schirmer sagt dazu [2]): „Über den Gang der Schlacht ist aus den älteren Chroniken nichts zu ersehen; sie begnügen sich, das Ergebnis summarisch zu berichten"; und weiter: „Die späteren Chroniken wissen Genaueres über den Verlauf der Schlacht zu melden. Nach Rothe, Fabricius, Wilke u. a. begannen die Osterländer und Thüringer den Streit, dann griffen die meißnischen Scharen unter Diezmann ein, und als diese nach fünfstündigem Kampfe bereits ermüdeten, kamen die sächsischen Reiter unter Führung des Herzogs von Braunschweig und brachten die nunmehr zurückweichenden Feinde in die größte Gefahr." Soweit Schirmer; wie der Hergang tatsächlich gewesen ist, werden wir sehen. Suchen wir zunächst einen Überblick der Quellen zu gewinnen!

---

in Mitt. Inst. f. österr. Gesch. VI, 1885, 400. Letztere ist Königsurk., ebenso no. 685 zu Borna 13. Nov. 1306. Schon vorher, 5. Nov. 1306, K. Albrecht im Lager b. Gyten, offenbar Geithain, s.ö. von Borna (Böhmer, Reg. imp. Jahr 1246—1313, S. 395).

1) Cr. S. Petri Erf., s. oben, 330.

2) Schirmer, Die Schlacht bei Lucka 30 u. 31.

## Rundschau über die Quellen und literarischen Erzeugnisse.

In der Anordnung der überlieferten Nachrichten für Lucka wird es sich empfehlen, die wertvolleren Quellen gesondert herauszuheben und damit eine Sichtung nach Zeit und Ort der Entstehung zu verbinden. Freilich ergeben sich bei solcher Gruppierung auch Schwierigkeiten, deren Lösung verschiedener Art sein kann. Wir erhalten folgendes Schema:

I. Die wertvolleren Quellen, für uns im wesentlichen ursprüngliche Zeugnisse.
  a. Örtlich und zeitlich nahestehend, wenigstens ihrem Material nach.
    1. Leipziger Stoff, auf einer verlorenen älteren Quelle fußend:
      1α. Sogen. Annales Veterocellenses (AVC.); um 1410.
      1β. Hinweis auf das Chronicon terrae Misnensis, „2." Teil, und gewisse Anzeichen im Kreise Rothes.
      1γ. Hinweis auf die Darstellung des Monachus Pirnensis (Lindner) aus dem 16. Jahrh.
    2. Thüringisch.
      2α. Chronica S. Petri Erfordensis Moderna (hier zeitgenössisch).
      2β. Chronica Reinhardsbrunnensis (Entstehungszeit?).
    3. Chronicon parvum Dresdense (Mitte des 14. Jahrh.).
    4. Schatzungsverzeichnis von 1320 (u. a. in Lucka aufgenommen).
  b. Zeitlich nahe, aber fremdländisch.
    1. Ottokars v. Steiermark Reimchronik.
    2. Johannes von Viktringen (Kärnten).
    3. Annales Neresheimenses (Schwäbische Alb).

II. Spätere Ableitungen und Erweiterungen.
  a. Vom ausgehenden 14. bis zum Ende des 15. Jahrh.
    1. Historia Pistoriana (1395 oder 1396) [Chronica Thuringorum].
    2. Historia Eccardiana (wohl nach 1414).
    3. Joh. Rothe, Düringische Chronik (etwa 1421).
      3a. Schlorffs Handschrift.
    4. Chronicum Thuringicum Germanicum bei Schöttgen und Kreysig, Script. rer. Germ. I (z. Z. Rothes, um 1425?).
    5. Chronicon terrae Misnensis, „1. und 3." Teil (Gesamtbesprechung).
    6. H. Korner, Chronica novella (1416, 1430).
      6x. Chronica brevis (Lipsiensium) 1301—1497; bei Mencke, Script. rer. Germ. III, 55—64 (Matthiae Doeringii continuatio chron. Theod. Engelhusii)[1]).

1) Item 7 mo anno Fredericus Marchio Missnensis occidit Suevos in Lucka.

6y. Erphurdianus antiquitatum variloquus. Erfurter Verfasser schreibt zwischen 1508 und 1514; vgl. R. Thiele, Erphurd. antiquit. vari. incerti auctoris . . ., Geschichtsqu. f. d. Prov. Sachsen XLII, Halle 1906, S. 109. Belanglos, gründet sich auf Erf. Peterschr., Lucka selbst fehlt.

7. Chronici Saxonici continuatio (Thuringica) Erfordensis.

8. Sifrid (presbyter) v. Balnhusin, Zusatz!

b. Literatur vom 16. bis ins 18. Jahrh.

1. Thüringische Chronik von Ninus und Trebeta bis z. J. 1322. Hs aus dem 16. Jahrh., Urchronik unbekannt; gedruckt in Lepsius, Kl. Schriften III, 1855, S. 218ff., bes. 281. 282; dazu Germania XVII, Wien 1872, S. 130: A. Witzschel, Die erste Bearbeitung der thür. Chr. d. J. Rothe (Schlorffs Hs!).

1x. Konrad Stolle, Memoriale, thüringisch-erfurtische Chronik, Geschichtsqu. Prov. Sachsen XXXIX, Halle 1900. Herausg. R. Thiele.

2. Erasmus Stella, pseudon. Garzo, b. Mencke II [1]).

3. Paul Lang, Chronicon Citizense, b. Mencke II.

4. Joh. Lindner oder Monachus Pirnensis, Excerpta ex monachi Pirnensis onomastico, b. Mencke II. (Zwischen 1480 und 1530.)

5. Adam Ursinus (Molybergensis), Chronicum Thuringiae vernaculum usque ad 1500 cum appendicibus de Erforto et Nordhusa absolutum est a. 1547, b. Mencke III [2]).

5x. Phthiriandri historia narratio memorabilis pugnae et victoriae factae ad Luccam versibus exposita elegiacis, Lipsiae 1583; so Schirmer 7 A. 3; mir nicht zugänglich (desgl. ein Fanfarenmarsch von R. Henrion, Friedrich der Gebissene, Streitruf des Markgrafen vor der siegreichen Schlacht bei Lucka, und Franz Klasen, Friedrich d. Fr., geschichtliches Drama in 5 Aufzügen, 2. Aufl., München 1901). Sie sind geschichtlich natürlich wertlos.

6. Georg Fabricius, Originum illustrissimae stirpis Saxonicae, Jena 1597.

7. Petrus Albinus, Meißnische Land- und Bergchronika, 1589 [3]).

---

1) Vgl. über IIb 2—10 z. T.: F. X. Wegele, Gesch. d. deutschen Historiographie seit dem Auftreten des Humanismus (Register!), München u. Leipzig 1885. Die verschiedenen Aufsätze in der Allgemeinen Deutschen Biographie. H. Ermisch, Die Wettiner, 1900. W. Wachsmuth, Sachsens vaterländische Geschichtsschreibung seit dem Anfange des 16. Jahrh., Arch. f. sächs. Gesch. I, Leipzig 1863. W. charakterisiert seine Arbeit als anspruchslose Skizze. — Über P. Lang s. bes. H. Müller, N.A. f. sächs. Gesch. XIII, 1892. — J. Ch. Adelung, Direktorium (das ist chronologisches Verzeichnis der Quellen der südsächs. Gesch.), 1802.

2) Zeitschr. f. thür. Gesch. N. F. X, Gesamtfolge XVIII: Baltzer, Zur Kunde thür. Geschichtsqu. des 14. und 15. Jahrh. Germania XVII, Wien 1892: A. Witzschel. Einleitung zu Stolle, s. oben.

3) 1426 entstand von den sogen. Ann. Veterocell. eine deutsche Übersetzung, von der ein Auszug im 16. Jahrh. zahlreich gedruckt wurde. Es ist die Meyssenische Cronica. Albinus hielt das von

8. Annales Torgavienses (Kompilation des 17. Jahrh., Wegele, Friedrich d. Fr., 264 A. 2).
9. W. C. Tentzel, Fridericus Fortis redivivus (Anfang des 18. Jahrh., b. Mencke II).
10. J. G. L. Wilke, Ticemannus sive vita illustris principis Theodorici, accedunt CCX diplomata et X sigilla, Lips. 1754.
11. Die Kenntnis in Lucka selbst Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrh.
    11α. Tauchwitz, Kollektanea. 6 Foliobände in der Ratsbibliothek zu Altenburg. Vgl. Löbe, Kirchen und Schulen des Herzogtums Sachsen-Altenburg I, 368 ff. u. a. O.[1]).
    11β. M. Otto Freund, 1620—1642 Pfarrer in Lucka, handschriftliche Chronik, Abschrift auf der Stadtbibl. zu Leipzig, Rep. II, 4° 139c Bl. 219 ff.[2]).

Sofern ein Verfasser nicht Urnachrichten beibringt, ist es gleichgültig, ob die Liste um einige Zahlen vermehrt wird.

Ich füge gleich einige Bücher aus der Literatur seit der Romantik hinzu:

Joh. Ernst Huth, Gesch. d. Stadt Altenburg (bis 1329), Altenburg 1829, 129 ff.

Frommelt, Gesch. d. Herzogtums Sachsen-Altenburg, Leipzig 1838. — Ihnen fehlt aber der neue Hauch; ähnlich andere.

Karl Limmer, Gesch. d. Pleißnerlandes, nicht Regenten-, sondern Landesgeschichte, 2 Bde., Ronneburg 1830 31, I, 475 f. (Streitstätte). Völkisch, freiheitsdurstig, demokratisch; daher griechen- und polenfreundlich.

Karl Große, Gesch. d. Stadt Leipzig I, Leipzig 1839. Fabeleien. Desgleichen

Thüringen in Wort und Bild, herausg. vom Pestalozziverein, 2 Bde, Berlin 1900—1902, 255 ff.; über Lucka F. Köcher (Jena).

C. W. Böttiger, Gesch. d. Kurstaates und Königreiches Sachsen I, Hamburg 1830, 217 (in Heeren u. Uckert, Gesch. d. europ. Staaten). Kurz, ohne Fabeln.

Gretschel, Gesch. d. sächs. Volkes und Staates I, Leipzig 1843, 170 ff.

Rob. Wolfram, Chronik der Stadt Borna, Borna 1859, 14 f.

† J. L. Kopp, Der Geschichten von der Wiederherstellung und dem Verfall des heiligen römischen Reiches 7. u. 8. Buch oder Gesch. der eidgenössischen Bünde, mit Urkunden, III, Berlin 1862, 371—373.

---

Fabricius angeführte Chronicon Vetero-Cellense für das nämliche Werk. Vgl. N.A. f. sächs. Gesch. XVII, 1896, S. 75 ff. Langer, Ann. Veterocell. Des Fabricius und Albinus Bericht geht für Lucka auch auf den Stoff der AVC. zurück.

1) Pfarrer Mag. Johann Tauchwitz in Monstab, westlich von Altenburg, 1558—1633. Vgl. M. Voretzsch, Die Stätte des Herzogl. Ernst-Realgymnasiums in Altenburg, S. 6, in Festschrift des Ernst-Realgymn. zu Altenburg 1898. — Schirmer 10. — Joh. Jacob Vogel, Leipzigisches Geschichtsbuch, 2. Aufl., Leipzig 1756. — M. Geyer, Osterlandsagen 126—128, Altenburg 1901.

2) Schirmer 10.

† K. Fr. v. Posern-Klett, Zur Gesch. der Verfassung der Markgrafschaft Meißen im 13. Jahrh., Leipzig 1863, Sonderdruck oder auch in Mitt. d. Deutschen Gesellsch. z. Erforschung vaterländ. Sprache u. Alt. in Leipzig, II, Leipzig 1863, 97—98 u. 125.

F. W. Th. Schliephake, Gesch. v. Nassau, Wiesbaden 1869, III, 68ff. Aktenmäßige Weitschweifigkeit; abgesehen von anderen Stellen wird besonders in Anmkgen. auch über die Erfurt. Peterschr. Rothe, Ann. Veterocell., Chron. terrae Misn., Sifrid, Salzburg. Chr. geschrieben. — S. 148f., A. S. 138 über Lucka (Burggraf Friedrich v. Nürnberg, Schlacht selber nach Rothe, ohne Beiwerk).

† Löbe, Kirchen und Schulen des Herzogtums Sachsen-Altenburg I (u. II), 1886 (u. 1888). Abschnitte Lucka, Hemmendorf, Breitenhain, Altenburg.

Löbe in Mitt. d. Geschichtsforsch. Gesellsch. d. Osterlandes IX, 1887. Nachträge zur Gesch. der St. Lucka, S. 341 Streitstatt. Hier auch andere Aufsätze der (verschiedenen) Löbe; desgl. in X, 1895.

† Fr. X. Wegele, Friedrich der Freidige, Nördlingen 1870.

Theodor Lindner, Deutsche Gesch. unter den Habsburgern und Luxemburgern, 1890.

O. Kaemmel, Festschrift zur 800-jährigen Jubelfeier des Hauses Wettin, Dresden 1889.

O. Kaemmel, Sächsische Gesch. (Göschen), Leipzig 1899, 2. Aufl. 1905.

G. Wustmann, Gesch. der Stadt Leipzig I, Leipzig 1905.

† A. Schirmer, Die Schlacht bei Lucka, ein Wendepunkt in der Gesch. der Wettiner, 71. Nachricht des Christians-Gymnasiums zu Eisenberg in S.-A., ebenda 1905. Besprechung von W. Lippert im N.A. f. sächs. Gesch. XXVII, 1 u. 2, 1906. Ebenda Schirmers Erwiderung S. 390. — Festschrift zum Jubiläum der 600-jährigen Wiederkehr des Tages der Schlacht bei Lucka 31. Mai 1307 31. Mai 1907, Altenburg 1907, enthält u. a. eine Bearbeitung des Programmes von Schirmer selbst mit einigen sachlichen Änderungen. Wir können uns mit der ersten Schrift begnügen, sie wird zitiert.

## Kurze Besprechung der hauptsächlichsten Quellen.

Von den Quellen sollen nur die hauptsächlichsten einer kurzen Betrachtung unterzogen werden.

Wir unterscheiden drei Gruppen unter den Quellen. Die eine und zugleich wichtigste schöpft im letzten Grunde aus Leipziger Nachrichten. Die zweite Gruppe bietet Thüringer Material, das zum Teil mit meißnischem und Leipziger Stoff verbrämt ist. Eine dritte Abteilung bilden Quellen aus ferner gelegenen Landschaften.

In der großmeißnisch-Leipziger Gruppe, welche keine direkten, zeitgenössischen Originalnachrichten enthält, aber trotzdem von größter Wichtigkeit ist, beanspruchen die sog. Annales Veterocellenses (AVC) die höchste Aufmerksamkeit[1]). Ihr frommer

1) Hrsg. Opel, Mitt. d. Deutsch. Gesellsch. zu Leipzig I, 2, 1874, S. 95 (115) f. Letzte Forschungen von O. Langer, N.A. f. sächs. Gesch. XVII, 1896. — Für alle Quellen s. außerdem die obige Literatur S. 13 A. 1, sowie H. Ermisch, Die geschichtlichen Beinamen der Wettiner 5—9 u. 26ff., ein Überblick über die meißnisch-thüringische Geschichtschreibung des Mittelalters; O. Lorenz, Deutsch-

Verfasser, der sie um 1410 — das Treffen war 1307 — abschloß, ist von dynastisch-wettinischem Geiste erfüllt. Markgraf Friedrich ist ihm eine Lieblingsgestalt, und seinen Sieg 1307 feiert seine Schilderung als Neuaufrichtung des meißnisch-thüringischen Territorialstaates. Dieser geschichtliche Abriß des wettinischen Fürstenhauses ist eine im ganzen objektiv gehaltene Darstellung mit nur ganz leichter subjektiver Färbung. Für das Treffen 1307 schöpfte er aus den mit den Ereignissen zeitgenössischen, verschollenen Annalen des Thomasklosters zu Leipzig, der Stadt, die das Hauptquartier der Markgräflichen bildete, des Klosters, mit dem die Fürsten, vornehmlich Diezmann, Beziehungen unterhielten. Jene verlorenen Annalen konnten also Material ersten Ranges enthalten [1]). — Die Schilderung der AVC läßt deutlich erkennen, daß die Leipziger Thomasannalen den friederizischen Sieg nicht nach Lucka legten, und daß Aus- und Rückzug nach Leipzig am selben Tage erfolgten (Näheres später).

Einen Parallelbericht zu den AVC besitzen wir in einem Teile der Erzählung des Chronicon terrae Misnensis [2]). Auch dieses Werk, das aus dem Ausgang des 15. Jahrh. stammt, reicht in der zweiten Hälfte unseres Schlachtberichts auf die Leipziger Thomasannalen zurück, vielleicht nur mittelbar. Leider wird hier von der Rückkehr nach Leipzig nichts berichtet. Unser Verfasser trug erst die Legende einer Schlacht bei „Lucka“ in seine überarbeitete Quelle hinein; die äußerliche Anfügung des Sprichworts am Schluß macht den Unterschied zwischen dem wahrheitsgemäßen Thomasbericht und der Erzählung von dem Schlachtorte Lucka deutlich [3]).

---

lands Geschichtsquellen im Mittelalter seit der Mitte des 13. Jahrh., 2 Bde., 3. Aufl., 1886, 1887, für diese Arbeit meist veraltet; H. Vildhaut, Handbuch der Quellenkunde zur deutschen Geschichte II, Arnsberg 1900; K. Jacob, Quell. z. deutsch. Gesch. I (Göschen), Leipzig 1906; Jansen, Quellen u. Historiographie des Mittelalters, in A. Meister, Grundriß der Geschichtswissenschaft I, 2, Leipzig 1906, S. 531, 532, 537.

1) Der Liebenswürdigkeit des Herrn Prof. Langer verdanke ich eine Vergleichung des bisher nicht herausgegebenen besten Textes der AVC mit Opels Ausgabe. Jener Kodex Bautzen liest nortinberg statt Opels norrimberg! Sonst herrscht im wesentlichen Übereinstimmung.

2) Hrsg. Mencke, SS. rer. Germ. II. Vgl. O. Lorenz, Deutschlands Geschichtsqu. im Mittelalter, 3. Aufl., II, 117. Wenck, Entstehung der Reinhardsbrunner Geschichtsbücher, Halle 1878, S. 21 A. 2, S. 66—68.

3) Chr. t. Misn. schreibt nämlich: „Et primo obsiderunt oppidum Luckau, quod statim obtinuerunt. Fridericus vero et Tizmannus venientes in Lipzig convocaverunt omnem potestatem suam; ubi venientes nobiles ac ignobiles, cives, milites et rustici, armati, parati erant ad bellandum cum principibus eorum. Quibus omnibus congregatis, invocato, per preces sacerdotum divino auxilio, missaque solemniter cantata, dixit Fridericus iam armari se faciens: Heute bin (im Liede — bei Schirmer S. 30 und O. Kaemmel, Festschrift zur 800-jährigen Jubelfeier des Hauses Wettin, Dresden 1889, S. 22 — heißt es: bind' ich uf) ich uf Meißen, Düringen und Pleißen, und alles, das meiner Eltern je gewart; Gott helffe mir uf dieser Fart; Also wir vor Gott recht haben, also reit her an die Swaben. Egressus itaque Fridericus cum suo exercitu ita fortiter pugnavit,

Doch weil wir diese Beobachtung mit Sicherheit machen dürfen, ist uns das Chr. t. Misn. doppelt willkommen.

In anderer Hinsicht begrüßen wir einen Artikel über Lucka im Onomastikon, einer Art Konversationslexikon, des Monachus Pirnensis[1]), der zwischen 1480 und 1530 zu Pirna im Meißnischen sein Sammelwerk verfaßte. Leider ist es bisher nicht zu ermitteln gewesen, welches bestimmte Material unser Mönch Lindner für den Luckaabschnitt seines Nachschlagebuches verwendete; im allgemeinen können wir es allerdings angeben. Einmal waren es meißnische Nachrichten nach Art der vorher genannten, aber offenbar bot seine Vorlage eine Vereinigung von Leipziger Urstoff und blumigem Thüringer Gespinst. Sein Feldhauptmann Graf von Ortenberg ist unschwer in Nortenberg zu verbessern. Im übrigen fußt er auf einem Stoffkreise, wie wir ihn in den thüringischen Quellen vorfinden, vor allem in einer „verkürzten" düringischen Chronik Rothes.

Rothes düringische Chronik[2]) läßt eine Durchdringung beider Stoffkreise erkennen Thüringer Kind aus Kreuzburg an der Werra, verfaßte er seine dür. Chr. etwa 1421 zu Eisenach; in ihrem Akrostichon heißt es: „Vollendit . . . tvsint feir hundirt ein unde zwenzig iar". Sein Zeitbuch ist voller Fabeln. Er gibt den heute bekannten ausführlichen Schlachtbericht in 3 Szenen, die ja in die neuesten Darstellungen Eingang gefunden haben. Er erfindet die Hilfssendung der 300 Ritter-Reisigen durch den Herzog von Braunschweig[3]), der wenig früher tatsächlich seinem Schwager Friedrich

---

et viriliter triumphavit, prostravit, captivavit et occidit, vincens gloriose omnes adversarios suos. Sicque Suevos confudit, ut inde fit proverbium: Es wird dir gehen als den Schwaben vor Luckau."

Das Wort der AVC liberans patriam usw. bis auf den heutigen Tag fehlt; auch hier wird, wie in den AVC, Friedrich allein als des Tages Held genannt. Die AVC reden nicht von einer Schlacht bei Lucka; hätten wir lediglich die AVC, dann könnte der Kampf nicht nach Lucka gelegt werden. Genau auf gleiche Weise verhält es sich meines Erachtens mit dem Bericht des Chr. t. Misn. bis omnes adversarios suos. Jetzt hängt der Ausbeuter aber noch aus anderer Quelle, vielleicht aus seiner eigenen Wissenschaft ein Sätzlein an, das alles umstürzt, sicque Suevos usw. Für ihn ist eben der Sieg ganz selbstverständlich bei Lucka errungen worden. Infolge dieser vorgefaßten Meinung merkte er es nicht, daß die Vorlage, wie ich überzeugt bin, solche Angabe gar nicht enthielt. (Mit einer gewissen Berechtigung kann natürlich Lucka, der Stützpunkt der Kgl., d. h. das Lager bei dem Orte, für die Benennung des Treffens herangezogen werden; im übrigen später.) Von der Rückkehr nach Leipzig schweigt sein Bericht.

1) Mencke, SS. II.

2) Hrsg. R. v. Liliencron, Thüringische Geschichtsqu. III, 1859. Vgl. bes. A. Witzschel, Die erste Bearbeitung der dür. Chr. d. J. Rothe; Germania XVII, Wien 1872. Ferner V, VI, VII, IX. — Bechstein, Zur neueren Literatur über J. Rothe, Zeitschr. f. thür. Gesch. IX, Jena 1879. — Goedecke, Grundriß der deutschen Dichtung, 2. Aufl., Dresden 1884. — N.A. XX, 1895 (Holder-Egger). — Zeitschr. f. thür. Gesch., N. F. X (Baltzer), 1896.

3) Heinrich v. Braunschweig-Grubenhagen d. Wunderliche: Voigtel-Cohn, Stammtafeln, Tafel 84. K. Kretschmer, Histor. Geographie v. Mitteleuropa, S. 226ff.

in Thüringen Verstärkung gebracht hatte, was auch Rothe schildert. Seine von ihm verarbeiteten Vorlagen, die Historia Eccardiana und H. Pistoriana nebst einer erweiterten Überarbeitung dieser letzteren [1]), bereicherte er für das Volk in seinem hübschen volkstümlichen Geschichtsbuche thüringischer Mundart mit einem ungeschichtlichen Sagenkranze. Um ihretwillen würden wir über Rothe an dieser Stelle kein Wort zu verlieren brauchen, wenn er nicht noch eine zweite Schlacht für unsere Ereignisse 1307 in seiner Chronik erzählte. Schirmer faßt mit Früheren diesen zweiten Bericht für eine abermalige Schilderung Luckas. In Wirklichkeit ist es dies nach Rothes Absicht keineswegs. Ein zweiter Kampf ist aber tatsächlich unhistorisch. Doch sehen wir hier von einer Beweisführung ab! Uns interessiert, daß Rothe das Wort „bynt hüte uff . . .“, das von denen, welche es berichten, übereinstimmend von Lucka erzählt wird; daß die Redewendung von den „drei landt“, ferner „sprach zu seyme dyner, der one den helm uff bant“ hier zum Teil beim zweiten Bericht erzählt werden, und daß endlich seine zweite abermalige Schlacht keinen Namen trägt.

Man vergleiche hiermit die AVC, die uns, wie gesagt, zuerst den Stoff des Leipziger Thomasklosters übermitteln. Auch dort trug die Schlacht keinen Namen. Einen solchen Bericht etwa kannte Rothe; so erhielt er in seinem Material zwei Schlachtschilderungen; die eine ging unter dem Titel Lucka, die andere, in vielem mit der ersteren übereinstimmend, war namenlos. Aus dieser doppelten Gruppe erwuchs bei ihm sein doppelter Schlachtbericht. Er wurde dadurch ermöglicht, daß der vom König persönlich geleitete Feldzug im Spätsommer 1307 über Thüringen-Osterland nach Böhmen in seinen Vorlagen nicht mehr klar erkannt war, man wußte nur noch vom Zuge des Königs durch Thüringen, konnte sich seinen Abzug nicht erklären, weil man über das ablenkende Moment, den Tod Rudolfs von Böhmen, im unklaren war. Nun ist es für Rothe offenbar: der König war von Friedrich besiegt worden. So ist es geschehen, daß wir bei unserem Fabulanten über den Kampf bei Nichtlucka eine wertvolle Nachricht der Leipziger Stoffgruppe entdecken konnten. Vielleicht hat er die AVC irgendwie benutzt, die ja um 1410 beendet worden waren. Dann ist es anscheinend überflüssig, den „indirekten“ Rothe als wertvolles Zeugnis anzuführen. Allein, mit Rücksicht auf die Entstehungsart birgt er ja ein sichtbares Zeugnis für Nichtlucka; mag er nun letzten Endes auf die AVC oder einen anderen Bericht zurückgehen, wenn jemand für die AVC Nichtlucka in Frage ziehen möchte [2]).

Dazu kommt ein Parallelvorgang in der Thüringer Erfurter Peterschronik [3]). Sie enthält in derselben Hs E zwei Schlachtberichte, die wir für „Lucka“ in Anspruch nehmen müssen. An der

1) Holder-Egger im N.A. XX—XXIII, 1895 ff.; Baltzer in Zeitschr. f. thür. Gesch., N. F. X, 1896.

2) Rothe blieb mit seinem mißverstandenen Doppelbericht vereinzelt. Schlorffs Hs. gibt einen einfachen Bericht. Diese ist übrigens offenbar nicht von Rothe. — Sie bringt für uns zuerst die Sage von dem Mannweib, das hier 9 Schwaben erschlägt.

3) MG. SS. XXX und Schulausgabe „Mon. Erphesfurtensia“ als Chronica St. Petri Erfordensis Moderna. Holder-Egger, Einl. und N.A. XX ff. (1895 ff.). Ich zitiere Schulausg.

Hauptstelle erzählt sie im Einklang mit den anderen Handschriften das bellum, die Schlacht der beiden Söhne des Landgrafen mit den Vögten des römischen Königs prope civitatem Luckowe und ihren Sieg, nachdem viele auf beiden Seiten getötet waren usw. An zweiter Stelle bringt nun jene spätere Hs E, die aus der Mitte des 15. Jahrh. stammt, den Zusatz: „Eodem anno (wir setzen statt dessen 1307) in die Felicis pape illustris princeps Fredericus marchio Misnensis detinuit et expungnavit Swevos.“ Ich halte an der Lesart detinuit fest = hielt im Vorrücken auf! Nun wurde E aus demselben Eisenacher Kodex abgeschrieben, den der Verfasser der Hist. Eccard. und J. Rothe gebraucht haben (Holder-Egger). E hat, ohne daß es ihm zu klarem Bewußtsein gekommen wäre bezw. er einen anderen Ausweg gewußt hätte, zu dem ihm eigentümlichen Zusatz einen zweiten Bericht über „Lucka“ verwendet. Obwohl sich die Bemerkung nur auf „Lucka“ beziehen kann, wird der Name Lucka doch nicht genannt — weil des E Kunde meines Erachtens im letzten Grunde auf Leipziger Urstoff oder dergleichen zurückgeht, wo der Name Lucka als Schlachtort, den Tatsachen entsprechend, ausgeschlossen war. Sein Papst-Felix-Tag, der 30. Mai 1307, hat in gewissem Gegensatz zum Hauptbericht die Datierung der weit verbreiteten Hist. Eccard., welche vor E, d. h. nach 1414, verfaßt war, benutzt. Jene spricht vom Petronellentag, dem 31. Mai 1307. Das Datum bei E ist, vereinzelt, wie es blieb, offenbar unglaubwürdig. Hat ihm eine Quelle, wie etwa Rothe, für seinen Zusatz gedient, wer will es sagen? Mögen wir immerhin mit dieser Möglichkeit rechnen, so müssen wir dann doch beide als Reste einer einst reicheren, besseren Überlieferung schätzen, einer Überlieferung, der augenscheinlich ein wahrer Bericht zugrunde liegt, etwa derart, wie ihn die AVC aus den Leipziger Thomasannalen schöpften. Doch verfügte er, wie Rothe, nicht über eine, in der Weise der AVC oder des Chr. t. Misn. ausführliche Vorlage, da wir in diesem Falle wohl etwas von Leipzig hören würden.

Im Zweifel sind wir über die Güte der Eintragung „de Swevis occisi sunt CCC et LX“ in der Reinhardsbrunner Chronik[1]), deren übriger Wortlaut hier aus der Erf. Peterschronik abgeschrieben ist.

Ein anderes Zeugnis, wie schnell die Legende Lucka entstand (Anlaß boten in erster Linie vermutlich jene Thüringer Aufzeichnungen und die Streitstattmär), liefert ein Naumburger Schatzungsverzeichnis vom Jahre 1320 (gedruckt in Ledeburs Archiv für preußische Geschichte XV); ein späteres, aus der Mitte des 14. Jahrh., ist das Chronicon parvum Dresdense[2]).

Gleichfalls von mäßigem Werte sind die Verse Ottokars von Steiermark in seiner Reimchronik[3]). In Betracht kommen die Verse 90080—90095, 91192—91210, 93104—93244. Ihre Abfassungszeit fällt zwischen die Jahre 1318 und 1320. Er, wie die beiden anderen, die ich noch zu nennen habe, kennen keinen Schlachtort.

1) MG. SS. XXX. „Auch in Cronic. Thur. Isenac. c. 21, § 2 (Hist. Pistor. c. 82) ist später hinzugefügt worden: nota: occisi (sunt) CCCLX.“ Holder-Egger.

2) Mencke, SS. III, 345 ff. Ulmann, Forsch. z. d. G. XIV, 1874.

3) Hrsg. Seemüller in MG. DChr. V, Einl., s. bes. S. LXXXVII. Schirmers Angabe ist ungenau.

Der französisch-kärntnische, objektive Geschichtsschreiber Johann v. Viktring bei Klagenfurt, ein eifriger Anhänger Habsburgs, schrieb über unsere Zeit an seinem „liber certarum histor.“ zwischen 1307 und der Mitte des 14. Jahrh.[1]). Von den beiden von ihm selber entworfenen Lesarten ist vornehmlich die ältere bedeutsam, weil sie vermutlich den ursprünglichen Sinn der Viktring zugetragenen Nachricht schärfer wiedergibt.

Es bleibt noch die Erwähnung der Annales Neresheimenses[2]). Der schwäbische Mönch berichtet einen zwiefachen Kampf und verteilt ihn auf 1307 und 1308. Wir müssen beide in einen für 1307 zusammenziehen. Man beachte, daß auch die andere Notiz unter 1308, ein Feldzug K. Albrechts nach Böhmen, ins Jahr 1307 gehört. Der coquinarius de Nortenbergk — N. ein bekanntes süddeutsches Geschlecht — wurde durch den Markgrafen von Meißen in offenem Kampfe völlig geschlagen und gefangen genommen.

Dies die Hauptquellen. Andere werden, soweit erforderlich, in der Darstellung herangezogen werden.

## Darstellung.

### Erster Abschnitt.

### Einleitende Vorgänge seit dem Ende des Jahres 1306 bis zum Treffen.

#### 1. König Albrechts I. Anordnungen für die meißnischen Länder; die Stellung Heinrichs, Küchenmeisters von Nortenberg, zunächst als Verwalter des Landes, sodann für den Feldzug 1307 als Hauptmann.

König Albrecht I. hatte den Herbstfeldzug des Jahres 1306 wegen der vorgerückten Jahreszeit abgebrochen. Nach Ottokars Reimchronik[3]) soll ein Hauptmann mit 100 Helmen in jenen östlichen, großmeißnischen Teilen zurückgelassen worden sein. Er ist Stellvertreter des Königs. Nach Johann von Viktring[4]) war der Statthalter ein dapifer de Rotenberch, was, abgesehen von einigen Ungenauigkeiten,

1) Ausgabe Böhmer, Fontes I, ist unzulänglich. Fedor Schneider hat jetzt V. in MG. Schulausgabe veröffentlicht. Vgl. N.A. XXVIII. XXIX, 1903. 1904.

2) MG. SS. XXX. Abklatsch im Chr. Ellwangense, ebenda.

3) Hrsg. Seemüller, MG. DChr. V, Vers 90082 f. 91192 f.

4) Vgl. die Ausgabe und die übrigen Bemerkungen Schneiders!

einen Truchseß von Rotenburg ergibt. Dies paßt mit anderen Überlieferungen auf Heinrich, Küchenmeister[1]) von Nortenberg oder Nordenberg. Der Küchenmeister, coquinarius, von Nortenberg in den Neresheimer Annalen[2]) oder der Graf von Ortenberg, wie der Pirnaer Mönch[3]) den Namen schreibt, sind ein und dieselbe Person. Die Annales Veterocellenses[4]) sprechen wenigstens im Frühjahrsfeldzug 1307 von der Tätigkeit eines comes de Nortinberg. Nun sind die Nortenbergs ein Zweig der Küchenmeister von Rotenburg ob der Tauber[5]). Heinrich, Küchenmeister von Norten-

1) Es besteht hier ein geschichtlicher Unterschied zwischen Truchseß und Küchenmeister. Der letzte Titel ist anzuwenden. Vgl. 28.—31. Jahresbericht d. Hist. Ver. f. Mittelfranken, Ansbach 1860—1863: H. Bauer, Vögte und Truchsesse von Rotenburg . . .; derselbe, Die Butigler v. Weiltingen . . . im Abschnitt Rotenburg, Nortenberg, 35. Jahresber. d. Hist. Ver. f. Mittelfranken, Ansbach 1867.

2) MG. SS. X.

3) Mencke, SS. II. Monachus Pirn. schreibt „der Grafe von Ortenberg". Das Werk entstand zwischen 1480 und 1530. Interessant ist folgender Vergleich: 1510 starb Philipp v. Seldeneck(-Nortenberg) (Bensen S. 82: Histor. Untersuchungen über Rotenburg, Nürnberg 1837), der letzte seines Geschlechts. Er wurde an der Stätte seiner Ahnherren beigesetzt. „In der Dominikanerkirche (Bensen 85) zu Rotenburg befanden sich zwei messingne Tafeln über einem Grabmal." Nach getreuen Abschriften heißt es auf Tafel 1: „Philips von Seldeñeck der Zit ein Einiger des Geschlechts vñd stame vō Seltēneck . . . hat nach absterben des lezte Kuchenmeisters vō Ortenberck . . ." Diese Schreibweise hat Bensen nur an dieser Stelle, sonst mit N. Bensen äußert sich hierzu nicht. Dieselbe Stelle bringt Bauer im 35. Jahresber. d. Hist. Ver. f. Mittelfranken, 1867, S. 88 „nach einer offenbar besseren Abschrift": „Philips von Seldeneck der Zeit ein einiger des Geschlechts und Stamme(s) von Seldeneck . . . hat nach absterben des letzten Kuchenmeisters von (N)Ortenberk . . ." S. auch Joh. David Koeler, Historia comitum de Wolfstein, Frankfurt a. M. 1726, S. 17, dieselbe Stelle mit der Schreibart „von Ortenberk".

4) Hrsg. Opel, Mitt. d. Deutschen Gesellsch. zu Leipzig I, 2, 1874. Vgl. oben Quellenbesprechung.

5) Bensen 457. Wegele, Friedrich der Freidige 286, A. 1. Schirmer 25. Zur Berichtigung s. oben A. 1. — Weigel, Die Anfänge

berg, ist auch urkundlich für den 10. November 1306 im Osterlande zu Regis, zwischen Altenburg und Leipzig, nachgewiesen[1]). Derselbe Heinrich, K. v. N., ist sodann Ende 1306 bis Mitte 1307 Reichslandvogt zu Nürnberg; sein Amtsfeld dehnte sich bis nach Meißenland hinein[2]). Doch

---

des Frauenklosters Prediger-Ordens in Rothenburg o. d. Tauber, in Beiträge zur bayrischen Kirchengeschichte von Th. Kolde, XIV, Erlangen 1908.

1) Wegele 278, A. 2. Schirmer 25. Urk. b. Winkelmann, A. imp. II, S. 209 no. 313: Testes horum sunt dominus Ulricus Nuenburgensis episcopus, Burchardus comes de Heierlo, Engelhardus de Bebbenburg, Henricus de Nortinberch coquine nostre, Albertus de Honlo iudex terre Plisnensis, Albertus dapifer dictus de Entse et alii quam plures. Über die Datierung 1306 statt 1307 s. Wegele 278, A. 2; Huber in Mitt. Inst. österr. G. VI, 1885, S. 400. Wegele führt die Zeugen nur zum Teil nach Zahl und Titel auf. Man erkennt die für Albrecht I. charakteristische Umgebung aus Schwaben und Franken, die Betonung der Ämter, die, vom König vergabt, sonst wenig bedeutende Personen aus diesem Grunde emporsteigen ließen. Die Rangordnung veranschaulicht die Reihenfolge der Zeugen. Heinrich v. N., unser Küchenmeister, wird mit einer gewissen Liebe besonders hervorgehoben; wie wir wissen, besaß er die Nürnberger Reichslandvogtei in einer Ausdehnung, wie sie unter ihm einzig war.

2) S. vorstehende Anm. Ferner Urk. Heinrichs, K. v. N., 10. Juli 1307, Grichsbach unter der Soltzburg (wohl Burggriesbach) nordw. v. Beilengries-Hirschberg), als Landvogt zu Nürnberg. Unvollständig gedruckt 1) bei Joh. Heinrich Falkenstein, Codex diplomaticus antiquitatum Nordgaviensium, Frankfurt a. M. u. Leipzig 1733, S. 134, no. 157; 2) namenlos von Wölkern, Historia Norimbergensis diplom., Nürnberg 1738, II, 219. Ein neueres Regest befindet sich im Eichstätter Ordinariatsarchiv, Codex Monacensis S. 100, das Original im Münchener Reichsarchiv. Bei Fal(c)kenstein: Ich Heinrich der Kuchenmeister von Nortenberg usw., bei Wölkern ist Heinrich versehentlich ausgefallen. Die uns wichtige Datierung fehlt in den Drucken, lautet im Original: „Disiv taedinch sint geschehen daz Grichspach vnder der Soltzpurch (nicht H . . .), do man von Christes geburtte zalt drivzehen hvndert iar, darnach in dem sibenden jar, an dem montage noch sende Willeboldes tage", d. h. nach Grotefend: Montag, 10. Juli 1307. — Frauendorf und Osterdorf kommen auch in der Urk. 1306, Sept. 8, vor, wo außer diesen beiden viele andere hergezählt werden, nicht aber findet sich 1306, Sept. 8, auch das

seine Herrschaft kann nur schwach gewesen sein. In Thüringen waltete indes seit (8.) Februar bzw. (25.) März ein Graf von Weilnau, ein Verwandter des mächtigen Abtes von Fulda, mit dessen Unterstützung; jedoch geriet er in Friedrichs Gefangenschaft[1]). Wie im Westen der Saale,

dritte Dorf zu Solzkirchen. — Weder im Münchener Reichsarchiv (nach gütiger Mitt.), noch in Urkundenveröffentlichungen findet sich vom Donnerstag, 8. Sept. 1306, bis Montag, 10. Juli 1307, beide Tage ausschließlich, Dietegen von Kastel (im Thurgau) oder der Küchenmeister Heinrich von Nortenberg. Innerhalb dieser Zeitgrenze begegnet auch kein Landvogt anderen Namens. So wird H. v. Nortenberg der (unmittelbare) Nachfolger Dietegens von Kastel sein als Reichslandvogt zu Nürnberg. Demnach sind zu berichtigen bzw. zu ergänzen: H. v. Reitzenstein, Die Reichslandvogteien im Ausgang des 13. Jahrh., 1886; E. Reicke, Gesch. d. Reichsstadt Nürnberg (—1806), Nürnberg 1896; E. Mummenhof, Der Reichsstadt Nürnberg historischer Entwicklungsgang, 1898, S. 12, A. 3; Köster, Das Reichsgut von 1273—1313, Diss. Leipzig 1883, Tabelle; Hans Niese, Die Verwaltung des Reichsgutes im 13. Jahrh., 1905, S. 24. 313 u. a. O. — Siehe Anlage.

1) Erfurter Peterschronik, MG. SS. 30 und dann Schulausgabe „Mon. Erphesfurtensia“ als Chronica St. Petri Erfordensis Moderna, S. 330. Über den Vornamen Z. Ver. f. hessische Gesch., N. F. IX, Kassel 1882, S. 61 A. 211. S. 62 A. 215 (Rübsam, Heinrich V. von Weilnau, Fürstabt von Fulda, 1288—1313). Berufung auf Rothe usw. ist zu streichen. — Die Gefangennahme Weilnaus a famulis marchionis und die Festsetzung auf der Wartburg geschah wahrscheinlich vor Lucka-Leipzig, wie ich aus der kalendarischen Anordnung der Monate schließe und daraus, daß nach dem sog. Luckasieg nichts auf einen derartigen Vorgang deutet. — Aus Urk. ist über Friedrichs Aufenthaltsort nichts zu ersehen. Herr Prof. O. Dobenecker teilte mir mit dem Hinweise, daß das Material für diese Zeit vielleicht noch vermehrt werde, freundlichst mit: Zwischen dem 25. Mai und 10. Juni 1307 ist von Friedrich d. Fr. oder Diezmann keine Urk. ausgestellt bzw. erhalten. (Mitt. des Geh. Archivrats W. Lippert: Vom 15. Mai bis 15. Juni 1307 findet sich keine Urk. im Hauptstaatsarchiv Dresden.) Zum erstenmal vor dem 25. Mai 1307 urkundet Friedrich am 28. Aug. 1306, Diezmann 25. April 1307 (Orig. H.St.A. Dresden). Nach dem 10. Juni 1307 urkundet Friedrich zuerst am 19. Aug. 1307 zu Weißenfels. — Diezmann wurde am 24. März wohl zu Leipzig verwundet (Nachweis später). Er führte den Titel Landgraf von Thüringen, Friedrich nicht; letzterer erst nach des Bruders Tod.

den Friedrich sich zum großen Teil unterwarf, haben auch im Osten, im Oster-, Pleißnerland, das schon von Rudolf von Habsburg formell eingezogen war, in Meißenland (alle drei nennen wir Großmeißen, s. Einl.) Fehden gewütet und den Wohlstand geschwächt [1]). Zum Schutz und zur Eroberung wohl nicht nur des Oster- und Pleißnerlandes, sondern auch Meißens, überhaupt Großmeißens, war Heinrich, Küchenmeister von Nortenberg, geworben worden. — Seine Befugnisse waren militärisch, rechtlich, polizeilich und wohl auch finanziell. Seine Macht sollte auf seinen Reisigen beruhen, Ottokars „100“ Helmen. Nach Viktring war ihm eingeschärft worden, daß er „iustitiam et iudicium omnibus faceret“, Ausübung des obersten Richteramtes; „pacem foveret et diligeret“, Polizeigewalt. — Die Aufgabe, die ihm K. Albrecht zugemutet hatte, war zu groß, zumal unter den Wettinern der Mann lebte, welcher selber Macht begehrte und die Mittel zu finden wußte. Andererseits konnte dem Statthalter durch die Haltung der Großen und Herren und Städte wesentliche Unterstützung zuteil werden. Hier mußte Nortenberg beweisen, ob er der rechte Verfechter des Reichs war. Denn jene leisteten um ihres eigenen Vorteils willen dem Reiche Huld, der mit dem des Reichs nur zum Teil zusammentraf [2]). Die Grafen und Barone

1) Auch wenn die Reimchronik Ottokars nicht schriebe, Markgraf Friedrich griff Land Meißen mit Raub und Brand an, so könnten wir (ihr Zeugnis ist ohne erhebliches Gewicht) es doch mit der Einschränkung auf Fehdezüge voraussetzen (s. Schatzungsurk. 1320 bei Ledebur, Arch. f. preuß. Gesch. XV). Übrigens müssen wir bei Ottokar Großmeißen einsetzen, nicht etwa nur Meißen in engeren Sinn; genaue Vorstellung fehlt ihm. Jenseits von Böhmen in einiger Nähe kennt Ottokar nur Länder unter den Bezeichnungen Mîhsen oder Mîhsenland, Düring oder Düringen, Lusenzerlant, Pôlan u. a., aber Pleißen- und Osterland (für das [thüringisch-]meißnische) fehlen.

2) Über die Verfassungsgeschichte s. Martin Luther, Die Entwicklung der landständischen Verfassung in den wettinischen Landen (ausgeschlossen Thüringen) bis 1485, Diss. Leipzig 1895. Hier besonders Abschnitt Ritterschaft, Pleißnerland. S. 51 im ersten Absatz lies statt Dresden Chemnitz. — H. B. Meyer, Hof- und Zentral-

strebten nach Erhaltung bzw. Festigung ihrer Unabhängigkeit, sie sträubten sich, landsässige Untertanen des Landesherrn, des Markgrafen, zu werden; sie trachteten nach Raub[1]), die Städte sehnten sich nach friedfertigem Handel. Auch aus dem Wettinerhause kam dem Landvogt Hilfe.

Diezmann neigte nach dem Zeugnis Viktrings zur Partei des Königs; bei dem immer wieder durchbrechenden Hader zwischen den Brüdern ist ein solches Verhalten wohl möglich. Auf sein Drängen und Betreiben soll Nortenberg sich Friedrich gegenüber nachsichtig erwiesen, ja sogar in Mißachtung der Versprechungen und des Treugelöbnisses, das er dem König geleistet hatte, den Markgrafen Friedrich wieder in seine frühere Stellung eingesetzt haben (Viktring). Eine unhaltbare Beschuldigung. Aber es mag zutreffend sein, daß Nortenberg versucht hat, sich auf gütliche Weise mit Friedrich ins Einverständnis zu setzen, ein Verfahren, das durch den Verkehr mit Diezmann sich erleichtern ließ. Die Zuverlässigkeit solcher Nachrichten wird angetastet, wenn Nortenberg erst Frühjahr 1307 zum Feldzuge wieder nach Großmeißen kam (AVC). Der Reichslandvogt hat dem Könige nicht die Treue gebrochen, aber seine Maßregeln waren kraftlos und brachten deshalb Schaden. Das Gerücht

---

verwaltung der Wettiner in der Zeit einheitlicher Herrschaft über die meißnisch-thüring. Lande, 1248—1379, als Leipziger Studien aus Gesch., hrsg. v. Buchholz, Lamprecht, Marcks, Seeliger, IX, 3, 1902. — E. Riehme, Markgraf, Burggraf und Hochstift Meißen. Ein Beitrag zur Gesch. d. Entwicklung der sächsischen Landesherrschaft, Diss. Leipzig 1906, Meißen 1906. Die Großen von Meißenmark, Osterland hatten, wie es ja in solchen Kreisen üblich ist, außerhalb der engeren Heimat, interterritorial, Familienverbindungen geschlossen; so beispielshalber mit dem reichsunmittelbaren Adel des Pleißnerlandes, mit dem Thüringens, der eine andere Entwicklung hinter sich hatte, in „alter“ Freiheit der unterordnenden Markenverfassung eines gewissen Militarismus entgangen war. Auch in Böhmen bewahren einige Beziehungen, wie z. B. die Schönburgs und Dohna. Die Verbindungen gaben Macht; der meißnische Herrenstand insonderheit gewann hier Rückhalt und Stärkung.

1) S. z. B. die Schatzungsurkunde von 1320.

von der Sachlage in Meißen mag sich als Verleumdung von Albrechts Hof verbreitet haben. Solchem scheelsüchtigen Gerede schenkte Viktring Glauben. Ottokar behauptet gerade das Gegenteil: „Die geste fuoren alle dan, / wan ein houbtman / mit hundert helmen dâ beleip, / der des kuniges êre treip / als er beste kunde“ (91201—91204). Das hat der Wahrheit entsprochen. — Die Hilfe der geringen Besatzung reichte nicht aus, aber Nortenberg hätte sie aus Pleißen und dem Kernlande der Nürnberger Reichslandvogtei verstärken müssen, also aus jenem Streubesitz von der Donau her nordwärts bis über den Frankenwald ins Regnitzland um Hof. Eine gefahrvolle Wacht, jener Außenposten Thüringen-Meißen! Das Zentrum der königlichen Macht lag fern. Dennoch hoffte der König nach der Ausdehnung seines Hauses über Böhmen unter seinem Sohne Rudolf, der dem am 4. August 1306 verstorbenen letzten Prschemisliden gefolgt war, und nach der Übergabe der erweiterten Nürnberger Reichslandvogtei in eine Hand, unter Nortenberg, die Einverleibung der entfremdeten Lande zu erreichen; war er nun doch den Wettinern vor und ins Haus gerückt. Die unwegsamen Grenzgebirge, von denen die böhmische Umwallung noch die Böhmischen Wälder trug[1]), waren nicht unüberwindbar, wenn sie auch Thüringen-Meißen zum Außenwerk machten.

Wir möchten es bezweifeln, daß Nortenberg vor dem Feldzuge des Frühjahrs 1307 überhaupt, also den Winter über, sich in Großmeißen oder im Regnitzland (um Hof) aufgehalten hat[2]); (10.) Nov. 1306 war er ja mit dem Könige dort. AVC schreiben: „Im folgenden Jahre, nämlich 1307, in der Zeit, wo die Könige Kriege in Angriff zu nehmen pflegen, schickte Albrecht den Grafen von Nortenberg mit

1) Jahrbuch des Erzgebirgsvereins Chemnitz I, 1889: S. Ruge, Die Namen des Erzgebirges. — Joh. David Gschwend, Eisenbergische Chronika, Eisenberg i. S. 1758, S. 5. Vgl. auch das Naumburger Schatzungsverzeichnis von 1320, bes. S. 343 und 352: nemus Boemorum.

2) Vgl. H. Niese a. a. O. Abschnitt Meißen und Osterland.

einer großen Menge Schwaben und Rheinländer nach dem Osterland . . . .“; andere sprechen, wie erinnerlich, von dem Heere, das der König sandte. Nortenberg wird erst mit dem Heere zusammen im Frühjahr ins Land gerückt sein.

Jene Stelle der AVC in der richtigen Lesart ist für die Frage nach dem Oberbefehlshaber der Königlichen im Feldzuge 1307 entscheidend. Wenn die Erfurter Peterschronik berichtet, daß die advocati, die Vögte, Albrechts gegen die Markgrafen im Felde gestanden haben, so ist dies in der Weise aus den AVC zu ergänzen: Nortenberg hatte die Oberleitung, ihm unterstanden Große des Landes Großmeißen samt Hauptleuten königlicher und königstreuer Besatzungen von Burgen und wahrscheinlich auch einer oder der andere von den Vögten des Vogtlandes, falls diese irgendwie teilgenommen haben sollten; wir wissen darüber nichts. Gewöhnlich waren sie Feinde des Markgrafen Friedrich [1]); daß sie die Partei des Königs gewählt haben, ist mehr als wahrscheinlich. Im Lande herrschte ohne Zweifel die Auffassung, die AVC-Kodex Bautzen und der Monachus Pirnensis als späte Zeugen widerspiegeln: Graf, Küchenmeister von Nortenberg ist der Befehlshaber des königlichen Heeres. Die Neresheimer Annalen scheinen derselben Ansicht zu huldigen. Schirmers Ausführung zugunsten des Burggrafen Friedrich von Nürnberg wird damit hinfällig [2]). Wegele mag recht behalten, wenn er des

1) S. z. B. Vogtländischer altertumsforsch. Ver. zu Hohenleuben u. Schleiz, 50—55: B. Schmidt, Prozeß M. Friedrichs des Ernsthaften v. Meißen gegen s. Vormund H. Reuß d. J., Vogt v. Plauen. — B. Schmidt, U.B. der Vögte . . .

2) Schirmer 26. 27 nebst A. 1. Wegele 285 A. Mon. Zoller. oder Voigtel-Cohn, Stammtafeln. Der Burggraf könnte gleichwohl am Kampfe teilgenommen haben und in Gefangenschaft geraten sein, wie Viktring schreibt. Aber es fehlt hierfür ein sicherer Anhalt. Nach Schirmers Darstellung müßte es Friedrich IV. (1297—1332) gewesen sein, weil Friedrich III. in zu hohem Alter stand. Friedrich IV. ist „wohl eher als irgendein anderer Leidensgefährte in der Lage gewesen, das vom Markgrafen verlangte hohe Lösegeld bald aufzu-

Nürnbergers Gegenwart als Feldhauptmann — wir sagen nun Unteranführer — bezweifelt und eine Verwechselung mit dem Küchenmeister H. v. Nortenberg für vorliegend erachtet. — Folgende Erwägung dürfte diesen Satz stützen. Nach Bensens „Historischen Untersuchungen über Rotenburg“ S. 59 und 429 ist nämlich die Volksaussprache für Nortenberg Nornberg; in damaliger Zeit wird sie nicht anders gelautet haben, lesen wir doch z. B. in einer Urkunde des Jahres 1155 Norenberch für Nortenberg oder Nordenberg[1]). Ferner erwähnt Bensen die Lesart Nornberg[2]). Vergleicht man damit die Formen für Nürnberg (man schlage ein paar Inhaltsverzeichnisse der betreffenden Urkundenbücher auf, z. B. die Mon. Zollerana oder Wellers Hohenlohisches U.B.), so wird sich für Nürnberg u. a. die Schreibart Norenberc, Norimberc, auch Nörnberg finden. Eine Verwechselung von Nornberg = Nortenberg mit Nörnberg oder Norenberg = Nürnberg ist dann freilich nur zu leicht angängig. — Dazu kommt, daß beide Geschlechter mit ihrem Gebiet benachbart gewesen sind und unser Küchenmeister Heinrich von Nortenberg, also in der Volkssprache Heinrich von Nornberg, Norenberg = Nortenberg, Landvogt zu Nornberg, Norenberg, Norimberg = Nürnberg war; das heißt, ein Norenberg ist Oberhaupt von einem anderen Norenberg. Um die Verwirrung zu vervollständigen, war er Landvogt zu Nürnberg (Norenberg also) im selben Jahre 1307, wo der Feldzug ins Osterland unter seiner Leitung stattfand. Wer soll da die Namen auseinanderhalten! Fernerstehenden mochte eine Vermengung dieser

---

bringen“, so daß er schon am 2. Aug. 1307 zu Nürnberg Urkunden ausfertigen konnte (Mon. Zoller. II no. 466. 467. — Selbst Nortenberg, Anführer des Heeres, urkundet ja bereits am 10. Juli 1307 noch weiter südlich, zu Griesbach unter der Solzburg, s. o.).

1) K. Weller, Hohenlohisches U.B. I, 1150—1310, Stuttgart 1899; II, 1311—1350, St. 1901; Register und I S. 2 no. 2.

2) Oben, nach Wibel, Cod. Dipl. b. seiner hohenlohischen Kirchengesch. III, S. 35, J. 1193.

Ortsnamen unschwer zustoßen. Die Wage dürfte sich dann zugunsten des Nürnbergers senken, der weiter bekannt ist als der Name Nortenberg, und zwar ergab sich eher der Burggraf von Nürnberg als der Reichslandvogt, besonders für Spätere, weil des letzteren Amt verblaßte und endlich verschwand (Niese). Auch Schreibversehen und Lesefehler sind denkbar. Bei Viktrings Gewährsmann oder bei unserem Schriftsteller selber wurde es dann ein Friedrich. — Der comes statt des Titels Burggraf in Opels AVC-Ausgabe bietet zwar Anlaß zur Verwunderung, aber das Namenverzeichnis der Mon. Zoller. spricht dafür, daß beide Bezeichnungen des Nürnberger Burggrafen nicht streng getrennt wurden. Als Oberbefehlshaber steht (aus anderen Gründen nunmehr) Nortenberg fest.

Aus seiner Sendung durch den König ergibt sich, daß der König im Gegensatz zur Behauptung Viktrings den Feldzug nicht selbst mitmachte. Zweitens heben einige hervor, wie der König im Hochsommer dann persönlich mitheranzieht; dies geschieht in einer Ausdrucksweise, die den Unterschied unzweideutig kundtut. Der Beweis wird noch durch urkundliche Zeugnisse verstärkt. Im April weilt Albrecht im Gebiet der Oberrheinischen Tiefebene; desgleichen im Mai, am 16., 18. und 28. Mai 1307 urkundet er zu Frankfurt a. M., ebendort am 4. Juni, auch am 12. Juni. Sein Aufenthaltsort hat sich von Ensisheim über Speier nach Frankfurt verschoben. Falls die sogenannte Schlacht bei Lucka am 31. Mai oder überhaupt in der Zeit stattgefunden hat, die die letzte Woche des Mai und die erste des Juni umfaßt, kann der König unmöglich in der Umgegend von Leipzig gewesen sein, ja er kann an dem Feldzug nach Großmeißen ins Pleißnerland gar nicht teilgenommen haben; die erforderliche Zeit läßt sich mit den Wegstrecken nicht in Einklang bringen[1]).

1) Winkelmann, A. imp. II no. 311. Die übrigen Nachweise hier b. W. und in M. G. Const. IV; J. Böhmer, R. imp. Bd. J. 1246—1313, Stuttgart 1844, S. 247. 248.

## 2. Die Anmarschstraße der Königlichen, vornehmlich die geographische Beschaffenheit der Gegend Lucka-Leipzig und ihres Wegenetzes.

Der Mangel einschlägiger Urkunden verhindert es, da andere Nachrichten fehlen, den Weg des Heeres zu erforschen. Allein, sicherlich ist man nicht durch Thüringen gezogen. Denn sonst müßte die Erfurter Perterschronik hierüber Aufschluß geben, zeigt sie sich doch über die thüringischen Verhältnisse gut unterrichtet. Ihr Zeugnis allein ist schon ausschlaggebend. Die Königlichen können sich also nur von Süden genähert haben. Das Erz- und Elstergebirge kommt für Streiter aus Südwestdeutschland nicht in Frage. Diese steigen natürlich nicht erst über das Gebirge, welches wir heute den Böhmerwald nennen, um dann nordwärts abermals Gebirge zu überwinden, auch nicht ins Fichtelgebirge und die Eger abwärts nach Böhmen usw. Sie sind also aus den Gebieten westlich vom Böhmerwald ins Osterland gedrungen. Da wird es die übliche „Reichsstraße“ gewesen sein, die zwischen Fichtelgebirge und Frankenwald über Hof nach Plauen führt. Von hier aus hat man den Weg nordwärts auf Leipzig gerichtet und Altenburg, vielleicht auch Zeitz berührt.

Von Altenburg und Zeitz an dehnt sich die Leipziger Tieflandbucht, eine unmerklich sich gen Norden neigende Fläche, die von den in gleicher Richtung fließenden Flüssen Elster und Pleiße zerschnitten wird. Beide vereinigen sich unterhalb am Beginn des Leipziger Rosentals, mitten in Leipzig, doch oberhalb, also unterhalb von Gautsch zweigt sich der Gautscher Kanal, offenbar ein altes Flußbett, von der Pleiße zur Elster ab. Oberhalb desselben umschließen Flüsse ein Land, das über dem Spiegel der Gewässer Höhenunterschiede von etwa 20 m aufweist, also ein Gebiet mit sanft sich heraushebenden Hügeln, das schärfere Übergänge nur von den Flußtälern zur Fläche zeigt. Jene Niederungen sind sumpfig und waldbestanden, das Land

zwischen ihnen war nur an einzelnen Stellen von Bäumen gelichtet; noch heute ist es reich an Wald, damals breitete er sich noch weiter aus. Zwischen Lucka, Groitzsch, Zwenkau, Rötha dehnte sich zur Elster hin Ackerboden, während nördlich dieser Grenze wieder Wald und im Ostsüdosten der Luckaer Forst in großer Geschlossenheit wuchs.

Von Leipzig aus führte über Konnewitz und die Pleiße nach Zwenkau eine Straße[1]). Alles Gebiet westlich dieses Weges von der Pleiße bis über die Elster hin ist unwegsam, wasser- und waldreich, der südöstliche Teil bis hin zur Pleiße und der Breite von Zwenkau-Rötha-Magdeborn war auch nur wenig gerodet. Südlich des heutigen Waldsaumes lief eine Straße von Zwenkau hinüber auf das Ostufer der Pleiße auf Magdeborn zu; dies stand über Konnewitz mit Leipzig in Verbindung, während man südwärts an Rötha vorüber, das abseits liegen blieb, nach Borna, Frohburg, Kohren, Penig gelangte und von Borna aus auf Querstraßen nach Zwenkau oder nach Regis und Altenburg. Von hier ging es südöstlich nach Penig, in der Gegenrichtung nach Zeitz, etliche Winkelgrade nördlicher über Lucka nach Groitzsch, so daß der Schnauderfluß mit einem deutlichen Knick der Straße bequem überschritten ward und dann die Schnauder stets östlich unten in der Tiefe fließt. Von

---

1) Simon, Verkehrsstraßen in Sachsen bis zum Jahre 1500, in Forsch. z. deutschen Landeskunde II, 1893, mit Karte. — Bohn, Siedlungen der Leipziger Tieflandbucht, in Mitt. Ver. f. Erdkunde, Leipzig 1902. — Cod. dipl. Sax. II, 8, 11: K. Rudolf bestätigt 1284 dem Bischof von Merseburg Regal und Vorrechte. — Thüringisch-antiquarische Mitt. XVII, 1889, S. 484 f., Küstermann, Altgeogr. u. topogr. Streifzüge durch das Hochstift Merseburg; bes. S. 484—485, 487 (Zwenkau ummauert, zwischen Zwenkau und Eitra der Stockweg), 357 (Schatzungsurk. 1320) Merseburger Diözesangrenze, 378 Leipzig besitzt Gerichtsstuhl zu Rötha; für die Nachrichten nach Leipzig beachtenswert. — Wir besitzen für 1307 keine sichere Topographie. Man benutze die Karte b. Simon u. eine größere andere, etwa Vogels Karte d. d. Reichs, 1 : 500000, Gotha, Perthes; noch besser Generalstabskarten u. Meßtischblätter.

Groitzsch setzt man über die Elster nach Pegau, das auf der Westseite der Elster südwärts mit Zeitz auf deren rechtem Ufer durch eine Straße verbunden ist, anderseits gelangt man nordöstlich, solange links der Elster, bis das Mündungsbereich der Schnauder passiert ist, dann aber über die Elster hinüber in der Richtung des Flußlaufes nach Zwenkau.

Außer diesen Straßen haben unzweifelhaft auch noch andere Wege bestanden, so z. B. von Lucka aus über die Schnauder nach Norden oder eine andere nach Regis hin; es wäre doch geradezu komisch, wollte man behaupten, die Händler seien immer erst über Altenburg nach Regis gefahren.

Einmal sind wir über das Wegenetz überhaupt nur mangelhaft unterrichtet, und dann darf aus der Nichterwähnung nicht geschlossen werden, dies seien die einzigen vorhandenen Wege gewesen. Ich selbst habe oben mit gewisser Freiheit jene Wege aufgezählt, welche Simon bis 1500 nennt; ich wollte einen Anhalt geben für die Straßen, über die die Königlichen meines Erachtens auch bereits 1307 zu verfügen hatten. Dazu gesellt sich nach meiner Meinung noch der für unseren Zweck wichtige Weg von Lucka über die Schnauder nordnordöstlich, wie er sich auf Bohns Karte findet.

Nach dem Bericht der AVC erscheinen Suevi per civitatem Pigaviensem transeuntes in den Städten Rötha und Löbschütz bei Zwenkau und fluten dann zurück nach Lucka, wo sie ihr Lager aufschlagen[1]). Die Schatzungsurkunde von 1320 nennt auch außer Lucka noch die Orte

---

1) Wilke u. Schirmer nehmen auch eine Rückbewegung an (Wilke, Ticemannus, Leipzig 1754, J. 1307). Es handelt sich um die Frage, ob der Verfasser der AVC genau im klaren ist, und ob er unter dieser Annahme jedesmal die gesamten Schwaben meint. Das läßt sich nicht entscheiden; es könnten ja bloß Proviantmacher gewesen sein.

Kriebitsch und Monstab[1]), welche unter den Untaten der Schwaben zu leiden hatten. Allerdings kann es zweifelhaft sein, ob 1307 oder ein vorhergehender Feldzug zu verstehen ist. Doch infolge ihrer Lage zwischen Altenburg und Meuselwitz ist es wahrscheinlich, daß sie 1307 berührt wurden.

### 3. Völkischer Bestand der auswärtigen Krieger und ihr Treiben im Lande.

Die fremden Krieger werden kurz als Schwaben zusammengefaßt. Es waren Schwaben und Rheinländer (AVC). Unter letzteren werden Leute vom sogenannten „oberen" und zum Teil vom „mittleren" Rhein gemeint sein. Wenn spätere Kompilatoren auch Österreicher, Böhmen und Bayern dabei sein lassen, so muß diese Darstellung insofern zurückgewiesen werden, als hätten vornehmlich jene Länder die Leute gestellt. Selbstverständlich waren es der Abstammung nach nicht nur Schwaben und Rheinländer; Söldnerheere bilden sich ja meist aus zusammengewürfelten Völkern. Die Normannen, welche Unteritalien eroberten, waren nicht einmal lauter Männer dieses Stammes, wie H. Delbrück in seiner Geschichte der Kriegskunst im 3. Bde. schreibt. Doch wie die Normannen ihren Scharen den Charakter verliehen haben, so haben Schwaben und Rheinländer Südwestdeutschlands dem königlichen Heere ihr Gepräge aufgedrückt.

Sie haben im Lande viele Frevel verübt, Heiliges verhöhnt, Weiber geschändet, geplündert, Brand gestiftet und Ähnliches mehr, übrigens Dinge, die nichts Außergewöhnliches in jenen Kriegszügen darstellen. Die Leute der Markgrafen sind keineswegs glimpflicher mit ihren Feinden

1) Ersteres in der Urk. Criwicz, das andere Mazeshof, was aber wohl Mazeltoph heißen muß. Vgl. Leipziger Studien, Gesch., V 1900: H. Leo, Untersuchungen zur Besiedlung u. Wirtschaftsgesch. d. thür. Osterlandes in d. Z. d. früheren Mittelalters S. 80.

verfahren, wie das Schatzungsverzeichnis von 1320 wieder und wieder beweist. Hier wird sogar mit großer Erbitterung über Friedrich Klage geführt; selbst in der Luckastelle heißt es in einem Atem mit den Schwabenstreichen: „Et desolatum pro majori parte et per expugnationem castri in Breytinhayn quod expugnavit marchio Misnensis.“ Zudem ist zu bedenken, es ist ja die Zeit der Raubritter, wo man gewaltsam zufaßt. Auch hierfür ist die genannte Urkunde eine Fundgrube. Kurz, man mag sich also vorstellen, wie die Königlichen recht arg gehaust haben, doch nicht anders, als es damals gang und gäbe war. Man vergegenwärtige sich auch Diezmanns Verhalten gegen Pegau[1])! Es ist völlig fehlgegriffen, wenn man sich die Markgrafen, insonderheit Friedrich als einen Vater der Lande denkt. Eine Sorge für das Wohlergehen ist um so weniger den fremdländischen Kriegern zuzumuten und ihrem Führer, den der König an ihre Spitze gestellt hatte. Jene Nachrichten sind aber ein Beweis dafür, wie schwer die Bewohner unter den Fehden und Kriegen litten.

### 4. Vorbereitungen der Brüder Friedrich und Diezmann, vor allem die Frage nach dem Bestand des markgräflichen Heeres.

Friedrich und Diezmann waren nach langem Hader endlich zu einer Art von Verständigung gelangt: ein Schutz- und Trutzbündnis, „das fortbestehen sollte, auch wenn sie sich mit dem König ausgesöhnt hätten“. „Es war das im Grunde das erste Mal, daß die beiden Brüder sich zu gemeinsamem Handeln wider ihre Gegner verbanden“ (Wegele 284). Eine bemerkenswerte Stelle aus der Urkunde, die „Dietherich, von gotes gnaden iunger langraue in Dorngen, margraue im Osterlande vnde herre zu Groitz (man achte auf die Titel!) seinem lyben brudere, marcgrauen Frideriche

1) Erfurter Peterschr. 331 f. S. später.

von Myssene", am 25. April 1307 zur Bestätigung des geschlossenen Vergleiches ausstellte (Wegele 448 ff. no. 81), hat folgenden Wortlaut: „Wie sullen ouch ein ander beholfen sin uf alle di uns zu unrechte uurterben wollen. Icz on sal ouch sich unserchein sich friden noch sunen an des andern willen, he in habe yme geteydinget daz yme minne oder recht wider uar; widervare yme des nicht, so sulde unser ein deme andern beholfe si als uore. Wer ouch, daz wie einen strit striten, da wie beide inne weren, so solde wie die houptlute glich teyln, unde die andern geuangen nach der man zal, wer aber unser ein alleine da bi, des sal die beste houpman si. Gewinne wie eine uestene, die unser beider were gewest, an der sal unser uchlich sin rech behalde. Were aber, daz su uore vnse alleine gewest, so sal su unse alleine belybe, und sullen unseme brudere die kost abelege, die her daruf hat getragen; daz selbe sulle wie unsen brudere wider tun." Desgleichen folgen andere Abmachungen. Beide waren auf das Äußerste gefaßt. Ihnen kam ein Glücksumstand zu Hilfe, die Leitung der Feinde durch einen königlichen Feldherrn, nicht durch Albrecht in Person.

Während nun die Schwaben heranzogen, ließen Friedrich und Diezmann die Ihrigen nach Leipzig zusammenkommen; wir müssen also ein Feld dicht vor den Toren Leipzigs als Sammelplatz annehmen.

Über die Rüstungen der Wettiner stehen drei Nachrichten zur Verfügung. Die AVC versichern: „Nam Fredericus marchio Missnensis et Titzmanns frater suus, marchio Lusatiae [1]), iam recollectis viribus in civitatem Lipczensem omnes bellatores, milites [et, fehlt in der besten Hs, Cod. Bautzen] militares cives et rusticos congregarunt."

1) Dieser Titel marchio Lusatiae trifft nicht mehr zu. Lausitz (Nieder-) hatte Diezmann 1304 an Brandenburg verkauft: S. W. Lippert, Wettiner und Wittelsbacher und die Niederlausitz im 14. Jahrh., Dresden 1894, S. 8.

(Eine andere Hs, M, liest omnes bellatores, milites suos, cives et rusticos.) — Das Chronicon terrae Misnensis, der Paralleltext zu AVC, erzählt: „Fridericus vero et Tizmannus venientes in Lipzig convocaverunt omnem potestatem suam; ubi venientes nobiles ac ignobiles, cives, milites et rustici, armati, parati erant ad bellandum cum principibus eorum. Quibus omnibus congregatis" Feier der Messe usw. — Viktring schreibt: „Princeps cum terrigenis militem congerit"; weiter: „Terre populus occurrit" und ähnlich. — Viktrings Lesart A (vgl. die Rundschau über die Quellen) erscheint mir neben der Redaktion B treffender; die erste verwischt die Dinge noch nicht so wie die Redaktion der späteren Zeit, wo Viktring die Prägnanz seiner ursprünglichen Abfassung offenbar übersah (vgl. die Quellenbesprechung).

Diese Berichte sprechen ersichtlich von zwei Gattungen im Bestande des wettinischen Heeres: 1) kam der miles, die reisige Ritterschar, welche den Wettinern in allen Fehde- und Kriegsfällen als erste zur Verfügung stand; 2) Einheimische in weiterem Maße. Es fragt sich, was für welche es waren.

Bei den AVC und dem Chr. t. Misn. ist letzten Endes die Verwendung derselben Vorlage an dem Wortanklang erkennbar; man streiche in den AVC die Titel, die von ihrem Verfasser mit Vorliebe hinzugefügt werden und hier erst von „ihm" beigegeben sind, wie ein Blick in diesen Historiker lehrt und besonders an dieser Stelle der falsche Titel für Diezmann. Die Worte „iam recollectis viribus" erblicken wir beim Chr. t. Misn. in „quibus omnibus congregatis" am Schluß seiner Stelle als Übergang zum folgenden. Nach den AVC wurden omnes bellatores . . . vereinigt, nachdem schon die vires, die für gewöhnlich aufgebotenen Streitkräfte, wieder zusammengezogen waren; in deutscher Übertragung: Alle Kämpfer, nämlich Ritter, rittermäßige Bürger und Bauern, oder aber, wie mir wahrscheinlicher ist: Ritter, Knappen, Bürger und Bauern.

Chr. t. Misn.: Friedrich und Diezmann kamen nach Leipzig und riefen dorthin ihre gesamte Macht zusammen; die dorthin kommenden Adligen und Nichtadligen, Bürger, Ritter und Bauern, Bewaffnete, waren zum Kampf für ihre Fürsten bereit.

Infolge der lateinischen, deklinierten Wörter besteht über die zitierte Stelle verschiedenartige Auffassung; man kann schwanken, ob es Substantiva oder Adjektiva, Appositionen oder keine sein sollen. Hinsichtlich der AVC und des Chr. t. Misn. glaube ich, daß sich die Ausdrücke auf soziale Unterschiede, Stände beziehen: Dienstmannen (Ritter) und Knappen, oder bei anderer Verbindung Ritter und rittermäßige Bürger, bürgerliche Dienstmannen; Bauern, Hintersassen der Dienstmannen und der Städter.

Chr. t. Misn. legt Gewicht auf die Hervorhebung „Ehrbare“ und Nichtadlige, was dem Sinne nach das gleiche enthält wie die Worte der AVC, alle Streiter. Im einzelnen zeigt sich z. B. eine Verschiedenheit, wenn in der ersten Stelle militares zu cives gezogen wird; im Chr. t. Misn. sind es dagegen überhaupt cives, Bürger.

Wie mannigfach auch die Übersetzung ausfallen mag, beide Schriftsteller wollen den Eindruck erwecken, alle Untertanen mit Ausnahme einiger Adligen, wie die AVC etwas früher sagen, seien treu ihrem geliebten Fürstenhause zu Hilfe geeilt, das ganze Land (andere meinen ein Heer aus Thüringen, Osterland und Meißen) habe sich eines Herzens mit den angestammten Herrschern gefühlt, in Feindschaft gegen die verhaßten Fremdlinge. Einige Grafen und Barone, wie gesagt, seien in das Lager der Gegner verräterischerweise übergelaufen.

Demgegenüber ist festzustellen, daß es sich auch nicht im entferntesten um ein Aufgebot aller wehrfähigen Männer handelt und von einem Patriotismus der thüringisch-meißnischen Länder und einer Hingabe an Friedrich und Diezmann wohl kaum die Rede sein kann. An eine Begeisterung

des Volkes in den Landen vermag ich gar nicht zu glauben. Es kamen für einen Krieg bloß diejenigen in Betracht, welche sich in Abhängigkeit von den Markgrafen befanden, einmal solche, die unter dem Drucke ihres jeweiligen Machtbereiches dem wettinischen Banner folgten; sodann die Dienstmannen, wofern man sie im Zaume halten konnte, und endlich geworbene Ritter oder Reisige. Es sind keineswegs alle Ministerialen erschienen; wer wollte sie auch zwingen? Das Pleißnerland mit seinen Großen und Städten hatte sich der Partei des Königs zugewandt und war in dessen Besitz. Andere Herren, wie der Burggraf von Leisnig, den das Chr. parvum Dresdense wohl zu Meißen rechnet, kämpften auch für ihre Unabhängigkeit auf seiten Nortenbergs. Eine Aushebung in jenem eingeschränkten Sinn erstreckte sich nicht auf die einzelnen Länder, sondern naturgemäß nur auf das zunächst betroffene und gefährdete Gebiet, und zwar soweit die Markgrafen zurzeit gebieten konnten. Da der Krieg eine Empörung gegen die Reichsgewalt war, werden die Berufenen doppelt ihren Zuzug überdacht haben und lieber daheim geblieben sein.

Was nun die einzelnen Stände anbelangt, so verstehe ich hier unter den milites reisige Krieger mit oder ohne Ritterschlag, die von den Markgrafen zu Besatzungen von Burgen und zur Ausführung kleiner Streifereien und Fehden mehr oder weniger ständig im Dienste gehalten wurden [1]); dazu wenige vornehme Herren, sozusagen ständige, schriftsässige Umgebung der Wettiner; ferner die auf dem Lande angesessenen Dienstmannen, die zum Ritterstande emporgestiegen waren. Die übrigen Klassen sind in der Hauptsache Leute aus Leipzig und seinem Weichbilde [2]); doch

---

1) Zu den Rittern rechnen auch die Burgmannen, castrenses; vgl. H. Niese, Verwaltung des Reichsguts . . ., S. 245: Milites sind der weitere Begriff, castrenses ceterique milites.

2) Weichbild = Stadtrecht. In Leipzig reichte das Stadtgericht bis zu den Flurzäunen, nicht bloß bis zur Mauer (J. R. Kretzschmar,

auch unter ihnen gibt es eine Anzahl markgräflicher Ministerialen und Söldner. In Leipzig herrschten die Wettiner und übten durch ihre persönliche Anwesenheit unmittelbaren Einfluß und Macht. Hier mag auch eine gewisse Begeisterung aufgeflammt sein, die von einigen auszugehen pflegt und zur Massensuggestion wird. Die Rüstungen sowie Nachrichten über den Feind, von flüchtigen Bauern in die Stadt gebracht, werden die Gemüter in Aufregung gehalten haben; konnten doch jeden Tag die Königlichen selbst vor den Toren anlangen. Eine Gegenpartei wird sich natürlich einstweilen gehütet haben, irgend etwas von sich merken zu lassen.

So gelang es den fürstlichen Brüdern, ein Heer aufzustellen, das meines Erachtens von folgenden Beständen gebildet wurde:

1) Berittene und unberittene Krieger, in Panzer und in leichter Bewaffnung, die den Markgrafen stets zur Hand waren; dazu gehört die Leipziger Besatzung.

2) Ministeriale, soweit sie nicht schon unter 1) vorhanden sind.

3) Desgleichen rittermäßige Bürger aus den Ehrbaren Leipzigs, mochten sie nur in der Stadt angesessen sein oder Ritter vom Lande, die sich auch in die Stadtrechte hatten aufnehmen lassen. Sie dienen zu Roß in schwerem Panzer mit Lanze, Schild und Schwert.

4) Fußkämpfer aus den Reihen der Bürger, sei es, daß sie sich selbst ausrüsteten, von einer Anzahl gemeinsam gestellt oder überhaupt gegen Lohn gemietet wurden. Zu ihnen zähle ich auch die rustici [1]), Bauern, in der Hauptsache

---

Stadt und Stadtrecht, S. 154); hin und wieder wohl über das Weichbild hinaus. — Über Leipzig d. 13. u. 14. Jahrh. s. G. Wustmann, Gesch. d. Stadt Leipzig I, Leipzig 1905. Cod. dipl. Sax. regiae II, 8 (Stadt Freiberg), 1868ff., hrsg. v. Gersdorff u. v. Posern-Klett, Einl., über cives, miles S. XXIV.

1) Vgl. aber b. Zallinger, Ministeriales und Milites (12. und 13. Jahrh.), Innsbruck 1878, S. 72, eine Stelle für das Ende des

aus dem Stadtgebiet, aber auch andere Hintersassen des platten Landes. In dieser Klasse wird es Schützen gegeben haben und Leute mit Hieb- und Stoßwaffen. An Bedeutung traten sie hinter den Rittern gänzlich zurück, wenn sie wohl an Zahl diese werden übertroffen haben. Ferner Knappen für die Ritter. Die Hilfsschar des Herzogs Heinrich von Braunschweig ist zu streichen [1]).

So hat nach meinem Dafürhalten das markgräfliche Heer ausgesehen. Von einem Landesaufgebot kann keine Rede sein. Viktrings Worte sind nicht etwa in dem Sinne eines allgemeinen Landsturmes, auch nur von Großmeißen ohne Pleißen, aufzufassen. An Zahl wird man das wettinische Heer nicht gering schätzen dürfen. Die Ungepanzerten, Nichtrittermäßigen galt es, in geeigneter Weise in Wirksamkeit treten zu lassen und damit den Mangel an Rittern, falls er vorhanden war, wettzumachen. Als Mittel bot sich allein richtige Ausnutzung des Geländes. Wir werden sehen, wie Friedrich vermutlich seinen Sieg über die Königlichen, wo die Ritter den Ausschlag gaben [2]) (Viktring, Reimchronik), errang.

---

13. Jahrh. in Bayern: Exceptis tribus rusticis, quorum uxores et pueri ad eum vel ad suos milites pertinere dinoscuntur.

1) Quellenbesprechung, Rothe. Wir sind dem Geschichtspoeten gegenüber mißtrauisch, wo er von den guten Quellen abweicht. Einmal wissen unsere beiden Hauptquellen, AVC und Chr. t. Misn., nichts von seiner Beteiligung an diesem Feldzuge, aber auch die thür. Peterschronik schreibt hier nichts von ihm, obwohl sie gerade von seiner Hilfsschar beim Entsatz der Wartburg meldet. Damit verschwindet aber der Herzog aus den thür. Angelegenheiten. — Ritter bringen hier also die Entscheidung.

2) Natürlich haben Begleitmannschaft und Troß nicht gefehlt. Die Stärke eines damaligen Heeres für den offenen Kampf ruhte allgemein im Rittertum, d. h. in der ritterlichen Ausrüstung und Kampfesart. Ob der Betreffende wirklich ritterbürtig oder gar den Ritterschlag empfangen hatte (letzteres war nur ausnahmsweise der Fall), war mehr nebensächlich.

## Zweiter Abschnitt.

## Das Treffen Lucka-Leipzig.

### 1. Gottesdienst in Leipzig vor dem Auszuge, Aussprüche und Ausschmückungen.

Bevor Friedrich mit den Seinen zum Kampfe Leipzig verließ, erflehte man die Hilfe des Höchsten für ein günstiges Geschick. Dann wurde feierlich Messe gehalten unter dem Gesange der Anwesenden, der Priester spendete den Segen. Mit dem Schutz des Herrn konnten sie nun, von Sünden freigesprochen, dem Feind entgegenziehen [1]).

Vorher soll Friedrich aber noch einige Aussprüche getan haben. Neben dem Tüchtigeren verschwindet sein Bruder Diezmann aus den Schilderungen. Das erste Wort Friedrichs, das die AVC überliefern, möchte ich in jener Form für unecht erklären; der Sinn ist: „Besser ist es für uns, im Kriege zu sterben, als die Leiden unseres Volkes und der Heiligen mitanzuschauen.“ Hinsichtlich der Heiligen mag es schon stimmen, aber des Volkes? Ich glaube, der fromme Territorialstaatler der AVC zeichnet Friedrich (mal wieder) fälschlich als Landesvater. Er erzählt ja gern rührselige Geschichten von seinem Liebling Friedrich, wie dieser aus lauter hochherziger Aufopferung einst lieber sein Land verloren habe, als daß er die Vernichtung seiner Freiberger Besatzung hätte erleben mögen, und wie er durch den Loskauf jener Ritter in solche Armut gestürzt sei, indem er Meißen und Osterland hingegeben habe, daß er nur noch im Besitz von drei Pferden zufrieden bei Verwandten Gastfreundschaft und Trost genoß [2]). In die Situation passen freilich Redewendungen von Ausplün-

1) AVC, Chr. t. Misn. Im folgenden stützen wir uns auf AVC, wenn nichts anderes angegeben ist.

2) Auch andere Quellen berichten über die Freiberger Begebenheit v. 1296. S. Cod. dipl. Sax. II, 12, Stadt Freiberg, 1883, S. XXIV, hrsg. v. Ermisch.

derung des Landes und Vergeltung. Deshalb liefern sie aber noch keinen Beweis für ihre Wahrheit. Jedoch wie bei der anderen Mär kann auch in unserem Ausspruch ein echter Kern stecken. Das Chr. t. Misn. hat ihn übrigens nicht. Dies verzeichnet bloß den zweiten Ausspruch, den Friedrich getan haben soll, während er sich wappnen ließ; aber in abweichender Gestalt. Die Übersetzung der AVC kleidet es in die packenden Worte: „Hewte setzt ich off meyn hoppt den helm dreier lande mit den wappen Meissen, Doringen unde Osterlandes zw eynem zeichen des streitthes.“ Chr. t. Misn. teilt es in Versen mit: „Heute bin ich uf Meißen, Düringen und Pleißen, und alles, das meiner Eltern je gewart; Gott helffe mir uf dieser Fart; Also wir vor Gott recht haben, also reit her an die Swaben.“ Den Satz „Gott helfe mir auf meiner Fahrt, auf daß wir Gerichtigkeit haben“, enthält AVC ebenfalls, in lateinischer Übersetzung. Mir erscheint das als ein Anzeichen dafür, daß beide Verfasser die Rede oder vielmehr die Worte zum Wappner, die die Nächststehenden hörten, entweder unmittelbar aus der Volkserzählung übernommen haben oder mittelbar aus irgendeiner Vorlage. Worte des Inhalts, die Feinde zu Paaren zu treiben und aus dem Lande zu werfen, mögen gefallen sein, aber ohne die ihnen beigelegte Tendenz.

Anderseits werden über Lucka noch etliche sagenhafte Dinge erzählt, Vorgänge, wie sie für einen Krieg nichts Eigentümliches aufweisen, mag man sie ablehnen oder in ihrem Kerne gelten lassen. Es ist auch gar nicht gesagt, daß sich jene Geschichtchen alle auf das Jahr 1307 beziehen müssen. Eine solche Schnurre berichtet Schirmer 28 nach den „Kollektaneen zur altenburgischen Geschichte“ des Pfarrers Tauchwitz: „Ich habe mich anno 1615 [!] berichten lassen von Herrn Johann Ursino, pastore Luccaviensi, daß noch vor wenigen Jahren etliche alte Leute zu Lucka gesagt, wie sie gedächten, daß in der Kirchen zu Lucka (zweifelsohne in der alten) abgemalt gewesen, wie

ein alt Weib fünf Schwaben erschlüge [1]). Man saget aber, wie ich in meiner Jugend gehört, es sei solches mit Listen geschehen, also daß das Weib, da die Schwaben nach Beute in die Häuser gelaufen, wenn sie befraget worden, wo sie ihr Geld hätte, sie einen nach dem andern in ihr Kämmerlein geführet, den Kasten aufgeschlossen und gesaget, darinnen läge ihr Geld, sie könnte aber vor Mattigkeit das kleine Lädlein nicht aus dem Kasten heben. Wenn nun der Schwabe sich in den Kasten gebücket, habe sie ihn mit einem Rockensteckel, daran unten anstatt des Hitschleins ein Stock gewesen, eilends einen Streich gegeben, daß er darnieder gefallen" [2]). „An einer anderen Stelle nennt Tauchwitz die schlaue Heldin", schreibt Schirmer weiter, „mit einem noch jetzt in dortiger Gegend vorkommenden Namen (Gorbauch) die alte Churbäuchin. Das von ihm erwähnte Bild ist offenbar dasselbe, von dem der Pfarrer Freund in seiner handschriftlichen Chronik von Lucka sagt, es sei noch im Jahre 1570 nach Angabe alter Leute an der nach einem Brande übertünchten Abendwand der Kirche eine auf die Schlacht bezügliche [so!] Darstellung mit Flüchtlingen, toten Pferden und fünf vor einem Backofen erschlagenen Schwaben zu sehen gewesen. Das vieldeutige und später halb verwischte Bild mag wohl der geschäftigen Volkssage noch weitere Nahrung gegeben haben." Und S. 31: „Bekannt ist die Lokalsage, daß eine Bäckersfrau in ihrem Backofen fünf Schwaben gefunden und mit der Ofengabel oder einem Bratspieße getötet habe.

1) In der älteren Hs Schlorff spricht die Sage von neun Schwaben: Witzschel in Germania, Vschr. f. d. Alt., XVII, Wien 1872. — M. Geyer, der auf die ältesten ihm bekannten Quellen zurückgeht, erzählt in „Osterlandsagen", Altenburg 1901, S. 126 f. nach Tauchwitz, Collectanea A, Bl. 81a; E, Bl. 64a (Kirchengalerie v. Sachsen-Alt. I, 369; vgl. Gräße, Sagenschatz des K. Sachsen, 2. Aufl., Dresden 1874, II, 396 no. 91) von 9 Schwaben; dagegen „eine Bäckersfrau habe 5 Schwäblein in den Backofen ihres am Rainbach gelegenen Hauses versteckt gefunden und sie darin versperrt oder mit der Ofengabel erstochen".

2) Vgl. die Erzählung bei Chlodwig.

Es ist dies offenbar nur eine andere Version der von Tauchwitz erwähnten Sage, wohl eine zweite Deutung des halb verwischten Kirchenbildes, auf dem ein gegen freche Eindringlinge sich schlagfertig wehrendes Weib dargestellt war. (Der Name dieses Weibes Gorbauch [gurre = geringe Stute] läßt einen Zusammenhang zwischen ihm und der unglaublichen Pferdegeschichte vermuten. Ist die Erzählung, daß sich Schwaben bei einer Frau dieses Namens versteckt haben, etwa ein Versuch, die so unwahrscheinliche Mär von den Pferdeleibern rationell zu erklären?) Die Lokalisierung der Sage von der Bäckersfrau auf ein in Lucka am Reinbache gelegenes Haus, das mit voller Backgerechtigkeit beliehen war, wird schon durch die Angabe der Freundschen Chronik, daß die Tötung der im Backofen versteckten Schwaben in dem nahen Dorfe Zschagast vorgefallen sei, recht zweifelhaft. Der historische Kern dieser Geschichtchen ist jedenfalls die große Verwirrung der Scharen des Königs."

Diese Deutung halte ich für verfehlt. Das Bild stellt ein Weib dar, das mehrere Leute erschlägt, eine Episode, die irgendwelchen Plünderern in einem kriegerischen Unternehmen (worauf es für unseren Fall zu beziehen ist) zustoßen kann. Nichts zwingt uns, den Totschlag hinter die Niederlage der Königlichen zu setzen; es handelt sich nicht um den Begleitumstand einer Verwirrung, die aus dem Mißgeschick des albertinischen Heeres erfolgt. Ich bin zu der Annahme geneigt, daß ein derartiger Akt der Rache 1307 zur Zeit, als die Schwaben bei Lucka lagerten, verübt wurde. Dafür spricht, daß die Erzählung auch nach Zschagast, einem Orte am Rande der sogenannten Streitstatt, verlegt wird. Dieses Dorf ist der Schauplatz der Tat gewesen und nicht Lucka mit dem Hause der vollen Backberechtigung. Mit dem Namen einer Schlacht bei Lucka übertrug sich die Geschichte hierher, wozu jenes Backhaus willkommenen Anlaß bot. Was nun den Inhalt angeht, so werden Zweifel an der Echtheit nicht ver-

stummen; ein oder meinetwegen auch mehrere Totschläge mögen sich ereignet haben, aber keineswegs sind 5 oder gar 9 Leute von einer Frau beseitigt worden. Desgleichen gehört die Ausführungsart der Tat ins Gebiet der Sage.

Größere Beachtung als der unmittelbare Inhalt erheischt dasjenige, was verschwiegen wird: Wir erfahren nichts von einer Schlacht selbst! Freunds Angabe über Flüchtlinge und tote Pferde ist unverwertbar, weil sein Zeugnis, das sich für das Jahr 1570 auf alte Leute beruft, der Beweiskraft entbehrt. Im übrigen sucht man auch hier die Schlachtdarstellung vergeblich. — Ganz töricht ist natürlich die Mär, die Schwaben hätten aus Furcht vor Verfolgung ihre Pferde getötet oder hätten gefallene Pferde ausgeweidet und sich in ihren Leibern verkrochen: an und für sich bei den Umständen unmöglich und zweitens aus der Quellenforschung widerlegbar; der Fabulant J. Rothe ist hierfür der erste Berichterstatter.

Die Sagen gewähren mithin keinen Anhalt für eine Schlacht, auch keinen Anhalt für ein Luckatreffen. Sind nun zwar mittelalterliche Feldzüge häufig nichts als Verwüstungen gewesen, so bezeugt doch die Nachricht der Peterschronik und Viktrings die Gefangennahme vornehmer Herren[1]) und des Königs Bestrebungen, sie loszukaufen, ein Treffen. Wo fand es statt?

### 2. Die Örtlichkeit des Kampfes.

a) Nach meißnischen bzw. Leipziger Urberichten war der Kampf nicht bei Lucka.

In der Quellenskizze haben wir gesehen, weshalb den AVC und ähnlichen Erzeugnissen, weshalb den Leipziger Thomasannalen für unser Thema die größte Bedeutung zukommt. Die Leipziger Thomasannalen, die wir wenigstens greifbar fassen können, schöpften am Waffenplatz der Wettiner aus bester Quelle. Beim Verfasser der AVC

1) S. auch u. a. Ann. Neresheim., MG. SS. X.

allerdings — er ist von der Vorlage zu scheiden — haben sich bei der Auswahl des Stoffes unter dem Gesichtspunkt wettinischer Territorialgeschichte manche Schiefheiten eingenistet, auch darf seine Frömmigkeit nicht außer acht gelassen werden. Im Hinblick auf eine einzige Quelle ist besonders bei deren abrißmäßigem Charakter die Darstellung der Urquelle in ihrer ganzen Ausdehnung nicht immer ohne allen Zweifel festzustellen. Die verwandten Zeugnisse müssen dann als Vergleich und Ergänzung zu Rate gezogen werden. Nach der Schilderung der AVC und des Chr. t. Misn. haben wir von der Zusammenkunft der wettinischen Streiter in bzw. bei Leipzig gehört, vom Gottesdienst und der Wappnung. Offenbar fällt beides auf die frühen Morgenstunden des Auszugtages. Einmal ist dies aus beiden Schriften herauszulesen — es war solche Handlung auch üblich — sodann ist es psychologisch wahrscheinlich, vor dem Kampfe nicht noch eine Nacht verstreichen zu lassen.

Nachdem diese Vorgänge nebst dem Worte Friedrichs als Ereignisse zu Leipzig erzählt sind, fährt der AVCer fort: „Sicque cum suis confidenter Swevos proelio audaciter adiit, eosdem vicit, peremit et captivavit, liberans patriam ab eorum incursionibus usque in hodiernum diem. Marchio Fredericus potitus victoria tali, laetus cum suis Lipczik rediit, dignas deo gratiarum actiones exsolvit.“ Der Zwillingsbruder, Chr. t. Misn.: „Egressus itaque Fridericus cum suo exercitu ita fortiter pugnavit, et viriliter triumphavit, captivavit et occidit, vincens gloriose omnes adversarios suos. Sicque Suevos confudit, ut inde fit proverbium: Es wird dir gehen als den Schwaben vor Luckau.“

Man erkennt folgendes: Während AVC und Chr. t. Misn. vor der ausgeschriebenen Stelle von dem Lager bei Lucka berichten, wird von den AVC kein Schlachtort genannt, und im Chr. t. Misn. ist der ursprüngliche Sinn durch eine Beifügung desselben Ausbeuters fälschlich umgestaltet worden, so daß man bei ihm nunmehr von einer Schlacht bei Lucka liest. Ob der AVCer selber eine Ahnung

von dem wahren Verhältnis des Kampfortes gehabt hat, ist nicht ganz deutlich. Bleibt nicht die Frage offen, warum sie den Schlachtort nicht angeben? Doch man erwäge: Weshalb sagt er nicht unumwunden, mit klaren, unzweideutigen Worten, die Schlacht fand bei Lucka statt? Seine Vorlage, die Leipziger Thomasannalen, die es doch gewußt haben muß, ermangelte, wie eben hieraus hervorgeht, des Schlachtortes nicht aus Kürze, Nachlässigkeit oder gar Unkenntnis, sondern weil Lucka für sie als Schlachtort nicht in Betracht kam, falsch gewesen wäre. Sollte nun der AVCer das Luckasprichwort, das bei Rothe, der seine Chronik 1421, also etwa 10 Jahre später vollendete, erwähnt ist, nicht gekannt haben? Dem Siege messen die AVC die größte Bedeutung bei, wie die Wendung zeigt: Er befreite das Vaterland bis auf den heutigen Tag. Trotzdem hören wir keinen Schlachtort, er scheint sich der Unterdrückung des ruhmreichen Namens schuldig zu machen. Hat er sich etwa der Hoffnung hingegeben, jedermann müsse die Anschauung von einer Schlacht bei Lucka aus seiner Schilderung gewinnen, wenn er ein gut Stück früher schreibt: „Die Schwaben haben endlich im Gefilde vor Lucka ihre Zelte aufgeschlagen"?

Mögen die AVC nun wie auch immer über den Schlachtort gedacht haben, die Urquelle hatte keine Schlacht bei Lucka, wie aus der Darstellungsweise der AVC hervorgeht, wie andere in der Quellenbesprechung zu vergleichende Berichte dartun: Chr. t. Misn., indirekter Rothe, Hs E der Peterschronik. Die fremdländischen Quellen, Viktring, Ottokar und Ann. Neresheim., welche keinen Schlachtort nennen, darf man nicht zu schwer nehmen.

AVC behaupten in der oben zitierten Stelle offenbar, daß Friedrich mit seiner Mannschaft am selben Tage, wo sie Leipzig den Rücken kehrten und den Sieg errangen, wieder nach Leipzig heimkamen. Freilich schreiben es die AVC nicht ganz klar; doch ihr rediit bedeutet eben: kehrte zurück und traf ein, nicht nur: er machte sich nach Leipzig auf den Weg. Ich meine ferner, daß hier keine sinn-

verändernde Zusammenziehung vorliegt. Wir verdanken, wenn wir den Schriftsteller richtig beurteilt haben, jenen Satz zum guten Teil seiner Frömmigkeit, die häufig in seiner Darstellung hervorleuchtet. Friedrich hatte erst am Morgen Messe gefeiert. Hier naht für den Verfasser wieder ein wichtiger Augenblick: Man eilt wahrscheinlich wieder in die Kirche, dankt Christus und den Heiligen für den Sieg und spendet nicht zu sparsam. Friedrich wenigstens wird vor dem Auszuge ein solches Gelübde getan haben, jetzt exsolvit. Meines Erachtens liegt kein Grund zu dem Verdacht vor, der Satz marchio rediit gebe den Sinn nicht der Wirklichkeit entsprechend wieder.

Sehen wir zu, wie sich die Ergebnisse zu der geographischen Lage von Leipzig zu Lucka verhalten.

Die Entfernung Leipzig—Lucka beträgt 27 km Luftlinie, zu Lande wollen wir mindestens 30 km ansetzen. Rechnen wir 1 km = 12 Minuten, so erhalten wir bei solcher Leistung ohne Rast 6 Stunden. Dazu kommt der Kampf. Das wäre für Lucka unwahrscheinlich; die Schlacht hat sich ja noch am selben Tage wie der Auszug aus Leipzig entsponnen, wie der Text unserer beiden Quellen offenbar besagt. Zählt man nun die gleichen Kilometer Rückweg hinzu, so sieht man vollends, wo Lucka bleibt. — Wie leicht die Legende einer Schlacht bei Lucka entstehen konnte, erklärt sich aus dem Feldlager der Schwaben bei eben jenem Orte. Richten wir das Augenmerk zunächst auf die Überlieferung, die sich in dem Flurnamen Streitstatt darbietet!

### b) Die „Streitstatt".

Diese Bezeichnung findet sich zum ersten Male in einem Aktenhefte von 1517, dem ältesten, welches im Luckaer Archiv aufbewahrt wird [1]), sodann in der Chronik

1) Ich verdanke diese Mitteilung dem Luckaer Bürgermeister, Herrn Spies. — 1507, also 10 Jahre früher, hatte ein Brand die Kirche (mit etwaigen schriftlichen Aufzeichnungen) vernichtet (Löbe, Gesch. d. Kirchen u. Schulen d. Herzogt. Sachsen-Alt.; unter Lucka).

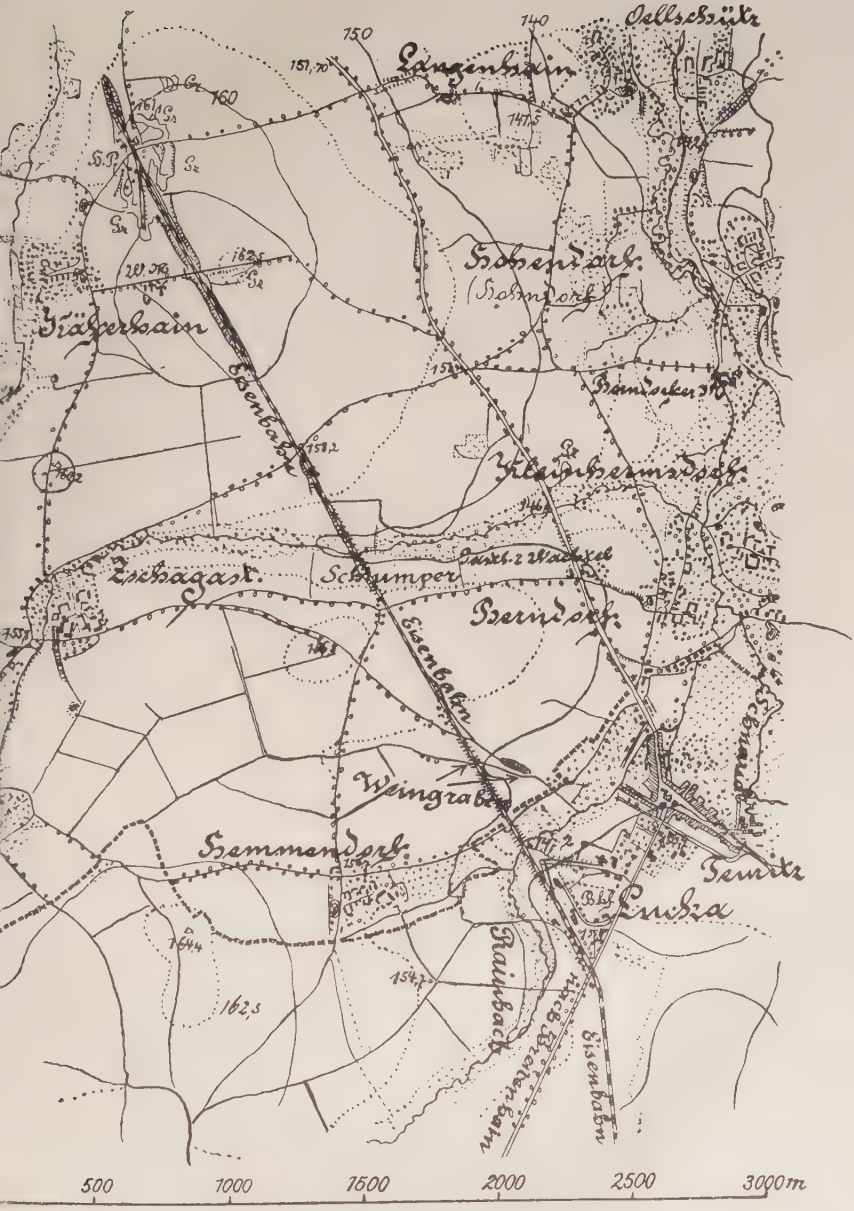
des Luckaer Pfarrers Freund, der dort 1620—1642 in der Seelsorge tätig war. Pfarrer Tauchwitz (Anfang des 17. Jahrhunderts) behauptet, das Schlachtfeld liege zur linken Hand, wenn man von Lucka nach Pegau geht; dort seien auch oft Sporen und Menschengebein ausgeackert worden. Heute bewahrt man in Lucka nichts dergleichen, was auf 1307 Bezug haben könnte. Dazu ist nun zu bemerken, wenn solche Dinge wirklich aufgefunden worden sind, wofür aber kein Beweis vorliegt, so ließe sich ja an dem Aussehen der Sporen und Waffenstücke feststellen, welcher Zeit sie angehören; es bliebe immerhin fraglich, ob sie mit unserem Ereignis zu schaffen haben; diese Gegend wurde in jenen Jahren wiederholt vom Kriege heimgesucht. Es müßte eine große Anzahl ans Licht kommen. Ich gebe auch zu bedenken, daß eine Schar, die auf der Streitstatt ein Lager bewohnt, durch Verwundung, die irgendwo erlitten sein mag, und durch Krankheit überhaupt, Strafvollstreckung Skelettteile hinterlassen haben könnte. Auch Waffenstücke, in geringer Zahl gefunden, würden leicht eine Erklärung bieten. Gleichwohl wird behauptet, die Streitstatt sei das Kampffeld vom 31. Mai 1307, eben jener Luckaschlacht. Während dies nach den obigen Darlegungen abzuweisen ist, bin ich mit Schirmer im Einverständnis, wenn ich die Vermutung ausspreche: Auf der Streitstatt hatten die Königlichen im Frühsommer 1307 ihr Lager aufgeschlagen.

AVC sind die einzige Quelle mit dem Bericht: Die Schwaben tandem ante oppidum Luckow in campestribus tentoria posuerunt, errichteten endlich vor dem Städtchen Luckow im Gefilde die Zelte. Das noch später verfaßte Chr. t. Misn. steuert eine andere Kunde hinzu: Et primo obsiderunt oppidum Luckau, quod statim obtinuerunt. Beide Quellen ergänzen sich. Zuerst belagerten sie das Städtchen Lucka, nahmen es dann sofort in Besitz — kein wichtiges Ereignis; der Ort war wohl bloß durch Graben und Pfahlzaun geschützt sowie durch seine natürliche Lage zwischen den Wiesen der Schnauder im Osten und Nordosten und dem

Rainbach auf der Westseite. Das alte Lucka war in der Aue erbaut, wie der Name erläutert, und zwar an der Stelle, wo die von Süden heranreichende Fläche im Norden an die tiefer liegenden Schnauder-Rainbachwiesen stößt. Dem königlichen Heere gegenüber werden es die Bürger nicht gewagt haben, die Übergabe zu verweigern. Sie bedeutet nichts anderes als einen Begleitumstand des Aufenthaltes, den die Ritter mit Knappen und Troß vor der Stadt auf den Feldern nahmen und zu dem Zweck das Lager auf der Streitstatt abstecken ließen.

Die Streitstatt breitet sich nordwestlich von Lucka aus, jenseits des Rainbacheinschnittes [1]). Dieser und seine nördliche Fortsetzung, der breite Talboden des Schnauderflusses, welcher etwa 10 m tiefer als die obere Fläche liegt, begrenzen die Streitstatt im Osten. Nach Norden zu dehnt sie sich bis in die Gegend von Käferhain. Die heutige Bahn Lucka-Groitzsch und die heutige Chaussee, welche dieselben Orte verbindet, durchschneiden die Streitstatt in nordwestlicher Richtung, während sie von Westen nach Osten von dem Bache Schlumper gequert wird. Für uns kommt meines Erachtens nur der Teil von Lucka bis zur Schlumper in Betracht. Deren Wasserspiegel beträgt jetzt etwa 1 m, und sie kann leicht durchwatet werden; der Boden der Aue hat gegen 10 m Breite, auf beiden Seiten steigt das Gelände leise an, so daß die Schlumper 2 m tief liegt. Durch den südlichen Teil der Streitstatt fließt zum Rainbach hin in südöstlicher Richtung ein Wasserfaden, der Weingraben, der im Hochsommer zwar versiegt, aber im Frühjahr-Frühsommer, von dem wir sprechen, voll Wasser geht. Auch sonst finden sich noch ein paar Rinnsale, also auch an Trinkwasser für ein Heer ist kein Mangel. — Das Gelände zwischen den genannten Um-

1) Für die Geländedarstellung vgl. die Generalstabskarte, 1 : 100 000; noch besser Blätter Pegau u. Meuselwitz der Meßtischblätter, 1 : 25 000, b. Giesecke u. Devrient in Leipzig. Löbe, Kirchen u. Schulen. Einige Angaben verdanke ich Hr. Spies.




Gegend von Lucka nach dem Meßtischblatt, Maßstab 1 : 25 000.

grenzungen ist im ganzen eine ebene Fläche, die vom Rande aus nach der Mitte zu allmählich von 150 m über NN bis zu 157 m ansteigt. Am Rande liegen im Südosten Lucka, im Nordwesten Zschagast, an der Südseite Hemmendorf. Die Streitstatt etwa in südöstlicher Richtung bis nach Breitenhain auszudehnen, wäre unrichtig, wenn man den Flurnamen mit der sogenannten Luckaschlacht bzw. dem Lager in Beziehung setzt; die Einnahme des Schlosses zu Breitenhain ist erst einige Zeit später erfolgt als jenes Treffen, nicht in direktem Zusammenhang mit ihm, selbst nach der Auffassung, wo die Entscheidung am 31. Mai bei Lucka gefallen sei.

Das Lager hat auf dem von mir enger umgrenzten Gebiet gestanden und wird die flache Anhöhe nicht unbesetzt gelassen haben. Dieses Gelände ante oppidum Luckow in campestribus war nicht schlecht gewählt worden. Das Lager selber auf ebenem Boden mit einem Hügel als höchstem Punkt, die Grenzbäche für anrückende Krieger hinderlich, für Ritter gefahrbringend, vor allem die Querung des Schnauderflusses und der Aufstieg auf die Hochfläche. Aber sogar die Schlumper bot trotz ihrer Durchschreitbarkeit und des unbedeutenden Anstieges aus der Aue etliche Minuten, die Rittern besonders verhängnisvoll werden konnten. Er sieht sich dessen beraubt, was ihn sonst unwiderstehlich macht: der gemäßigte Ritt zum Flusse hinunter, das Durchreiten des Bettes, die Überwindung des Augrundes und der nun sich erhebenden Böschung. Vereinzelt ist er hinübergekommen und außerstande gesetzt, das Pferd in schnelle Gangart zu spornen, um mit der Lanze gegen den Feind anzurennen. Statt dessen sitzt der Ritter fast hilflos in seiner schweren Rüstung auf dem mühsam schreitenden Rosse. Ehe er seine Vorzüge ausnutzen kann, fällt er unter den Streichen und Pfeilen der Feinde. — Doch nicht nur für Ritter, sondern auch für angreifendes Fußvolk bieten die Wasserläufe und die sonstige Geländebeschaffenheit ein Hindernis. Es kann durch Pfeil-

schüsse geschwächt, wenn es das Gegenufer erreicht, Mann für Mann niedergemacht werden, und dem Ritter gegenüber galt es als wehrlos.

Das sind die Vorteile, die den Lagerbewohnern aus den eingeschnittenen Wasserläufen zufielen; allseitig außer im Südwesten umschlossen — eine Zufluchtstraße nach der Heimat.

Zu dieser Schutzlage gesellt sich eine gewisse Gunst der Verkehrsmöglichkeit. Das Lager befindet sich in der Nähe des Städtchens Lucka, ungefähr in der Mitte zwischen Altenburg und Groitzsch-Pegau, an ihrem Verbindungsweg, der durch die Hauptrichtung der Schnauder bedingt wird. Gegen Leipzig bildet es einen gesicherten Besitz infolge des Schnaudertales, wird aber durch dieses etwas auf die südliche Hälfte des Vierecks Zeitz-Altenburg-Rötha-Zwenkau gerückt, das sich seinerseits gegen Westen und Osten durch die sich nach Norden nähernden Flüsse Elster und Pleiße absondert. Hier lauert das königliche Heer wie die Spinne in ihrem Gewebe; von den Freunden in Pegau und Altenburg sind Vorräte leicht zu beschaffen, das übrige, fruchtbare Land kann in einem Tage nach den verschiedensten Seiten hin durchstreift werden, es steht ihnen frei, bald hierhin, bald dorthin vorzustoßen, dem Feinde zu begegnen, wo er sich zeigt, oder ihn im festen Lager getrost zu erwarten. Bis zum Standort der Feinde, Leipzig, beträgt die Entfernung nur etwa 30 km, was die Möglichkeit gewährt, ihn zu beunruhigen. — Das Lager war also innerhalb der Elster-Pleißehalbinsel mit Geschick gewählt worden. Nortenberg war ja in der Gegend nicht ganz unbekannt, hatte er doch 1306 den König nach Regis begleitet[1]); die einheimischen verbündeten Adligen mögen auf den Platz hingewiesen haben, mehreren anderen Kriegern wird das ganze Gebiet aus den früheren Feldzügen gleichfalls vertraut gewesen sein. So geschah es, daß die König-

1) Östlich von Lucka, am linken Pleißeufer. Urk. b. E. Winkelmann, A. imp. II, 209 no. 313; Huber in Mitt. österr. Inst. VI, 1885, 400.

lichen auf der sogenannten Streitstatt bei Lucka ihr Feldlager errichteten, aber das Treffen fand hier nicht statt.

### c) Das Gegenzeugnis der Erfurter Peterschronik, des Chronicon parvum Dresdense und des Naumburger Schatzungsverzeichnisses von 1320.

Lucka wurde nun mit dem Kampfe in Verbindung gebracht, so zunächst in unserer Überlieferung vom Chronisten der Erfurter Peterschronik: „Bellum prope civitatem Luckowe habuerunt", wogegen die zweite Stelle der Hs E aus dem 15. Jahrhundert — wir besitzen aber auch frühere — hier eine Nachricht des Kampfes ohne Lucka aufweist. Bemerken wir gleich, daß auch das Chr. parvum Dresdense [1]) irgendwoher sein Lucka entlehnt hat. Weit schwerwiegender scheint auf den ersten Blick das Naumburger Schatzungsverzeichnis [2]) von 1320 für Lucka zu zeugen.

Diese Urkunde schreibt nämlich über Lucka wörtlich: „Item ecclesia in Luckowe vacuit in secundo anno per constitutionem Execrabilem, cujus collacio spectat ad marchionem Missnensem, que taxata est ad XVI marcas et solvit III marcas, et plus dare non potuit, quia opidum destructum fuit per bellum, quod habuerunt homines regis Alberti cum marchione Misnensi ibidem et desolatum pro majori parte et per expugnationem castri in Breytinhayn quod expugnavit marchio Misnensis propter quas causas parochiales effugerunt offertium periit ad census, iste cause sunt notorie et nihilominus rector juratus deposuit ut supra, quod plus soluere non posset supportatis oneribus incumbentibus quantum ad diuina officia quia ipsum oportet tenere duos sacerdotes." In dieser Ausschrift sind die Worte per bellum bis hin zu ibidem zu unterstreichen. Bellum ist hier keine Wendung für Krieg, Fehde im allgemeinen, sondern es bedeutet

1) Mencke, SS. III. — Vgl. A. 2 auf S. 57 als Entstehungsreihe zur Schlacht bei Lucka.

2) Ledebur, Archiv f. preußische Gesch. XV.

„Streit", Kampf, Schlacht; wo nämlich in dieser langen Urkunde vom Krieg oder von Fehde die Rede ist, findet sich immer gwerra. Also das spricht unumwunden von der Schlacht ebendort, bei Lucka nämlich, was ja bekannt sei. Trotzdem ist diese Behauptung auf Grund der früheren Darlegungen als falsch zu betrachten (vgl. S. 60).

Das Schriftstück stammt aus dem Jahre 1320, ist mithin nur 13 Jahre nach 1307 abgefaßt worden; es ist noch dasselbe Menschengeschlecht, das jene Zeit durchlebt hat. Dennoch ist die Aussage unrichtig. Wie erklärt sich dies?

Ein Ausschuß Naumburger Geistlicher bereist das Bistum zum Zweck einer Schatzung und gelangt auch nach Lucka. Man besichtigt die Kirche und läßt sich von dem Leiter, rector, d. h. Pfarrer[1]), unter seinem Eide die Zustände darlegen, welche die zu zahlende Abgabe begründen sollen. Wie bekannt, halten die Leute, wenn sie aufgefordert werden, Steuern zu entrichten, die Taschen geschlossen, und die entlegensten Dinge werden als Gründe aufgeführt, um nicht zu wohlhabend zu erscheinen. Interessant ist es, unter diesem Gesichtswinkel die Urkunde zu mustern. Mißtrauen ist in solchen Fällen kein Fehler gewesen. Nun werden die Ausführungen durch einen Schwur bekräftigt. Die aufgezählten Umstände mögen sich deshalb bis zu einem gewissen Grade ereignet haben, ob sie aber die ihnen zuerkannte Wirkung ausübten oder noch immer zeitigten, ist eine andere Frage. Kurzum, ich will für den Fall Lucka annehmen, der rector der Kirche habe nach bestem Wissen gesprochen, er war von der Schlacht bei Lucka überzeugt. Ob er damals in Lucka zugegen war, und mit wem wir es in diesem Pfarrer zu tun haben, ist leider Geheimnis der Erheber oder besser der Geschichte. (Wie er auch seine Kenntnis erlangt hat, wir unterstellen ihm keine Lüge.) Gerüchte werden in schweren Zeiten nur zu leichtgläubig für Wahrheit gehalten. Flüchtlinge, welche

1) Im Unterschiede von Kaplan u. Scholaren, s. Fr. W. Tittmann, Heinrich d. Erlauchte, Dresden u. Leipzig 1845, I, 263.

vorübereilen, genügen da vollständig zur Erzeugung der Vorstellung: es ist eine Schlacht geschlagen worden, und zwar ist es in der Nähe geschehen, weil die Königlichen dort auf der Streitstatt ihr Standlager bewohnten; beim Lager ist es also zum Kampfe gekommen. In solchen Erwägungen muß man wohl damals gelebt haben. Schon ist der Gedanke eines Streites bei Lucka zur Tatsache geworden. Zweitens verschieben sich Erinnerungen, insonderheit, wenn mannigfache Trübsal die Bewohner heimgesucht hat: die Einnahme der Stadt, Plünderungen, die fortdauernde Unsicherheit und Lebensgefahr infolge des Standlagers; dann, nach der Vertreibung der Königlichen, erscheint Markgraf Friedrich mit einem Heere, um das nahe bei Lucka gelegene Schloß Breitenhain zur Ergebung zu zwingen[1]). Die Markgräflichen hausten nicht glimpflicher als vordem die Königlichen; es ist charakteristisch, wie für den jämmerlichen Zustand in der Hauptsache, fast möchte ich sagen allein, der marchio Misnensis verantwortlich gemacht wird. Dieser Kampf bei Lucka um Breitenhain konnte mit dem Haupttreffen unbekannten Ortes und dem früheren Lager der Königlichen bei Lucka verschmelzen und entweder das Gerücht „Schlacht bei Lucka“ entstehen lassen, oder aber ihm neue Nahrung geben. Endlich, hatte sich die Kunde einer Schlacht bei Lucka erst verbreitet und hatten die Chroniken, wie die Erfurter Peterschronik, von einer Schlacht bei Lucka berichtet, so stand die Sache felsenfest; denn Achtung vor der Autorität, vor dem geschriebenen Buchstaben, ist im Mittelalter weit größer als heutzutage. Was ein Buch sagt, war ja für die Mehrzahl selbstverständlich Wahrheit.

Der Ausschuß, der aus Naumburg kam, das dem Herzen Thüringens nicht fernliegt, spricht von der Luckaer Schlacht als einem allbekannten Ereignis. So ward es dem Kirchenvorsteher zu Lucka ein leichtes, eine starke Herabminderung der Gebühren zu bewirken. Möglicherweise hat man von der Schlacht und den damaligen Verheerungen ge-

1) S. Schatzungsurkunde.

sprochen, indem der Pfarrer aus irgendeinem Grunde die Dinge hingenommen, obwohl er genau und richtig unterrichtet war, u. a. m. Der fragliche Teil der Urkunde ist mithin nicht als Fälschung zu bezeichnen, da sich die Art des Zustandekommens nicht klar erweisen läßt.

Über das Luckaer Stadtwappen [1]), das einen behelmten Mann zeigt, der in der Rechten eine Streitaxt trägt, sich aber erst 1658 als Ratssiegel findet, ist füglich zur Tagesordnung überzugehen.

### d) Die Wettiner haben im Anschluß an den Kampf das Lager nicht in Besitz genommen; Breitenhain wurde erst später erobert; daher zeugt es nicht für Lucka.

Für den heutigen Betrachter jener Vorgänge erhebt sich die Frage: Wo hätte sich bei Lucka die Schlacht abspielen können? Nach gewöhnlicher Meinung auf der Streitstatt. Dort hatten die Schwaben aber auch das Lager bezogen und hausten in ihm meines Erachtens noch immer [2]) Nun beachte man einen wichtigen Umstand! In keinem

---

1) Abbildung in Festschrift z. Jubiläum der 600-jährigen Wiederkehr des Tages d. Schl. b. Lucka, 31. Mai 1907. Schirmers Schulprogramm 28 A. 6.

2) Nach AVC hatten sie hier ihre Zelte aufgeschlagen und scheinen nach demselben Bericht bis zum Kampfe hier ihr Hauptquartier gehabt zu haben. Chr. t. Misn. ist zwar auf den ersten Blick nicht klar genug, doch meint Verfasser offenbar, die Schwaben haben hier nicht nur Lucka belagert, sondern überhaupt ein Lager für längere Zeit dort errichtet (und ebenda wurde bei Lucka geschlagen). Wir beobachten in seinem zusammengeflickten Bericht die Entwicklung zur Schlacht bei „Lucka“: Lager der Schwaben bei Lucka, Schlacht bei Lucka. Beim Gewährsmann der Peterschronik oder einem noch ferneren Zwischenträger war dieselbe Entstehungsreihe durchlaufen worden, aber das Ergebnis allein ist auf uns gekommen. Daß sich der Lagerplatz bei Lucka befand, war allgemein in der Gegend bekannt, die Schwaben zogen von hier aus, der Kampf fand nun gerade statt; so kombinierte man eine Schlacht bei Lucka, irregeleitet durch den Namen des Lagerplatzes.

Berichte, auch nicht im Schatzungsverzeichnis — Literatur wie Fabricius u. a. gelten nichts —, wird auch nur mit einer Silbe irgendwelche Andeutung gemacht, daß die Sieger sich des Lagers bemächtigt hätten. Das wäre doch bei einem großen Erfolge für die Sieger persönlich eigentlich die Hauptsache gewesen, um sich Beute anzueignen. Ein voller Erfolg ist anderseits nach übereinstimmendem Zeugnis der Quellen den Markgrafen beschieden gewesen. Es wäre höchst unwahrscheinlich, daß sie nach dem Siege hier bei Lucka auf der Streitstatt sich nicht erst gegen das Lager gewandt haben sollten, bevor das Breitenhainer Schloß belagert wurde, ein Beweis gegen eine etwaige Annahme, daß Breitenhain sogleich im Anschluß an die Schlacht angegriffen worden sei. Die Schatzungsurkunde bot bereits einen Beweis, indem die Schlacht bei Lucka und die Belagerung des Breitenhainer Schlosses nicht bloß als zwei gesonderte Unternehmungen geschildert werden, sondern auch durch einen Zeitraum voneinander getrennt erscheinen; das zeigt schon die Schatzungsurkunde zwischen den Zeilen und ist infolge des Ergebnisses Nichtlucka zur Notwendigkeit geworden. Die Sachlage ist eben die: Breitenhain und das Treffen sind zwei Geschehnisse, die unmittelbar in keiner Verbindung stehen, von Eroberung großer Beute seitens der Wettiner, wie sie das Luckaer Lager zweifellos geborgen hat, hören wir nichts; bei Lucka war zwar ein Lager bezogen worden, aber der Zusammenprall hat hier nicht stattgefunden, weder auf der Streitstatt, noch irgendwo sonst bei Lucka.

e) Vermutliche Lage der Kampförtlichkeit.

Das Schlachtfeld ist nicht nahe bei Leipzig zu suchen. Zu dieser Folgerung geben AVC und das indirekte Chr. t. Misn. gewissermaßen Anlaß. Die Fremden dürfen freilich nichts beweisen; man vermutet, diese damals schon bedeutende Stadt Leipzig[1]) sei ihnen zum Teil dem Namen

1) G. Wustmann, Gesch. d. St. Leipzig I, Leipzig 1905.

nach bekannt gewesen. Viktring nennt sie, Ottokars Reimchronik nach Seemüllers Verzeichnis nirgends. Ferner, es bürgerte sich die Bezeichnung Schlacht bei Leipzig nicht ein, machte nicht einmal dazu einen Anfang. Die Ursache ist in dem Umstande zu suchen, daß sich der Kampf nicht in der Nähe der Stadt Leipzig ereignete, sondern in ihrer weiteren, südlichen Umgegend, etwa außerhalb eines Ringes von 10 km Entfernung.

Zu weit werden wir uns aber anderseits von Leipzig auch nicht begeben, weil Friedrich mit seiner Mannschaft an ein und demselben Tage ausmarschierten, kämpften und wieder in Leipzig einzogen.

Nach der Gegend von Lucka läuft nun von Leipzig eine Straße, die sich bei Konnewitz gabelt, indem die eine südwestlich über die Pleiße nach Zwenkau zieht, die andere südlich über Magdeborn nach Borna geht. Letztere kommt als Weg Friedrichs kaum in Betracht. Möglicherweise ist noch ein Nebenweg zu berücksichtigen, der doch wohl die Pleißesiedlungen des Westufers verbunden haben wird. Zweitens weist von Lucka aus ein Weg nach Norden (Karte bei Bohn); er besaß im Vergleich zu den beiden großen Straßen, die die Richtung der Elster und Pleiße einhalten, für den Großverkehr untergeordnete Bedeutung.

Im Hinblick auf das Straßennetz werden wir die Walstatt in der Gegend zwischen Zwenkau und Rötha zu suchen haben. Bis hierher können die Markgräflichen an einem Tage gelangt und am Abend die Heimkehr nach Leipzig vollendet haben. Die Entfernung Leipzig—Zwenkau beträgt 15 km Luftlinie, also wenigstens 3 Stunden ($3^3/_4$ St. bei 1 km = 15 Min.); Leipzig—Magdeborn 12 km, $2^1/_2$ St. (3 St.); Leipzig—Rötha 17 km, $3^1/_2$ St. ($4^1/_4$ St.). In der umgekehrten Richtung, von Lucka aus, sind die Entfernungen etwas größer.

Eine Lichtung im Walde würde für den Kampf ausreichen, doch dürfte in diesem Fall sich wohl hiervon eine Kunde erhalten haben, weil der Rückzug der Landesfeinde

besondere Gestalt angenommen hätte. Wir werden also nicht an eine Waldblöße zu denken haben. Mithin hat sich der Zusammenstoß nicht in dem Waldgebiet nördlich der Breite von Zwenkau vollzogen. Auch dürfte es nicht östlich der Pleiße nördlich dieser Linie geschehen sein; im übrigen werden wir das Ostgelände der Pleiße überhaupt außer Rechnung setzen, dagegen einzig und allein das Gebiet zwischen Pleiße und Elster in Betracht ziehen; das Westbereich der Elster entfällt natürlich. Zwischen Zwenkau und Rötha wird das Schlachtfeld liegen. — Meint man aber, 13 Jahre nach der Schlacht habe der Pfarrer in Lucka unter Eid kaum etwas tatsächlich oder bewußt Falsches aussagen können, das Schweigen der AVC, was an sich nicht gegen Lucka zu sprechen braucht, zumal Chr. t. Misn. im Schwabensprichwort den Hinweis auf Lucka hat, könne zwar ein Beweis sein, wird ferner die Rückkehr am selben Tage in den AVC in Abrede gestellt usw.: dann wird wenigstens die Streitstatt als Schlachtfeld abgelehnt und dieses nicht allzu weit nördlich gesucht werden.

### 3. Der Feldzugsplan Friedrichs und die Art des Kampfes.

In Leipzig wußte natürlich ein jeder von dem Lager der Feinde bei Lucka. Von Lucka strahlten ja die Streifscharen aus, dahin trieben sie Rinder und anderes Schlacht- und Zugvieh, nach der Lagerstatt bei Lucka wanderten die Habseligkeiten des ausgeplünderten Volkes, dorthin fuhren Wagen mit Getreide. Vielleicht erkundete man auch, daß die Königlichen einen Vorstoß auf Leipzig planten — in der Überlieferung ist von solchem Plane keine Rede.

Friedrich faßte seinen Entschluß. Was sollte er noch lange zögern? Die Rüstungen waren vollendet. Er mußte bestrebt sein, je eher je besser mit dem Feinde zu ringen; nur so durfte er hoffen, Herr des Landes zu werden, den Gegner über die Grenze zu werfen. Bloßes Hin- und Herziehen, gegenseitiges Manövrieren, worin sich so häufig jene Feldzüge erschöpften, hatte für ihn keinen Zweck.

Der Feind hätte immer neue Teile ausgesogen und verwüstet; Friedrich konnte bei einem solchen Verfahren nicht nur Land, sondern auch Bundesgenossen verlieren; hatte doch der König in diesem Bereich schon das Übergewicht, man wird sagen können, die Mehrzahl der Machthaber, Herren und Städte, standen auf des Königs Seite. Friedrich und sein Bruder saßen überhaupt nur im Osterlande und zwar allein in Leipzig fest, deshalb, weil sie es gerade unter den Händen hatten. Eine begeisterte Teilnahme des Landes oder gar der Länder ist entschieden abzuweisen. Wenn sich der Krieg hinzog, so gestaltete sich Friedrichs Lage noch bedrohlicher; wer etwa noch zu seiner Fahne hielt, würde die Partie des Königs verstärken, falls nicht freiwillig, so doch unter dem Zwange des gegenwärtigen königlichen Heeres. Und dann darf man nicht vergessen, daß des Königs Name einen anderen Klang führte als der eines Territorialfürsten oder irgendwelcher Dynasten. Wäre Albrecht von Habsburg persönlich im Lande erschienen, würde ihm wohl der Sieg zugefallen sein; die früheren Feldzüge der Könige erlauben diesen Schluß; Albrecht I. hätte es an Tatkraft wahrlich nicht fehlen lassen. Aber gegen eine verhältnismäßig kleine königliche Söldnerbande, die des Königs als Haupt entbehrte, mochte man es wagen, Trotz zu bieten. Was sollte der Mehrzahl der Landherren daran liegen, unter der Oberhoheit der Wettiner zu stehen? Den Städten bot des Königs Macht, wenn einmal die Wettiner vernichtet waren, größere Gewähr für Ruhe und Frieden, den sie für ihre Handelsverbindungen benötigten, während die Lotterwirtschaft des alten Markgrafen und der immer wieder zum Ausbruch kommende Zwiespalt unter den Söhnen nicht hoffnungsfreudig in die Zukunft blicken ließen. Ihnen sowohl wie den Grafen und Herren ganz besonders war die starke Gewalt vornehmlich des ältesten Sohnes, Friedrichs, vor der Tür und sogar im Hause höchst unangenehm. Der weiter entfernte König konnte den Machthabern nicht in gleichem Maße auf die Finger sehen. Friedrich pflegte mit

Bedrückungen aller Art nicht zu sparen, wie die Schatzungsurkunde zeigt. Kurz, für Friedrich bestand das Heil darin, die Feinde rasch zu stellen und entscheidend zu besiegen. So und nicht anders mußte sein Feldzugsplan sein.

Nachdem Friedrich und Diezmann, wie wir vermuten, südlich von Konnewitz die Pleiße überschritten hatten und nun südwärts strebten, wohl auf dem westlichen Hauptweg gen Zwenkau, kamen von der Gegenseite Nortenbergs Ritter nordwärts. Da Elster und Pleiße nach Norden sich mehr und mehr nähern, so ist es verständlich, daß sich beide Heere getroffen haben. Vielleicht sind die Markgräflichen infolge der kürzeren Wegstrecke früher am südlichen Waldessaum der Pleiße-Elsterspitze erschienen (der Wald erscheint mir bis hierher für die damalige Zeit geschlossen), erfuhren die Annäherung der Feinde auf der Mittelstraße her und legten sich nun in einen Hinterhalt.

Vom Walde her bzw. aus unübersichtlicher Gegend, scheint mir, ist auf die ahnungslos daherreitenden Königlichen ein Überfall gemacht worden. In dieser Ansicht bestärken mich drei Dinge, wobei zu bemerken ist, daß der, welcher dem Fußvolk [1]) eine wesentliche Entscheidung zuerteilt, aus der Geländeverwertung zum gleichen Schluß geführt wird.

1) Die Peterschronik schreibt bekanntlich an zweiter Stelle im Zusatz: „detinuit et expungnavit Suevos", Friedrich hielt die Schwaben im Vorrücken auf und bezwang sie im Sturm.

2) Viktrings Lesart A, die im Gegensatz zur mehr verwaschenen und überglätteten Redaktion dem Ereignis im Ausdruck gerechter wird, schreibt: „. . . . terre populus occurrit, bellum conseritur, viriliter pugnatur, utraque pars victoriam meditatur." Und nun: „Misenenses de terre sue angulis presumentes concitatis clamoribus hostes terrent, quosdam capiunt, alios vulnerant, quosdam sternunt, ita ut

1) Vgl. für Siege von Fußvolk über Ritter H. Delbrück, Gesch. d. Kriegskunst III (Kortrik, Crécy).

acies regie inclinate incolis victoriam procurarent“ usw. In der zweiten Fassung hat Viktring den springenden Punkt übersehen. Die erste Niederschrift zählt offenbar die Worte Misenenses de terre sue angulis presumentes schon zum Bericht unseres Treffens am Ort des Kampfes, es bedeutet nicht die Art und Weise des Zusammenströmens „vor“ dem Kampfe, ist meines Erachtens vielleicht mehr als eine Redeblüte. Wir übersetzen: Indem die Meißner aus den Winkeln ihres Landes sich hervorwagen — oder hervorbrechen? —, erheben sie — [während ihres doppelten Flankenangriffes] [!] — lautes Geschrei und setzen so die Feinde in Schrecken . . . . Ottokars naehste rivier, diu dâbî lac, ist dagegen unverwendbar, mag es nun Gegend oder Fluß bedeuten, seine dichterische Sprache erweckt in diesem Fall von Anbeginn unser Mißtrauen.

3) Das Sprichwort ist von Wichtigkeit. Es bietet einen Hinweis auf die Art, wie es zum Kampfe gekommen ist. Darauf hat schon Frommelt in seinem fabelreichen Berichte (in Gesch. d. Herzogtums Sachsen-Altenburg, Leipzig 1838) zutreffend aufmerksam gemacht; er schreibt: „Es wird dir glücken, wie den Schwaben bei Lücken, deutet noch jetzt als ein Sprichwort auf die Bestürzung und das Unglück der geschlagenen Kaiserlichen hin.“ Ich halte dafür, seine Erklärung trifft den Kern der Wendung. Doch hat Frommelt wohl mehr dumpf gefühlt als vollkommen ausgesprochen, worin der Wert und die Bedeutung beruht. Nicht die Sorglosigkeit der Königlichen, welche die Rüstungen auf seiten der Wettiner unberücksichtigt gelassen hat, und die nun Entsetzen und Verwirrung zeitigt, als die Markgräflichen so tüchtig auf sie draufgehen; nicht das ist's, wie's Wilke in seinem Tizmann (Leipzig 1754) offenbar schildert; vielmehr werden die Leute Nortenbergs plötzlich, unvorhergesehen und wie aus heiterem Himmel von Friedrich überrascht, überfallen[1]), und deshalb geraten

1) Vgl. in AVC 215 (95) den Überfall auf den Grafen H. v. Nassau. Doch dies war bloß ein Handstreich.

sie außer Fassung, weil sie gänzlich unvorbereitet zum sofortigen Kampfe sind.

Die Lage wird etwa, vermute ich, derart gewesen sein: Die Königlichen unter Nortenberg kommen einhergeritten, vielleicht gar nicht oder nur zum Teil mit ihren schweren Waffen angetan, plötzlich brechen die Markgräflichen in doppeltem Flankenangriff (de terre sue angulis) aus dem Walde über die Ahnungslosen herein, Ritter und Knechte stürmen auf die fast Wehrlosen zu, machen infolgedessen den größten Teil zu Gefangenen, die Fußgänger kommen den Rittern hilfreich zur Hand, stechen etwa die Pferde nieder; dem Ansturm der Gepanzerten kann der feindliche Fußgänger erst recht nicht widerstehen: viele werden beim ersten Zusammenprall getötet, was es vermag, sucht sein Heil in der Flucht. Eine eigentliche Schlacht ist es also gar nicht gewesen, vielmehr ein Treffen, ein Überfall, wo sich infolge des kühnen Draufgehens der Markgräflichen und der Bestürzung der Königlichen ein kurzer Kampf entspinnt, hier und dort, indem sich vereinzelt einige tapfere Reiter zur Wehr setzen, die übrigen gefangen, wenige niedergestochen und die von rückwärts sich erst Nähernden durch die Stockung und die Fliehenden veranlaßt werden, gleichfalls Kehrt zu machen. Friedrich kam und siegte.

Alle jene Schilderungen von Rothe an bis hin zu Kaemmel, Schirmer und Wustmann, der aber seinen Schlachtbericht wohl selbst nicht glaubt, wie seine indirekte Rede und der Hinweis auf Besenstätt dartut[1]), sind zurückzuweisen.

Demgegenüber ist festzuhalten, daß nichts weiter gemeldet wird als ein Angriff, der nach den Darlegungen offenbar ein Überfall gewesen ist, und die Gefangennahme einer großen Zahl vornehmer Herren, darunter Nortenberg[2]) selbst.

---

1) Wustmann, Gesch. Leipzigs I, 151 ff. u. 147. Ich brauche nunmehr nicht auf die Anspielung Lucka-Besenstätt (Wettin) einzugehen.

2) Ann. Neresheim.

Nicht genug verbürgt (Ottokar) erscheint die Kunde, der Markgraf habe befohlen, die vornehmen Herren gefangen zu nehmen, die übrigen zu töten. Die tatsächliche Gefangennahme Adliger durch die Wettiner erklärt sich leicht aus der Art, wie die königlichen Ritter überrumpelt wurden, zudem schonte der Ritter den Ritter nur zu gern, weil er in ihm den Standesgenossen, Ordensbruder und beinahe Kameraden erblickte. In der Erwartung von Lösegeld machte man den Gegner auch lieber zum Gefangenen.

---

Freilich mußten Friedrich die Gefangenen höchst gelegen kommen; waren es doch zum Teil die Gewaltigen des Landes, über das er seine Herrschaft ausdehnen wollte. Überhaupt werden wir mit der Behauptung nicht fehlgehen, daß auf königlicher Seite weit mehr vornehme Herren beteiligt waren, als unter dem Banner Friedrichs und seines Bruders Diezmann. Für Albrechts und die eigene Sache stritten die Landherren, Burggrafen, Vögte von Großmeißen, deren Streben nach Selbständigkeit gegen Friedrich den Freidigen die Geschichte der Zeit erfüllt [1]). Des Burggrafen Albrecht von Leisnig Gefangennahme erzählt das Chr. parvum Dresdense.

Nach dem Siege bei Lucka-Leipzig, der irgendwo in der Breite Zwenkau oder Rötha erstritten war, kehrten, wie ich die Quellen auslegte, die Wettiner noch am selben Tage nach Leipzig heim und veranstalteten ein Dankfest mit nicht zu geringen materiellen Spenden (AVC). Alle Fabeleien Paul Langs [2]), des Fabricius u. a., die sich auf den Hinzug

---

1) Man werfe nur einen Blick in das Werk von Tr. Märcker, Das Burggraftum Meißen, Leipzig 1842, 303 ff. bezüglich der Burggrafen von Meißen, Leisnig u. bez. d. Kolditz, dieser Landesherren kleinen Kalibers; sie mögen als Beispiele der Ergebenheit dienen für die „angestammten“ Fürsten, ganz zu geschweigen der Vögte von Weida, Gera, Plauen, der Schönburger, des Pleißnerlandes.

2) Bei Mencke III.

nach Lucka beziehen, auf Übernachtungen, oder auf die Rückkehr Friedrichs mit der Siegesbotschaft nach Leipzig am selben Tage, während er Diezmann das Heer übergeben habe, kommen in Fortfall. Bevor wir die weiteren Folgen des Treffens besprechen, wenden wir den Blick in einer Überschau auf Tagesdatum und Zahlen.

### 4. Die Zahlen.

Hinsichtlich der Zahlen[1]) zeigen Schätzungen bekanntlich die größten Schwankungen, weil sich die Mehrheit unter einer Zahl nichts Greifbares vorzustellen vermag, die Teilnehmer am Kampfe selber nur in seltenen Fällen eine Abschätzung zutreffend ausführen, der Besiegte den Sieger mit Vorliebe als zahlreicher darstellt, bisweilen auch der Sieger die unterlegenen Gegner vermehrt, damit der Ruhm um so herrlicher erglänze. Hier ist Ottokars Reimchronik schnell beim Werke: Die Schwaben zogen den kürzern, „von der vinde überlast". Wenn's nun auch mißlich ist, auf Grund der Aussage Ottokars sich zu entscheiden, so ist die Eintragung des Annalisten zu Neresheim von größerem Gewicht, indem er in aller Anspruchslosigkeit für 1307 unter anderem schreibt: „Hoc anno ‚quidam' de exercitu regis Alberti pugnam habuerunt cum marchione Misnensi, qui ex eis quosdam occidit et multos captivavit." Jene quidam vom königlichen Heere können also, wie schon Posern-Klett hervorhebt, nicht sehr zahlreich gewesen sein. Nach demselben Bericht wurden einige Schwaben getötet, dagegen viele Schwaben gefangen genommen, also wohl die Mehrzahl. Nach der Peterschronik und Viktring machten die Einheimischen viele Edlen zu Gefangenen. Wir gewinnen zwar eine gewisse Vorstellung, aber nicht mehr, die Zahlen

1) v. Posern-Klett, Zur Gesch. d. Verf. d. Markgrafsch. Meißen im 13. Jahrh., Leipzig 1863, S. 125. Löbe, Nachträge z. Gesch. d. St. Lucka, in Mitt. d. geschichts- u. altertumsforsch. Gesell. d. Osterlandes 1882, IX, S. 191. Schirmer 32.

fehlen hier. Dennoch können wir uns nicht über einen Mangel an Zahlenangaben beklagen; je weiter zeitlich entfernt, um so mehr glauben die Leute zu wissen. Stellen wir sie einmal zusammen:

| | | |
|---|---|---|
| Reinhardsbrunner Chr. | 360 | Schwaben getötet, viele gefangen. |
| Hist. Pistoriana | 360 | „ „ mehrere gefangen. |
| Der Hist. Pistoriana späterer Abschreiber | 360 | galeati. |
| Hist. Eccard. | 1400 | Schw. gef. u. get. (qui capti et de exercitu regis interfecti fuerunt.) |
| Chr. parv. Dresd. | 360 | (sechs Schock)-lute erslagen, gefangen vil guter hande v. Missen. |
| Rothe | 360 | Edle gefangen, 1400 guter Leute erschl., die anderen kamen davon. |
| Hs Schlorff | 360 | Behelmte erschl., sehr viel Volk gef. |
| Chr. Thur. Germ. b. Schöttgen-Kreysig I | 1400 | Schw. gefangen, groß Volk erschl. |
| Ad. Ursinus (Chr. Thur.) b. Mencke III | 360 | schw. Helmer erschl., viele aus d. Masse erschl. u. gefangen. |
| Fabricius | 360 | lanceae erschl., zu denen je ein Geharnischter u. 4 andere Reiter gehört hätten, so daß 360 Ritter u. 1400 gemeine Krieger. |
| Fridericus f. redivivus | Gefangene nicht mehr als 300. | |
| Noch Spätere | 3600 (60 Schock) Schw. get. | das königl. Heer: 20 000 z. Fuß, 2 000 z. Roß (Frommelt). |
| | 5000 Schw. get. | |
| Nach Tauchwitz auf d. Wandinschrift d. 1637 abgebrannt. Rathaus. z. Lucka (Schirmer 32) | 1400 | Schw. get., 360 gefangen. |

Die gesamten Zahlen sind zu löschen, natürlich auch die Wandaufschrift; nur 360, zuerst in Chr. Reinh., gibt aus Mangel von Zuverlässigem, Besserem gewissen Anhalt. Interessant, aber sonst belanglos, ist die Weiterentwicklung. Hist. Eccard. schreibt über den Menschenverlust im Kampfe: „. . . ceciderunt ibi mille et CCCC viri, qui capti et de exercitu regis interfecti fuerunt.“ Also zuerst die Zahl 1400 als Gesamtverlust der Königlichen an Gefangenen und Toten. Zum Verständnis des wenig klaren Relativsatzes beachte man den vorangehenden Satz: „. . . factus est conflictus in die B. Petronelle prope villam Lucka, et exercitus regis Rom. cecidit, et Fredericus lantgravius victoriam obtinuit: et ceciderunt ibi“ usw. wie oben. Ersichtlich ist die Er-

klärung et ceciderunt ibi bis fuerunt eine dem Text ungeschickt eingezwängte Beifügung. Was machte Rothe daraus? Der Eccardist las „et exercitus regis Rom. cecidit, und L. Friedrich behauptete den Sieg.“ An cecidit sich anschließend malte er ceciderunt hin; da dies aber für das, was er sagen wollte, falsch war, ließ er zur Erläuterung den Relativsatz folgen. Wir müssen also ceciderunt für die Übersetzung streichen und aus Haupt- und Nebensatz einen einfachen Hauptsatz bilden: Es hat nämlich dort das königliche Heer an Gefangenen und Getöteten einen Gesamtverlust von 1400 Mann erlitten; viri — wofür ein Späterer galeati, behelmte Ritter, einsetzt, während Rothe schreibt: „Do nomen sie gefangen 300 unde 60 man, ßo worden tußent unde 400 guter lewte erslagen. die anderen qwomen kume dorvon.“ Er verstand die Vorlage unrichtig; ihr „ceciderunt ibi mille et CCCC viri“ lieferte ihm die 1400 Gefallenen, die Zahl 360 in Hist. Pistor. veränderte er in Gefangene, weil es ihm möglicher erschien, daß in einer so schweren Schlacht, von der er ja spricht, die größere Zahl als Tote zu rechnen sei; 360 mußten dann Gefangene bedeuten. Verluste der Wettiner kennt er nicht. Fabricius sucht eine Erklärung für die 1400; er nimmt für je einen Ritter 4 andere Krieger an. Das ergibt etwa 1400 außer den 360 Rittern. Man erinnert sich, daß ein Ritter mit 3 Knappen nichts Gewöhnliches war. Doch wir haben unter den Königlichen ja viele vornehme Herren. Ein eigentümliches Spiel des Zufalls wäre es aber bei den fraglichen Zahlen, wenn gerade 1400 gefangen und getötet sein sollten, oder anderseits: wenn 1400 erschlagen und 360 Edelleute, also gerade die zugehörige Zahl Knappen oder umgekehrt Edle. Höchst sonderbar! Ich habe weder zu der Sonderzahl 1400 Vertrauen, noch auch zu 360, obwohl dies die einzige ist, welche unschuldsvoll ans Licht tritt. Gelten die besprochenen Zahlen allein für die Verluste der Königlichen, so sollen die 360 die getöteten Königlichen darstellen. Seien das nun Nichtritter, Ritter oder beides,

so würde die Ziffer der Gefallenen recht hoch gegriffen sein; und trotzdem ist die Mehrheit gefangen genommen worden! Ich kann mich nicht entschließen, dem Reinhardsbrunner Chronisten Glauben zu schenken, bin allerdings außerstande anzugeben, wie das Chr. parvum Dresd. zu der nämlichen Zahl, 360 Tote (wohl Königliche), gelangt ist. Man wird sich also vorsichtig so ausdrücken können: Es sollen 360 Leute, wohl Königliche, erschlagen worden sein.

Hinsichtlich der Stärke beider Gegner im Treffen kommen wir nicht über Vermutungen hinaus. Ich bin geneigt, den Wettinern vom Beginn des Zusammenstoßes an die Übermacht zuzuerteilen. Sollte Nortenbergs Schar im ganzen vielleicht stärker gewesen sein, so wird anfangs allein ein Teil überfallen worden sein. Ich bin mit Ranke (Weltgeschichte IX, 7, Leipzig 1888) der Meinung: „Der König schickte eine kleine Truppenschar unter seinem Feldhauptmann Nortenberg."

### 5. Das Datum.

Am Jahr 1307 ist nicht zu rütteln, 1308 ist falsch. Aber der Tag des Überfalls? Überblicken wir die bezüglichen Quellen!

| | Feldzugsbeginn | Kampftag (1307) |
|---|---|---|
| Peterschronik (Reinhardsbrunn. Chr.) | — | circa festum trinitatis (um den 21. Mai) |
| Hist. Eccard. | — | Petronellentag (31. Mai) |
| AVC | Um die Zeit, wo die Könige Krieg zu beginnen pflegten, schickt der König Nortenberg ins Osterland | — |
| Korner | — | Petronellentag |
| E Zusatz Peterschr. | — | Papst-Felix-Tag (30. Mai 1307) |
| Rothe | — | Petronelle |
| Chr. Thur. Germ. b. Schöttg.-Kreysig I | 8 Tage nach Pfingsten sammelt König Albrecht Heerfahrt ins Osterland | — |
| Petrus Albinus | — | Petronelle |

usw.

Petrus Albinus habe ich noch erwähnt, weil er zuerst den Vers beibringt:

„In sanctae festo Petronellae, memor esto,
Occidit saevos Fridericus marchio Suevos."

Es ist ein Frühjahrs-Frühsommerfeldzug, in dem das Treffen um das Trinitatisfest, um den 21. Mai stattfand, aber nicht am 21. Mai, wie Wegele 284 A. 2 aus der Erfurter Peterschronik herausliest[1]). Historia Eccardiana enthält den Tag der Petronelle, der Schwester des Petrus, 31. Mai 1307, Corner schöpfte dieselbe Kunde gleichfalls in Thüringen, wobei der Unterschied zwischen Eisenach und Erfurt nicht ins Gewicht fällt. Die anderen verstärken den Beweis für den Petronellentag auch nicht. Hs E der Peterschronik steht mit dem Papst-Felix-Tag = 30. Mai 1307 völlig vereinzelt. Kurz, wir sehen unsere Stütze in betreff des 31. Mai schließlich, fast möchte ich sagen, nur in Hist. Eccard. Corner und Albinus, der anderen zu geschweigen, werden als Ableger desselben Stammbaumes zu gelten haben, ohne daß ich die Behauptung wage, Hist. Eccard. sei in letzter Stufe für sie die Quelle. In dem Umstand, daß der 31. Mai, der Petronellentag, sich allgemein Geltung verschaffte (wir besitzen eine Ausnahme in Hs E) und gewissermaßen auch in den Schriften ohne Kampftag, kann vielleicht der Beweis für die Richtigkeit dieses Datums erblickt werden, falls nicht ein Zufall der Überlieferung einen argen Streich gespielt hat. Man fragt: Wie fand sich gerade der 31.? Da das ganze Ereignis sich an einem

1) S. Quellenbespr. — Wegele spricht im Hintergrunde auch vom 31. Mai. Auf Grund der Hauptbemerkung nennt Ranke den 21. Mai, Weltgesch. IX, 8. R. Thiele, Bilder aus Thüringens Sage u. Gesch., Erfurt 1902, S. 74: am 21. Mai 1307; ebenso in seiner Herausgabe K. Stolles (Geschichtsqu. d. Prov. Sachsen XXXIX, Halle 1900, S. 181 A.) ausdrücklich: „nach der Peterschronik am 21. Mai." — Wahrscheinlich meint aber die Peterschr. die unbestimmte Zeit, vgl. ihre Ausdrucksweise für Dinge, deren Datierung sie genau weiß.

einzigen Tage vollzog, so ist der 30., den eine Art der Erklärung sonst für den Auszug aus Leipzig in Anspruch nehmen dürfte, während am 31. sich das Treffen abspielt, außer Rechnung zu setzen[1]).

## Dritter Abschnitt.

## Folgen des Sieges für die Mark.

In den nächsten Wochen nach dem Treffen galt es für Friedrich und Diezmann, den Nutzen aus den Anwartschaften, die der Sieg hatte entstehen lassen, sich anzueignen. Die Sache des Königs war fürs erste zurückgedrängt. Aus der Angriffsstellung sah sich der Gegner auf Verteidigung angewiesen. Man zog sich nach der Niederlage in die festen Plätze. Ein Teil der Flüchtlinge des Treffens wird natürlich den Weg über Altenburg genommen haben; auch Freiberg mag von einigen aufgesucht worden sein. Doch das sind Vermutungen[2]). Das Zeugnis Wilkes (im Ticemann 171) kann nicht als Beweis geltend gemacht werden; desgleichen, wenn derselbe Schriftsteller erzählt, der Abt von Pegau habe Flüchtlinge aufgenommen[3]), Borna sei von

1) Andere Tagesangaben kommen gar nicht in Betracht. So 31. März in E. Herzog, Chronik v. Zwickau, Zwickau 1839, S. 45. MG. SS. XXX, 647, A. 1, Chron. Reinhardsbrunn, verdruckt 31. März statt 31. Mai. — Es ist nicht belegt, daß Friedrich v. Schönburg b. sog. Lucka in Gefangenschaft geriet.

2) S. dagegen Schirmer 33.

3) Über Pegau: Ticemannus 172: Ticemannus . . . Pegauiam, quo nonnulli ex fuga sese receperant, obsidet et brevi expugnat quantopere utriusque milites adiuvissent . . . Wir kennen Wilkes Quellen, es sind weiter keine anderen, als die uns zu Gebote stehen; man findet hier leicht das Vorbild in des G. Fabricius Worten (Originum stirpis Sax., Jena 1597), für dessen Quellen dasselbe gilt wie von denen Wilkes. F. hat sich also die Sache ausgemalt, wenn er schreibt S. 507: Dicemannus irritatus dubia Ecclesiasticorum fide, cum non nesciret a Pegano adiutos noui Regis Alberti milites, et iam fugatos post praelium suscipi atque foueri . . . Für uns bietet das

den Markgrafen genommen worden, und viele Feinde seien dort in ihre Hände gefallen. Ohne Wert ist auch die Nachricht der Annales Torgavienses (b. Mencke, SS. II, 579), einer Kompilation des 17. Jahrhunderts, Grimma und Torgau hätten sich nun den Markgrafen ergeben [1]). Auch für diese Vorgänge besitzen wir chronikalisch kein glaubwürdiges Zeugnis [1]). Auf sicherem Grunde stehen wir indessen mit der Meldung, daß am 21. Juli 1307 das Pegauer Jakobskloster durch Helfershelfer Diezmanns [2]) in Brand gesteckt wurde, den der Wind über die Stadt verbreitete. Die Stadt wurde ausgeplündert, das meiste zerstört. Den ganzen Schmuck der Kirche raubten sie mitsamt den Vorrechten und Büchern mit ihren kirchenschänderischen Händen, die Gebäude zündeten sie an. Den Gott geweihten Knaben wurden von den garstigen Übeltätern die Kleider ausgezogen, so daß sie umherirrten, ohne zu wissen, was sie tun sollten. Die Heiligenschreine wurden erbrochen, die Reliquien der

---

Zeugnis keinen Beweis. Wir möchten freilich dieselbe Vermutung aufstellen, vor allem mit Rücksicht auf die von uns gewonnene Lage des Kampfplatzes.

1) A. MCCCVII. ultimo Maji caesis apud Luccam Alberti copiis, Grimmenses ac Torgavienses deditionem facere jussi sunt. Illi sine mora mandato paruere, missisque obviam praecipuis civium, principi suo victoriam ac felicitatem perennem gratulati sunt. Et quamvis per illud biennium, quo sub Suevorum et imperatoris dominatione [!] fuerant, plurima mala pertulissent, principe tamen recepto, facile ac libenter omnium calamitatum obliti sunt. Es folgt etwas für 1309 und darauf gleich für 1326. — Vgl. Wegele 264. 265 m. A. — Torgau wie Grimma könnten aber in der Bedrängnis des Jahres 1307 den Wettinern wieder verloren gegangen sein. Weshalb bestätigt denn Diezmann 30. Juli 1307 zu Leipzig (Theodericus dei gracia iunior Thuringiae lantgravius, Orientalis marchio et dominus in Groizs, Cod. dipl. Sax. II, 15, St. Grimma u. Kl. Nimbschen, 1895, hrsg. v. L. Schmidt) der Stadt Grimma alle Rechte und Freiheiten? S. auch Cod. dipl. Sax. II, 15 Einl.

2) Per complices Theoderici, also Diezmann war wohl selber nicht zugegen (Peterschr.). Würden sie aber nicht überzeugt sein, daß D. ihr Treiben guthieße, so hätten sie anders gehandelt.

Heiligen über den Boden gestreut, und was noch verruchter ist als all das, der Leib des Herrn, die Hostie, die Hoffnung unseres Heils und unserer Rettung Stern, wird schimpflich von den Händen der Schänder fortgeworfen. Wehe, wehe, ein unerhörtes Verbrechen, in unseren Zeiten aber nichts Außergewöhnliches! — So schreibt der Mönch der Erfurter Peterschronik voller Entrüstung[1]). Man gedenkt der Vorwürfe, die den Schwaben aufgewälzt werden! Man wird sie hoffentlich gerechter beurteilen, als es bisher Mode war. Der Abt von Pegau sollte für die Unterstützung bestraft werden, die er durch Überlassung von Lebensmitteln (AVC 216, 96) den Königlichen geleistet hatte (vgl. A. 3 S. 71). Wenn ferner vom Chr. parvum Dresdense behauptet wird, Freiberg wurde wiedergewonnen, und der Verfasser diese Nachricht unmittelbar hinter Lucka reiht, so vermag ich auf Grund des Wesens jenes Chronisten nimmer den Schluß zu ziehen, aus der stilistischen Anordnung folge die tatsächliche Eingliederung Freibergs bald oder gar gleich, unmittelbar, etwa nach Verlauf weniger Tage oder Wochen unter die Herrschaft der Wettiner[2]). Urkundlich begegnet Friedrich in Freiberg zuerst wieder am 19. Nov. 1307 (Cod. dipl. Sax. II, 12 no. 57), wo er Befehle für die Ratswahlen erteilt, und am 24. Nov. desselben Jahres (Cod. dipl. Sax. II, 12 no. 58) bestätigt er der Stadt alle Rechte und Freiheiten. Ich bin deshalb mit Ermisch der Meinung: „Wir dürfen wohl annehmen, daß der Aufenthalt des Markgrafen in Freiberg, während dessen diese ausgestellt sind, unmittelbar auf die Einnahme der Stadt folgte, und so diese also in den Anfang des November zu setzen ist", aber nicht bald nach der Nieder-

1) MG. Schulausgabe 331 f.; Diplomata Pegaviensia b. Mencke, SS. II, 111: A. d. 1307. Claustrum et tota civitas Pygauie concrematur.

2) Schirmer 33 mit A. 6, veranlaßt durch Wegele 285 u. 286 mit A. 1, welcher in der Anmerkung, abweichend vom Text, das Verhältnis eben andeutet. Berichtigung der Anmerkung Wegeles im Cod. dipl. Sax. II, 12, St. Freiberg, Einl. S. XXV. Beide Urk. auch b. Wilke, Ticemannus.

lage, oder mit anderen Worten, erst nachdem K. Albrecht das Hochsommerunternehmen 1307 nach Thüringen-Meißen unvorhergesehen abgebrochen hatte und bereits Böhmen mit der Marschrichtung Landshut a. Isar und dann Nürnberg verlassen hatte oder es beabsichtigte. Die Verhältnisse hatten sich inzwischen in neuer Weise entwickelt.

## Vierter Abschnitt.

## Maßnahmen des Königs und die weitere Entwicklung der Ereignisse.

Während die Wettiner ihr Land wiederzugewinnen trachteten, ließ K. Albrecht, dessen Anwesenheit in Frankfurt a. M. wir am 16., 18., 28. Mai erfahren haben [1]), der auch am 4. und 12. Juni daselbst weilt, Streiter aufbieten und bei Frankfurt ein Lager beziehen. Am 23. Juni urkundet der König im dortigen Lager, desgleichen am 27. Juni, am 3. und 7. Juli. Am 8. Juli steht das Lager nördlich, bei Friedberg in der Wetterau. Die Rüstungen werden vollendet gewesen sein, d. h. also in einem Zeitraum von etwa 3 Wochen. Erst am 25. Juli sehen wir den König bei Seebach [2]), zwischen Mühlhausen und Langensalza in Thüringen, die Fürsten und Edlen über die Städte Mühlhausen und Nordhausen befragen, worauf diese den Spruch tun: Landgraf Albrecht — nur um ihn handelt es sich, die Söhne werden außer acht gelassen — müsse jene Städte herausgeben, wenn der Landgraf das Landgrafentum dem

1) Winkelmann, A. imp. i. II; MG. Const. IV; Böhmer, R. imp., Bd. J. 1246—1313, Stuttgart 1844, 247 f.

2) MG. Const. IV, 194 no. 227. Vgl. auch für folgendes Kopp, Eidgenössische Bünde 3 II, 371 f., Berlin 1862; Wegele 286 f. Über Mühlhausen bes. E. Kettner, Landgraf Friedrich d. Fr. v. Th. in s. Bez. zur fr. Reichsstadt Mühlhausen i. Th.: Mühlhäuser Geschichtsblätter, Mühlhausen 1905. — Die Daten zeigen nicht, daß der betreffende Ort, d. h. seine Nähe, gerade eben erreicht war, sondern daß der Urkundende sich zu jener Zeit dort befindet.

Reiche nicht zurückstelle. Der Landgraf habe den Vertrag gebrochen, den er mit König Adolf hinsichtlich der Landgrafschaft geschlossen habe. — Der König drängte mit dieser Entscheidung stracks auf das Ziel seiner Pläne hin. Ob Erzbischof Peter von Mainz, Peter von Aspelt, der einstige Leiter der böhmischen Politik Wenzels II., im letzten Grunde mit seinen Absichten einverstanden war, ist mehr als fraglich [1]). Der alte Landgraf wird sich um diese Zeit zugunsten seiner Söhne von den Regierungsgeschäften nach Erfurt zurückgezogen haben, unter Vorbehalt der landgräflichen Würde und Rechte [2]). Den König finden wir am 30. Juli im Lager bei Langensalza [3]), am 11. August bei Naumburg a. S., am 22. August bei Königsberg a. d. Eger, östlich von der Stadt Eger am gleichnamigen Fluß [4]), am 28. Sept. bei Kuttenberg in Böhmen (südöstlich von Prag und Kolin). Die Wegrichtungen und die verschiedenen Zeitmaße gewähren einen Blick hinter die Kulissen. Am 4. Juli bereits war sein Sohn Rudolf, der böhmische König, von der Ruhr dahingerafft worden [5]). Wenn man nun mit Wegele annimmt, Albrecht habe sofort nach Empfang der Todesbotschaft den Entschluß gefaßt, die Sache Thüringen-Meißen zu vertagen und nach Böhmen zu eilen, um dort den pergamentenen Abmachungen Nachdruck zu verleihen, so ist doch zu bemerken, daß er die Nachricht nicht schon

---

1) Julius Heidemann, Peter v. Aspelt als Kirchenfürst und Staatsmann, Berlin 1875, S. 62 f. 64. 65. Wegele 286. — Peters Abstecher nach Erfurt: Peterschr. 331.

2) Näheres Wegele 287.

3) MG. Const. IV, 190 no. 224. In Wegeles Druck versehentlich 10. Juli (288 A. 3), Schirmer bringt denselben Fehler S. 34, desgl. H. Hovedissen, Diss. Erlangen 1891, K. Albrechts I. Verhältnis zu Böhmen, S. 68 f. Der Schluß betreffs der Zeit, wo Albrecht die Todesnachricht empfangen habe, schwebt also bei H. in der Luft.

4) Vgl. S. 29 A. 1. — Böhmer, Wittelsbachische Regesten 59, oder J. Emler, Regesta Bohemiae et Moraviae II, Prag 1882, S. 921 no. 2137.

5) A. Bachmann, Gesch. Böhmens I, 720.

in Langensalza erhielt, wie Wegele will, sondern erst kurz vor, bei oder nach Naumburg. Ist es doch nicht einzusehen, weshalb der große Umweg Langensalza-Naumburg gemacht wird, anstatt auf dem kürzesten Wege gleich südöstlich, in der Richtung des Thüringer und Franken-Waldes, nach Böhmen zu ziehen! Nach der Meldung ein so weitreichender, zeitraubender Vorstoß zur Drohung, beispielsweise um der Gefangenen willen, würde mir nicht stichhaltig erscheinen, wofern ein solcher Einwand erhoben wird. Zudem ist es psychologisch unglaublich, daß Albrecht für die weit kürzere Strecke Langensalza-Naumburg 11 Tage lang die Ruhe bewahrt haben soll, während er dann die viel längere Reisestrecke Naumburg-Königsberg b. Eger im Eilmarsch in gleichfalls nur 11 Tagen bewältigt. Man bedenke ferner die Entfernung vom Sterbeplatz Horaschdiowitz (Horaždiowic), welches im südwestlichen Böhmen zwischen Klattau und Strakonitz, nordöstlich von Schüttenhofen gelegen ist, bis zum unsteten Aufenthaltsort des K. Albrecht, mögen die Boten über die Frankfurter Gegend, was das Glaubliche ist, oder geraden Wegs, etwa über Eger nach Thüringen gereist sein[1]). — Das Lager des Königs verschob sich immer von neuem; am 11. August stand es also bei Naumburg a. S., d. h. Albrecht hatte das Osterland betreten. Für die wettinischen Brüder drohte die Sanduhr abzulaufen. Da rettete sie der Tod Rudolfs, des böhmischen Königs. Ihr Sieg vom Frühsommer hätte ihr Geschick nur hinausgezögert, es war jener wirklich, wie Ranke mit Recht ahnte, „eine unbedeutende Kriegshandlung“ [2]).

1) Vgl. Peterschr. Ist die Unsicherheit in der dortigen Datierung, und zwar gerade diese: circa mensem Augustum, mit der späten Ankunft der Nachricht am Niederschriftsorte in Zusammenhang zu setzen?

2) Ranke, Weltgesch. IX, 8, fährt fort: „die aber doch dadurch von hohem Werte ist, daß sie das Übergewicht einer lokalen Gewalt über die Reichsgewalt zur Anschauung brachte. Doch bekam das alles erst Wichtigkeit, da nun im Juli der böhmische König Rudolf starb und jene neue Königswahl eintritt, die alles zweifelhaft machte.“

Während Albrecht im Begriff war, gegen die Wettiner zu ziehen, ließ er bei Friedrich durch Unterhändler[1]) den Loskauf der Gefangenen, die dieser im Kampfe des Frühsommers gemacht hat, beratschlagen; in bello schreibt die Peterschronik: in der Schlacht; ich füge hinzu: hauptsächlich. Die Besprechungen haben sich natürlich um sämtliche Gefangene in Friedrichs, der Wettiner Händen gedreht, so auch um den Grafen von Weilnau[2]), falls dieser nicht schon freigekommen war, ebenso wie der Feldherr des Treffens bei Lucka-Leipzig, Heinrich, Küchenmeister von Nortenberg. Dieser urkundet nämlich bereits am 10. Juli 1307 weit südwärts von Nürnberg in Grichsbach unter der Solzburg, wie oben erwähnt wurde. Das Schriftstück beginnt mit den Worten: „Ich Heinrich der Kuchenmeister von Nortenberg, des Romischen Reichs Landtvogt zu Nurnberg". Seine Befreiung aus der Gefangenschaft ist aus den Chroniken nicht zu ersehen, steht sogar zu ihnen, ausgenommen vielleicht Viktring[3]), in gewissem mittelbaren Gegensatz. Wenn

---

1) Von Quellen ersten Ranges so nur die Peterschr.; AVC u. Chr. t. Misn. schweigen; Reimchr. berichtet von Unterhandlungen des Siegers Friedrich mit seinen Gefangenen, nicht mit dem König; Viktring deutet mit dem Termin für die Rückkehr wohl den Erfolg an, was im Gegensatz zur Peterschr. steht, diese aber sehr gut ergänzen kann, wenn es mit dem von ihm allein gemeldeten Burggrafen Friedrich von Nürnberg seine Richtigkeit hat, dann aber auch, falls dieser mit Nortenberg verwechselt ist. Dieser hat sich aber (selbst) weit früher freigemacht, er urkundet ja schon 10. Juli zu Grichsbach (= Griesbach) unter der Solzburg.

2) Wegele 282 u. 283 m. A. 1. 2. Dagegen Rübsam in Zeitschr. f. hessische Gesch., N. F. IX, Kassel 1882, S. 61 A. 211; doch die Berufung auf Rothe ist hinfällig, wie denn R. in diesem Aufsatz: „Heinrich V. v. Weilnau, Fürstabt v. Fulda, nebst Exkurs über die Quellen d. G. d. Hochstifts" u. „Regesten" (über 207 S.) wegen der falschen Quellennutzung, ähnlich wie Schirmer, immer von neuem Widerspruch herausfordert. Ich merke deshalb seine Entgleisungen nicht an. Für unser engeres Gebiet kommt S. 61 f. in Betracht.

3) Vgl. A. 1.

erzählt wird, während K. Albrecht sich in Thüringen aufhielt und in Anmarsch gegen die Mark begriffen war, schickte er Vermittler für den Gefangenenloskauf: wie ist's dann möglich, daß doch der gefangene Nortenberg schon am 10. Juli desselben Jahres noch 45 km Luftlinie südlich von Nürnberg weilt, also von Leipzig über 300 km Luftlinie sich entfernt hat? Rechnet man 20 km täglich, so erhält man 15 Tage Reisedauer. Seit dem Treffen, 31. Mai, stehen vom 1. Juni bis 10. Juli 40 Tage zu Gebote. Nortenberg konnte also, selbst wenn wir die Zeit bis Griesbach hin verlängern, dort das Amtsgeschäft ausüben. Er muß freilich sehr bald der Gefangenschaft ledig geworden sein, und zwar auf eigene Faust; die Verabredungen des Königs im Hochsommer stehen damit in keiner Beziehung. Am 8. Juli, also zwei Tage vor der Urkundung Nortenbergs, trafen wir ja den König noch bei Friedberg in der Wetterau, am 25. Juli erst bei Seebach unweit Mühlhausens in Thür. Hatte also Nortenberg seine Freiheit wiedererlangt, so wohl auch andere der Gefangenen, sofern sie keine einheimischen großmeißnischen Herren waren. Dem Loskauf des Burggrafen Friedrich (IV.) von Nürnberg, für dessen Teilnahme Viktrings Zeugnis aber nicht ausreicht, könnten mithin seine Urkundungen am 25. Juni und am 2. August nicht widersprechen (Stillfried-Märcker, Mon. Zollerana II no. 466 u. 467). Hohes Lösegeld dürfte Friedrich zur Aufbesserung seiner Finanzen willkommen gewesen sein, soweit ihm nicht die Gefangenen nützlicher waren als klingende Münze. Letzteres traf aber zu für die Landherren Großmeißens. Ihre Befreiung gelang deshalb auch den königlichen Unterhändlern nicht. Sie sind nicht gescheitert, weil Friedrich zu hohe Geldforderungen erhoben habe, wie Hist. Pistor. und Hist. Eccard. als erste schreiben (pecunias), sondern letzthin aus politischen Rücksichten. Friedrich verstand des Sieges Ausnutzung, der ihm in der äußeren wie inneren Politik soeben die Zügel gereicht hatte, einstweilen nur für den Augenblick; ob für die Dauer, mußte die Zukunft, die

Umstände und sein Handeln, lehren. Ein auch für die Verfassungsgeschichte wichtiger Zeitabschnitt hob an. Der Adel, d. h. das Gemisch von Nachkommen einstiger Edelfreien und unfreier Dienstmannen, war nach dem Durchgang durch die Dienstmannschaft, Ministerialität, zu neuem Adel emporgediehen. Er wurde in dem Kampfe, das sich fester und fester auflegende Joch des erstarkenden Landesherrn abzuschütteln, wenigstens zu lockern, unterworfen, ja sogar dem Nebenbuhler in die Faust gegeben. Mit der völligen Freilassung hätte Friedrich der Freidige sich seine Feinde selbst wieder ins Feld gestellt, alle ihre Besitzungen würden von neuem Stützpunkte der königlichen Macht abgegeben haben, in Meißen, Osterland und Pleißen. Auch auf letzteres richtete Friedrich sein Auge. Der Gnade des Königs durften sie nicht ihre Freiheit verdanken. Deshalb treffen die Worte Ottokars von Steiermark den Nagel auf den Kopf, wenn er schreibt: „Markgrâf Fridrich was freudenrîch, / dô er fand hie in sîner vencnuss alle die / die des landes phlâgen.“ Wahrhaftig! An den Pflegern, den Herren des Landes, war ihm gelegen; die Stunde war zu schön, der Fang zu günstig, er brachte ihm einen Riesenschatz, der mehr bedeutete als blankes Metall. So lassen wir denn Ottokar abermals sprechen: „Ez wart in kurzen tagen / zwischen in alsô geret, / die er in vencnusse het, / daz er die alle ledic liez / uf solhen geniez (Verabredung), / swaz si des landes inne heten / an burgen oder an steten, / daz muosten si gar / antworten dar / dem marcgrâven unde geben, / daz er sie lieze bî dem leben.“ Wegen des einzelnen Ausdruckes wollen wir mit dem Dichter nicht rechten. Das Wesen der Sache hat Ottokar getroffen, nicht auf die Auswärtigen kam es an, vielmehr auf die Einheimischen, zu denen, wie gesagt, auch die Pleißner zu zählen sind, da Pleißen zu den Wünschen Friedrichs, der treibenden Kraft unter dem Brüderpaar, gehörte. Interterritorialer Besitz, gewissermaßen Internationalismus im kleinen, war solcher Strebung günstig. Ein Beispiel: Der

dem Burggrafen von Altenburg stammverwandte Burggraf von Leisnig gehörte zum Pleißnerlande; hier lag sein Stammsitz, Schloß und Stadt Leisnig, doch zählte er wegen der ausgedehnten Besitzungen in der Markgrafschaft, insonderheit im Osterländischen, auch zu den meißnischen Herren[1]). Solche Schaukelstellung erschwerte einerseits die wettinische Politik. Friedrich behielt jetzt den Trumpf in Händen; die Einheimischen vor der Zeit freizulassen, diesen Fehler vermied er voll kluger Staatskunst. In diesem Punkte war dem Könige nichts erreichbar. Da kam der Tod Rudolfs von Böhmen dem Unternehmen Friedrichs zu Hilfe. Dort suchte Albrecht die Stellung seinem Hause zu retten, den meißnisch-thüringischen Angelegenheiten ließ er zunächst ihren Lauf.

Friedrich trat nach Diezmanns Tode die Erbschaft an, da der Bruder kinderlos verschied (10. Dez. 1307)[2]). Zu Erfurt huldigten ihm die Edlinge und Vögte Thüringens und des Osterlandes (Peterschr.). Die wettinische Herrschaft war unter einem Szepter geeint.

Zu dieser Zeit erschien auch Albrecht in Thüringen; er kam zu spät. Die Edlen und Vögte hörten nicht, als er sie zur Tagsatzung berufen hatte. Ohne Heer, das der

---

1) Letzteres ist zwar erst bezeugt im Lehnbuch Friedrichs des Strengen von 1349—50 (hrsg. v. W. Lippert u. H. Beschorner, Leipzig 1903). Ohne Gewicht auf den Unterschied von Engmeißen, Großmeißen, Osterland zu legen, werden wir es für unsere Zeit heranziehen dürfen. Cod. dipl. Sax. I, 2 no. 277, Urk. K. Friedrichs I. 1158 rechnet das castrum Liznich cum beneficio Heinrici burchgravii et cum omnibus reditibus sibi pertinentibus zu den kaiserlichen Eigengütern, die Friedrich zu Reichsland erhebt (M. Luther, Entwicklung der landständischen Verfassung in den wettinischen Landen bis 1485, Diss. Leipzig 1895, S. 32. 34. 51; Tittmann, Heinrich der Erlauchte, Dresden-Leipzig 1845, I, 41 f.).

2) O. Posse, Wettiner, Genealogie des Gesamthauses Wettin, Leipzig u. Berlin 1897, XI no. 22. Peterschr. (und Reinhardsbrunn. Chr.) gibt 3 Tage zur Auswahl, 3., 10., 17. Dez. 1307 = Advent. — Für das übrige vgl. besonders Wegele und Peterschr.

König im Winter und so unvorhergesehen gar nicht erst hatte aufbieten können, als er das Ableben Diezmanns erfuhr, vermochte er seinen Absichten gegenüber dem Erfolge Friedrichs keinen Nachdruck zu verleihen. Was wog es, daß Eisenach, von Feinden umdrängt, nach wie vor auf seiner Seite war? Ein künftiger Feldzug sollte, darauf vertraute Albrecht, die erhofften Früchte bringen.

In den Rheingegenden und in den oberen Landen, der heutigen Schweiz, wurde für die böhmische und meißnische Heerfahrt [1]) gerüstet. Da ereilten den rastlosen Mann die Mörderhände am 1. Mai 1308. Sein Tod ließ Friedrich den Freidigen erleichtert aufatmen. Seine Besitzungen waren nun fürs erste gesichert; er belegte sofort das Pleißnerland mit Beschlag, so daß es die drei Städte des Reiches, Altenburg, Chemnitz und Zwickau, vorzogen, sich ihm — freiwillig zu beugen. Auch in Meißen breitete sich seine Herrschaft aus [2]).

---

1) Monachus Fürstenfeld., Böhmer, Fontes I, 28.

2) So mußte sich z. B. Burggraf Meinher von Meißen mit seinen Kindern dem Machtgebot Friedrichs fügen: „Wir Friderich von gotis gnaden Lantgraue zu Duringen, Marcgraue zu Missene vnde In dem Ostirlande, vnde Herre In deme Lande zu Plissene, bikennen an diseme briefe, Das wi Vns berichtet, gesunet vnde voreinet haben, mit deme Edeln Manne Burcgrauen Meynhere von Missene vnd mit sinen kindern, vnde haben vn gelobt, vnde allenden, die mit dem Vrlouge (Orlog, Südwest, = Krieg), daz schuzschin vns ist gewest, begriffen sint, daz wi sin nummer gedenken sullen mit dcheineme argen; . . . (Tr. Märcker, Burggraftum Meißen, Leipzig 1842, S. 437 no. 36, Gegenurk. no. 37 [auch Cod. dipl. Sax.] zu Döbeln 18. Aug. [bzw. 22.] 1308 [ohne Ort]). In der Gegenurkunde: „Wo Meinher Burccgreve zů Misene bekenin an diseme Offinin Brife, daz wi vnde vnse kint Truwen globt habin vnseme libin Herrin, Lantgrevin Frederiche von Duringin, Marcgrevin czu Misene vnde indeme Ostirlande, vnde Herrin indeme Lande zů plisene, vnde sime sone . . .“ Interessant sind beide Urkunden auch wegen der thüringischen Verwandtschaft. Die Zeugen: „Di Edeln Lüte, vnse Swegere Greue Herman vnde Greve Heinrich von Orlamunde, Greue Gunther, Greue Heinrich vnde Greue Gunther von Swarzburg, Otte

Unter dem neuen Kaiser ging es neuen Verwicklungen entgegen; denn das Treffen Lucka-Leipzig hatte weder zu Albrechts Zeit, noch während der Regierung Heinrichs VII. von Luxemburg durchschlagenden Erfolg geliefert, wenn auch Johann von Böhmen im Namen seines kaiserlichen Vaters durch den Vertrag zu Prag am 18. Dezember 1310 allen Reichsansprüchen auf die thüringisch-meißnischen Länder entsagte. Erst unter dem Bayern förderten die politischen Verhältnisse eine Familienverbindung. Die große Politik brachte Friedrich dem Ernsthaften endlich 1323 und 1329 die feierliche Belehnung.

Der rasche Wechsel der Herrscher kam den Wettinern zugute. Der sogenannte Luckakampf war 1307 allerdings ein Sieg gewesen, er bedeutete aber nur einen Augenblickserfolg. Für König Albrecht galt die Schlappe Nortenbergs an und für sich nichts weiter als ein verlorenes Heer; die Vernichtung der Wettiner war nur aufgeschoben, nicht aufgehoben. Wäre Albrecht das Geschick günstiger gewesen, hätte er anders gehandelt, dann wäre ihm die Möglichkeit zuteil geworden, den Krieg wieder aufzunehmen. Wer will es sagen, welchen Verlauf dann die Geschichte jener Länder genommen hätte? Weil jedoch keine neuen Taten dem Siege folgten und das Haus Wettin die mißliche Lage

---

Burcgreue von Kirchberc"; so in 1, der Urk. Friedrichs. Diese Schriftstücke lassen uns in das Verhältnis Friedrichs zum Lande lehrreiche Einblicke tun.

Nun über die Reichsstädte: Cod. dipl. Sax. II, 6, Urkb. d. St. Chemnitz, S. 7 no. 9: „Bürgermeister und Rat der Stadt Zwickau bitten die Stadt Chemnitz um Rat wegen des von ihnen zu beobachtenden Verhaltens bei dem bevorstehenden Einfall des Markgrafen Friedrich", zwischen Mai 1307 und 1308, Juni 11? — Cod. dipl. Sax. II, 6, S. 7 u. 8 no. 10: 1308, Juni 11, Andisleben (b. Erfurt): „Markgraf Friedrich nimmt auf die Bitte des Rats und der Gemeinde die Stadt Chemnitz bis zur Wahl eines röm. Königs in seinen Schutz." Eine fast gleichlautende Urk. erhielt Zwickau; vgl. Wilke, Ticemannus, Cod. dipl. 204. — Über Wegeles Irrtum S. 297 A. 2 s. ebenda im Cod. dipl. Sax. II, 6 no. 10.

der deutsch-römischen Könige und Kaiser auszunutzen verstand, gewöhnte man sich, die sogenannte Schlacht bei Lucka, das Treffen bei Lucka-Leipzig, als einen Wendepunkt in der Geschichte der Wettiner zu betrachten, und gab dem schönen Augenblickssieg eine Bedeutung, wie er sie nur mittelbar verdient. Das muß gegenüber anderen Versuchen wieder und wieder betont werden. Die Idee des Territorialstaates war nun einmal in siegreichem Vordringen.

---

## Beilage (Materialien).

### Daten aus dem Leben Heinrichs, Küchenmeisters von Nortenberg, und einiger Zeitgenossen zum Vergleich.

Diese Blätter wollen durch die Darbietung von Daten aus dem Leben Heinrichs, K. v. N., einen Einblick in die Entwicklung zu seiner hohen Stellung als Reichslandvogt zu Nürnberg und Feldhauptmann K. Albrechts I. (seit der Wende 1306/7 bis um die Mitte des Juli 1307) gewähren. Sodann soll auf das Datum Nortenbergs für den 10. Juli 1307 mit Hilfe jener urkundlichen Zeugen, unter denen ein Utenhofen besonders beachtenswert ist, hingewiesen werden. Vgl. in der Darstellung Absch. I, 1 über Nortenberg mit Literatur. Eine Aufzählung der mir bekannten Stellen seit 1306[1]):

1306, 3. April, Nürnberg. Heinrich, der Küchenmeister von Nortenberg, Richter zu Rotenburg [ob der Tauber], seine Söhne Walther und Fritze, sein Bruder Lupolth. — Druck b. Joh. David Koeler, Historia comitum de Wolfstein, Frankf. a. M. 1726, S. 15 no. 3. — Regesta Boica V, S. 916.

1306, 19. April, Nürnberg. Königsurk. Albrechts I. wird strenuus vir Heinricus de Nortinberg coquine nostre magister als Abschätzer für Schaden bestimmt, den nobilis vir Albertus de Hohenloch, dilectus noster fidelis, auf vom König ihm verpfändeten Gütern zu (Sommer- und Winter-)Hausen und unter den Bergen gehabt

1) 1303, 5. Sept. in betreff des Albert v. Hohenlohe, Reichsgutübertragung, Heinricus magister coquine de Nortenberg. — MG. Const. III, S. 160 no. 186.

hat. — K. Weller, Hohenlohisches U.B. I no. 680, Stuttgart 1899, II, Stuttgart 1901, Inhaltsverzeichnis.

1306, 8. Sept. [nach Grotefend I, 68]. König Albrecht gibt seine Entscheidung in den Irrungen, die zwischen seinem Landvogt in Nürnberg, Dietgener (= Dietegen) von Kastel einerseits und dem Bischof Philipp von Eichstätt anderseits über Teile der Hirschberger Hinterlassenschaften entstanden waren. — Druck b. Joh. Heinrich Falckenstein, Cod. dipl. antiquitatum Nordgaviensium S. 133, und b. Wölckern, Historia diplomatica Norimbergensis II, 207 (u. 217); Regest b. Lefflad, Regesten der Bischöfe von Eichstätt, 1871—82, III, 69. S. auch MG. Const. III, 180 f. no. 210.

Hans Nieses Behauptung (Die Verwaltung des Reichsgutes im 13. Jahrh., 1905, S. 313), Dietegen dürfte bis zum Tode K. Albrechts I. die Landvogtei N. bekleidet haben, ist falsch; denn Dietegen erscheint hier urkundlich zum letzten Mal; s. unten! Der König legte die Streitigkeiten, die Dietegen durchgreifend zugunsten des Reiches führen wollte, zur Beruhigung für den Vorteil des Eichstätter Bischofs bei. Dietegen wurde nach dieser Zeit entfernt und zum Nachfolger im dortigen Reichsamt der Landvogtei Heinrich, Küchenmeister von Nortenberg, vorher Richter zu Rotenburg (ob Tauber), von Albrecht ernannt. Doch wird dies erst nach der folgenden Urkundung geschehen sein; denn

[1306,] 10. Nov., Regis im Pleißenland, erscheint unter anderen in Königsurkunde Henricus de Nortinberch coquine nostre als Mitzeuge. — Vgl. Darstellung Abschn. I, Kap. 1. Winkelmann, Acta imperii inedita II, 209 no. 313, oder Weller, Hohenlohisches U.B. I no. 684. Über 1306 statt 1307 s. Literatur b. Weller. — Auch Albert von Hohenlohe, iudex terre Plisnensis, ist hier Zeuge. Dieser tritt schon 1306, 4. Nov. zu Altenburg (in Pleißen) urkundend als iudex provincialis terre Plisnensis auf: Weller, Hohenlohisches U.B. I no. 683. Albert v. Hohenlohe muß die Statthalterschaft über das Pleißenland aber wieder verloren haben; denn er schenkt

1307, 8. April, zu Uffenheim [nnö. von Rotenburg ob Tauber, Mittelfranken] ohne Titelbezeichnung dem Kloster Heilsbronn das Patronatsrecht der Pfarrkirche zu Langensteinach mit der Verpflichtung, nach seinem Tode seinen Jahrtag sowie seines Vaters Gottfried zu feiern: Weller I no. 687. Vgl. außerdem Weller I, 699 für 1308; I, 708, wo Albrecht (Albert) v. Hohenlohe als Landvogt des Reiches zu Rotenburg erscheint. — Dagegen meint K. Weller, Gesch. d. Hauses Hohenlohe I, 2, Stuttgart 1809, S. 49: „Jedenfalls ist Albrecht (v. Hohenl.) auch den Winter über im Lande geblieben; nur zu Anfang April 1307 begegnen wir ihm in der Heimat, wo er angesichts der Gefahren, die seiner harrten, sein Haus bestellte (Weller, U.B. I no. 687. Er beschenkt das Kl. Heilsbronn zu einem Jahrtag für sich und seinen verstorbenen Vater) ..... vielleicht wurde auch Albrecht v. Hohenl. bei Lucka Gefangener, der wahrscheinlich die Schlacht mitgeschlagen hat. (Er verschwindet bis Ende April 1308 aus den Urkunden.)“ Die Bemerkung der Klammer beweist natürlich gar nichts; denn Nortenberg, der ja gefangen worden

war, urkundet bereits 10. Juli 1307! Wellers und mein Schluß sind nur Vermutungen. —

Während also Albrecht v. Hohenl. wohl Ende 1306 aus dem Auftrage eines iudex terrae Plisnensis geschieden ist, anderseits Dietegen von Kastel schon nach dem 8. Sept. 1306, desselben Jahres, aus der Landvogtei von Nürnberg entfernt war, wurde nach dem Verlauf einer Zwischenzeit, frühestens nach dem 10. Nov. 1306 (als vorläufige untere Grenze — der 8. Sept. als solche scheidet wohl aus, weil Nortenberg selbst am 10. Nov. noch nicht mit dem Titel Reichslandvogt erscheint) Heinrich, Küchenmeister von Nortenberg, zum Inhaber der Reichslandvogtei Nürnberg berufen. Als solcher entscheidet er 10. Juli 1307. Über Druck und Datierung s. Darstellung Abschn. I, 1. Außer dieser Urk. vom 10. Juli 1307 findet sich im Münchener Reichsarchiv noch eine vom

1. Febr. 1308, die vom Verkaufe des jährlichen Ertrages von Chlonsbach und Erbendorf durch die Brüder Heinrich und Liupold von Nortenberg an die Schenken von Arberch, die Gebrüder Konrad, Markulf und Heinrich, berichtet.

Die Landvogtei hat Heinrich von Nortenberg, der doch wohl derselbe ist wie der unsrige, in letzter Urk. offenbar nicht mehr inne. Heinrich muß, falls 10. Juli 1307 die richtige Datierung ist, bald darauf, wohl noch 1307, die Landvogtei abgegeben haben. Vielleicht ist es eine seiner letzten Amtshandlungen. Er hat sich demnach aus Friedrichs des Freidigen Gefangenschaft durch den König befreit, hat aber seine Ungnade erfahren, Landvogt zu Nürnberg war er am längsten gewesen; nach einem kurzen Besuch in dem Amte mußte er es niederlegen. Verhält es sich so, dann liegt der mißgünstigen Darlegung Viktrings wenigstens ein Korn Wahrheit zugrunde. Nortenberg muß sich schon vor der Ankunft des Königs, Sommer 1307 in Thüringen, losgekauft haben; man vergleiche die Urk. des Königs und die Wegstrecke Leipzig—Grichsbach (s. oben). Dieses letzte Ergebnis steht im Gegensatz zu den Quellen (Erfurt. Peterschronik, Viktring).

Fragen wir jetzt, welches Gebiet Heinrich Ende 1306 von Albrecht übertragen wurde, so erkennen wir nun: es war die Landvogtei Nürnberg mit dem gesamten nördlichen und nordöstlichen Zubehör, Regnitzland (Hof), Egerland, Großmeißen (Pleißen, Osterland, Meißen). Für Großmeißen wird seine Geschäftsführung mehr im Wunsche gelegen haben, als daß tatsächlicher Vollzug sich hätte durchführen lassen. Das Egerland unterstand ihm gleichfalls (Nürnberger Salbüchlein: Küster, Das Reichsgut von 1273—1313, Diss. Leipzig, 1883). H. Niese 313, 314 unter Regnitzland: 1305 außer Meißen und Osterland mußte Wenzel II. von Böhmen auch Egerland an K. Albrecht herausgeben. Regnitzland gehörte z. B. 1303 zu Nürnbergs Reichslandvogtei; nämlich nach H. v. Reitzenstein, Landvogteien im Ausgang des 13. Jahrh., 1886, S. 63 unterstand es

Dietegen von Kastel: advocatus provincialis in Nurenberg, per provinciam Regnitz plenariam potestatem habens, während 1304 Dietegens Bruder Walter von Kastel advocatus provincialis in curia Regnitz war (Reitzenstein 35, 36; Niese im Abschnitt Regnitzland). Der Nürnberger Landvogt gebot dem Namen nach also 1306/1307 über ein ausgedehntes, zerstückeltes Gebiet von der Donaugegend her bis etwa an die Schwarze Elster - Röder - Pulsnitz. Aber in den meißnischen Landen machten ihm die Wettiner den Boden streitig. 1307, Frühsommer sollte ihm hier ein Heer zur Macht verhelfen. Es mißglückte bei Lucka-Leipzig. In Pleißen und Meißenland hielt sich der königliche Widerstand. Der König hoffte im Spätsommer 1307 seine Kraft persönlich zu zeigen; der Tod seines Sohnes Rudolf vereitelte die Ausführung des begonnenen Unternehmens. Nortenberg war zwar freigekommen, mit seiner Laufbahn ging es jedoch rasch zu Ende, 10. Juli 1307 ist für uns sein letztes Amtszeichen. Nach ihm scheint die Stelle wieder auf einige Zeit unbesetzt gewesen zu sein.

Bemerkungen. 1317 erscheint im Henneberger Lehenverzeichnis (von 1317) ein Heinrich von Nortenberg (Schulte, Diplom. Gesch. d. Hauses Henneberg, 2 Teile, Leipzig 1788). Es fehlt in dem Druck, einer bloßen Aufzählung, jede Kennzeichnung des N. Ich habe hiermit nichts über das Verhältnis zu unserem H. v. N. ausgesagt! Über Nortenbergs Geschlecht vgl. 35. Jahresber. d. Hist. Ver. f. Mittelfranken, Ansbach 1867: H. Bauer, Die Butigler von Weiltingen usw. im Abschnitt über Rotenburg, Nortenberg. Desgl. 28.—31. Jahresber. 1860—63: H. Bauer, Die Vögte und Truchsesse von Rotenburg usw. — Bensen, Historische Untersuchungen über die ehemalige Reichsstadt Rotenburg, Nürnberg 1837. — Carl Friedrich Colland, Historische Nachrichten von dem altfränkischen Geschlecht der Herren von Nordenberg usw., Ellwangen 1777. — K. Weller, Hohenlohisches U.B., bisher 2 Bände, Stuttgart 1899, 1901, Register, und desselben Weller Gesch. d. Hauses Hohenlohe I, Stuttgart 1904 und 1908. Ferner die anderen Stellen meiner Arbeit. (Regesten der Pfalzgrafen am Rhein I [1214—1400], 1894 hrsg. v. Ad. Koch und Jak. Wilde: I no. 4082, Lupold Kuchenmeister von Nortenberg 1375, 8. Jan.) — Kreiselmeyer, Bannerherrschaft Entsee, München 1908, mit Literatur. — Weigel, Die Anfänge des Frauenklosters Prediger-Ordens in Rothenburg o. d. Tauber, in: Beiträge zur bayrischen Kirchengeschichte von Th. Kolde XIV, Erlangen 1908, S. 150: „Die Nordenberger saßen auf der sogen. Hirtenburg [zu Rotenburg o. T.], deren Reste ein Merianischer Holzschnitt zeigt, und auf Schloß Nordenberg b. Rothenburg. Viele ihrer Glieder führten den Titel Reichsküchenmeister, und mancherlei Beziehungen verknüpften sie mit Würzburg.“ S. 159 Inschriften für 4 Nortenberg im ehemaligen

Frauenkloster, dem jetzigen Rentamt in Rotenburg o. T.; eine lautet: A. D. 1330 post Nativitatem beatae Mariae tertio die obiit Heinricus Coquianrius †.

Für Eichstätt und Hirschberg vgl. Friedrich Stein, Gesch. Frankens I, Schweinfurt 1885, S. 311—313. Nachweise in II (1886), 353. Unsere Sache fehlt. Das Amt der Landvogtei ist nicht erkannt, so hört man nichts von Heinrich, Küchenmeister von Nortenberg. — Riezler, Gesch. Bayerns (Heeren, Ukert . . .), Gotha 1880, II, 267 f.

Über Eichstätt gibt es ein Buch, welches, „einer angestammten pietätvollen Anhänglichkeit an Diözese und Stadt Eichstädt entsprossen, ihren Lohn lediglich in der Beschaffung einiger Steine zur Restauration des altehrwürdigen Domes zu Eichstädt sucht, deshalb auch mildere kritische Richter finden" möchte. So schreibt Julius Sax, Regierungsdirektor a. D., am Schluß des Vorwortes zu seinem Werk: „Die Bischöfe und Reichsfürsten von Eichstädt 745—1806, 2 Bde., Landshut i. B. 1884, S. 85. Einzelnachweise fehlen, dagegen findet sich am Schluß eine allgemeine Zusammenstellung der benutzten Literatur usw. Über die Angelegenheit Hirschberg S. 193 f. 205. Das Buch ist regellos, unzuverlässig.

Ein Wort über Burggraf und Landvogt zu Nürnberg.

Das Burggrafenamt war erblich geworden, es war zu einer Macht ausgedehnten Landbesitzes emporgewachsen, an dem der Titel Burggraftum aus der Geschichte haften blieb. Der Unterschied von anderen Fürsten bestand mehr im Namen als in der Sache. Der Burggraf von Nürnberg stand dem Reichsoberhaupt nicht mehr zur unumschränkten Verfügung. Deshalb wurde der Butigler, der dann in den Landvogt übergeht (H. Niese, Verwaltung d. Reichsguts im 13. Jahrh.) bevorzugt und in jeder Hinsicht gefördert; er ist der jederzeit absetzbare königliche Beamte (darin unter anderem vom heutigen Beamten zu sondern), wie es ja bei Dietegen von Kastel. Nortenberg u. a. wahrnehmbar ist. Das Amt der Landvogtei war jetzt im Gegensatz zur Burggrafschaft zur nötigen, brauchbaren Handhabe vom Königtum ausgebildet worden.

Wir betrachten nun das Datum 10. Juli 1307 und etwaige Zweifel an der Echtheit.

Die Zeugen: „Die Ehrbare Leuth, die hernach geschrieben seynd, und die uber diese Sache haben gesagt: Gottfridt von Wolffstein, Gottfridt der Schenk von der alten Burg, mein Oheimb, Herr Conrad von Uttenhofen, Herr Conrad und Herr Otto von Gosdorff,

die Ritter seindt, Herwich der Vogt von Hirschberg, Ulrich der alte Amman von Weissenburg.“ So der Wortlaut in beiden genannten Drucken; beide bringen auch dieselbe Interpunktion. Die Echtheit der Datierung könnte mit Hilfe der Tatsachen oder der Zeugen festgestellt werden, eine Gegenurkunde habe ich nicht gefunden. Wer ist das, „mein Oheimb“? Der Vor-, der Nachstehende oder ist der Name nicht genannt, also mein Oheimb der Mann, den ich suche, selber? Mir ist's zwar unwahrscheinlich, daß in einer Zeugenliste eine allgemeine, weniger faßbare Person namenlos nur als ein Verwandtschaftsglied angeführt sein sollte, und zweitens steht dann „die Ritter seindt“ hinter mehreren Namen, ebenso wie die Erklärung „der Schenk v. d. alten Burg“ sicher zu Gottfridt gehört und hinterherkommt, desgleichen bei Herwich und Ulrich die Ämter, Titel, nachfolgen; mithin wird auch im ersten Fall „mein Oheimb“ einem Namen folgen, nicht vorangehen (die Interpunktion lasse ich absichtlich außer acht, sie gibt ja sonst einen Anhalt); also dürfte Gottfridt, der Schenk von der alten Burg, der Oheim Heinrichs, K. v. N., sein. Wir kennen einen Herrn Conrad von Uttenhoffen. Schirmer berichtet S. 32 (leider ohne Quellenangabe) [nichts davon in „Kirchen und Schulen v. Sachsen-Altenburg“, hrsg. v. Löbe], unter den Gefallenen auf seiten der Königlichen sei ein Herr von Utenhofen gewesen, den man in der Reichsstadt Altenburg bestattet habe. In der dortigen Brüderkirche soll sich bis ins 17. Jahrh. eine hölzerne Gedenktafel mit einem Wappen befunden haben, unter dem die Worte standen: „Nach Christi Geburt 1307 ist gestorben der gestrenge Ritter Conradt von Uttenhofen in dem Streit vor Lucka. Dem Gott genade.“ In der Anmerkung führt Schirmer mehrere Utenhofen auf, einen Konrad, „der in den Jahren 1266—1279 als Zeuge genannt wird“ (B. Schmid, UB. der Vögte von Weida, Gera, Plauen . . . no. 136. 158. 193 [außerdem einen Heinrich v. U. für 1251—1303 belegt, einen Johann für 1327, s. Schirmer 32 A. 1[1])].

Es ergibt sich also folgendes: Ein Konrad von Uttenhoffen, Ritter, ist im Pleißenland um 1307 gewesen; er wurde dort zu Altenburg begraben. Sein Tod wurde mit dem sog. Treffen bei Lucka in Zusammenhang gebracht. Aus dem Namen Lucka schließe ich nicht auf Unechtheit der Inschrift (später gemacht), indem annehmbar ist,

1) 1346 findet sich bei J. H. Falckenstein, Cod. dipl. Nordgau., Frankfurt-Leipzig 1733, S. 180 eine Urk. der Witwe des Herrn Ulrich v. Utenhoven über den Verkauf von Gütern in Greding (Grödingen). — Ein anderer späterer Utt. ist mir begegnet b. Tr. Märcker, Burggraftum Meißen, Leipzig 1842, S. 229 für 1406: „die von Uttenhofen“.

daß in Altenburg der Kampf irrtümlich so schon 1307 benannt wurde, oder zur Not, um der Sache überhaupt einen Namen zu geben. Vielleicht ist das Lucka erst spätere Beigabe. Andere Vermutungen sind noch möglich. Die Inschrift erachte ich wegen des Lucka noch nicht als Falschtum. — Dieser Konrad von Uttenhoffen steht im Frühjahrsfeldzug 1307 mit Nortenberg in Beziehung, ist in seinem Heere; das ist wohl erlaubt, jener sonst ungewissen Grabtafel zu entnehmen. Anderseits ist zugleich ins Auge zu fassen, daß ein Konrad von Utenhofen in einer Urkunde von 1307 in Beziehung zu unserem Nortenberg vorkommt — wir beachten hier das Monatsdatum absichtlich nicht, mag dies stimmen oder nicht. Wir fragen: Was ist richtig, der 10. Juli 1307 oder die Grabschrift, wenigstens dem Kerne nach? Ist denn Konrad von Uttenhoffen (Uttenhofen) beidemal ein und dieselbe Person, oder haben wir es mit Sohn und Vater zu schaffen? Das nämliche Geschlecht und dieselbe Familie ist es offenbar, wie die Verbindung mit Nortenberg zeigt.

Gottfridt von Wolffstein erscheint z. B. auch in der Kaufurkunde unseres H., K. v. Nortenberg, 1306, 3. April (Historia comitum de Wolfstein v. Joh. David Koeler, Frankfurt 1726, I. Kap. S. 15 f. War er auch im Feldzuge 1307? Ferner b. Falckenstein 137 Gotfridus de Wolfstein.

Gottfridt, der Schenk von der alten Burg. Verhandlungen des Hist. Ver. d. Regenkreises, 4. Jahrg., Regensburg 1837. Darin „Monographieen oder topographisch-historische Ortsbeschreibungen des Landgerichtsbezirks Ritenburg in der Oberpfalz“ v. Fr. X. Mayer 187 ff., Altenburg. Diese liegt bei Dietfurt am Laberflüßchen (l. Nebenfluß der Altmühl), war Eigen der Grafen von Hirschberg gewesen. Im Cod. dipl. Nordgau. b. Falckenstein 154 ist die Lage dieser Altenburg angegeben. Es muß aber in jenen „Verhandlungen . . .“ S. 188 heißen: 1307 kommt Gottfried Schenk v. d. Altenburg vor, und nicht 1306; b. Falckenstein findet sich nichts für unseren Schenken im Jahre 1306, wohl aber in unserer Nortenbergurkunde für 1307 (10. Juli). Das Jahr 1307 ist nicht etwa ein Versehen an Stelle von 1306; denn am 8. Sept. 1306 urkundet ja K. Albrecht (s. oben) mit Erwähnung seines Nürnberger Landvogtes Dietegen von Kastel. — Gottfried, Schenk von der Altenburg, 1322, wo Bischof Philipp von Eichstätt ihm, seinem lieben Getreuen, und seinen Erben die Erbburgsatz und die Burghut über das Schloß zu Hirschberg verleiht (Falckenstein 168). Später hat der Name Altenburg dem der Oberburg Platz gemacht (Verh. Regensburg S. 189). — Flügelsberg liegt oberhalb von Rietenburg (V. R. S. 195), Ruine, unten das Dorf Meyhern (S. 245). — S. auch Kropf,

Urkunden u. Regesten z. Gesch. d. Sippe der Crophonen auf dem Nordgau, im „37. Jahresber. d. Hist. Ver. v. Mittelfranken", Ansbach 1869, 1870, A. 79 und 94. — Auf der Altenburg war nach Kropf ein Zweig der Schenken von Flügelsberg sässig, nachdem die Stammburg Flügelsberg durch Heirat an die Muracher gekommen war. Von der Altenburg zogen sie dann, wie gesagt, als Burghüter des Bischofs von Eichstätt 1322 nach der Niedernburg Hirschberg. — Interessant ist's, daß das Geschlecht Flügelsberg auch im Pleißnerlande erscheint; nämlich 1299 schreitet Burggraf Dietrich von Altenburg (Stadt des Reiches im Pleißnerlande!) ein zum Schutze des Klosters Buch (an der Freiberger Mulde zwischen Döbeln und Leisnig) gegen Angriffe des von Flügelsberg (Mitt. d. Gesellsch. d. Osterlandes IV, 286; IX, 381). Also Flügelsberg wie Uttenhofen, Hohenlohe, Nortenberg, (einstige) Reichsministeriale, sind aus fränkischen Landen ins koloniale Pleißen abgezweigt.

Das beigebrachte Material eröffnet den Weg, bringt aber bezüglich Nortenbergs nicht überall Klarheit.

## Lebenslauf.

Im Heime meiner Eltern, des Postsekretärs Karl Kammrad und seiner Gattin Berta, geb. Schüler, erblickte ich, Gerhard Kammrad, am 24. Oktober 1883 zu Berlin das Licht der Welt. Ich ward evangelisch erzogen. Meine Schulbildung empfing ich auf dem Lessing-Gymnasium zu Berlin und bestand dort Ostern 1903 die Reifeprüfung. 1899 war mein Vater gestorben — ein Wendepunkt meines Lebens. Seit Ostern 1903 studierte ich an der Berliner Universität 4 Jahre lang hauptsächlich Geschichte und Geographie, daneben Religion, Deutsch und Philosophie. Vorlesungen bzw. Übungen besuchte ich bei den Herren Professoren Hintze, Klebs, Lenz, Ed. Meyer, Roloff, D. Schäfer, R. Schmitt, Schmoller, Tangl; Harnack, Pfleiderer; v. Bezold, v. Drygalski, Kretschmer, v. Luschan, Meinardus, Penck, Rawitz, v. Richthofen; Herrmann, Roediger, Roethe, E. Schmidt; Münch, Riehl, Stumpf; Stolze, Thomas. Ihnen wie dem Referenten, Herrn Prof. W. Goez, fühle ich mich zu Dank verpflichtet. — Nach der Exmatrikulation arbeitete ich im historischen und geographischen Institut. Am 8. März 1910 bestand ich die Turnlehrerprüfung, am 2. Mai das Staatsexamen für das höhere Lehramt, am 1. Juni 1911 die Doktorprüfung. Seit Michaelis 1910 bin ich als Seminarkandidat dem kgl. pädagogischen Seminar an der Luisenstädtischen Oberrealschule zu Berlin überwiesen.

Frommannsche Buchruckerei (Hermann Pohle) in Jena. — 4003

Frommannsche Buchruckerei (Hermann Pohle) in Jena.